



Nr.0559 Die Inseln des Wahnsinns

von Hans Kneifel

Die große Aktion der Götzen ist fehlgeschlagen, Reginald Bulls Flotte und der Paratronschild bewirkten, daß das Solsystem dem Ansturm der Hyperkräfte standhielt und lediglich um rund 900 Lichtjahre versetzt wurde.

Jetzt sind wieder Perry Rhodan und seine Männer am Zuge. Der Großadministrator schickt die YOSTON-Expedition aus, die das Asyl der kranken Götzen untersuchen soll.

Die Teilnehmer der Expedition entdecken die folgenschweren Auswirkungen der terranischen Aktionen auf den Schwarm, und sie untersuchen auf Rhodans Anordnung hin DIE INSELN DES WAHNSINNS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator läßt den Planeten der kranken Götter untersuchen.

Fellmer Lloyd - Chef der YOSTON-Expedition.

Sandal Tolk - Der Mann von Exota Alpha wird willkommen geheißen.

Tahonka-No, Merkosh, Chelifer Argas und Mentro Kosum - Mitglieder der YOSTON-Expedition.

Y'Xanomrymer - Ein "Verdunster".

1.

Zum Gelingen der Operation hatte Tahonka-No, den sie auch den Knöchernen nannten, eine Menge von Erkenntnissen beige-steuert: sie retteten zumindest sein Leben. Und Sandals Leben war keine Sekunde lang in Gefahr gewesen.

Das Leben war nicht gefährdet - aber die geistige Stabilität war es.

Das Team der Operateure, das in den stählernen Tiefen der MARCO POLO am Werk war, operierte zuerst Sandal Tolk, den weißhaarigen, rund zweiundzwanzig Jahre alten Mann von der Barbarenwelt Exota Alpha.

Teile des geschorenen Schädels lagen unter dem kalkigen Licht der Lampen im Operationssaal. Die terranischen Ärzte gingen an die Öffnung des Schädelknochens.

Eine Serie kleiner Löcher wurde gebohrt, dann hatten sie das Operationsgebiet eingekreist.

Sandal lag in Vollnarkose auf dem Operationstisch.

Seine entspannten Gesichtszüge wirkten etwas gespenstisch.

Das grelle Licht verwandelte seine gebräunte Haut in kreidiges Weiß. Jedes Fältchen, jeder Muskel trat hart hervor. Sorgfältig waren die Strähnen des weißen Haares festgeklebt worden. Langsam schwebten die Geräte heran. Haarfeine Sonden wurden ausgefahren, und auf großen, dreidimensional arbeitenden Schirmen erschienen Bilder.

"Ausschnitte der jeweiligen Gebiete", sagte ein junger Assistenzarzt zu einer Schwester.

Ein Lautsprecher knackte. Eine leise Stimme erfüllte den sterilen Operationsraum.

"Das siganesische Team bitte!" Die Behandlung Tahonka-Nos und Sandal Tols war schmerzhaft, aber davon verspürten die beiden Männer nichts. Sie lagen in Vollnarkose, angeschlossen an die Apparate der Medorobots, die, fest installiert oder beweglich, die geringste Veränderung im Befinden der Patienten registrierten und nötigenfalls Abwehrmaßnahmen einleiten konnten. Erreichte die Operation das Hirn selbst, verlief sie schmerzlos, denn das war eine der Charakteristiken eines solchen Eingriffs. Eine besonders konstruierte kleine Plattform schwebte heran, auf ihr befanden sich die drei Männer und die vier Frauen des Teams von Siga mit ihren winzigen Spezialgeräten. "Das Team kommt."

Sieben Personen würden ausgeschickt werden, um weitere Schwarm-Geheimnisse zu entschlüsseln ... oder es wenigstens zu versuchen. Ein Teil der Schiffsbesatzung, nämlich derjenige, dem diese sieben Personen inzwischen ans Herz gewachsen waren, zitterte um den positiven Ausgang der Operation.

Selbst heute im Jahr 3443 galt ein Eingriff dieser Art als Risiko. Eine paraneurologische Operation konnte mit der totalen Verdummung des Patienten enden - oder ihn zu einem kaum besiegbaren Menschen werden lassen.

Sie alle hofften, daß Sandal und Tahonka-No, der selbst ein Arzt in seinem Volk war, die Operation tadellos überstehen würden.

Am meisten wünschte dies Chelifer Argas, die Sandal liebte.

Das Team von Siga erschien in der Nähe der Operationsgebiete.

Schweigend und schnell bewegten sich die Frauen und Männer, in dunkelgrüne, sterile Kombinationen gekleidet. Ein dichter Ring von Terranern bildete sich um das Kopfende des Operationstisches. Das technische Monstrum der Anästhesieanlage sah aus wie ein Hufeisen aus positronischen Bausteinen, das sich von der Brust des Patienten um seinen Kopf hinzog. Die Arbeit der Terraner war getan, jetzt übernahmen die Siganesen. Ein Zellverband, der eben noch für die Augen eines terranischen Mediziners vergrößert werden konnte, war für das Auge eines Siganesen ziemlich gut zu sehen - vergrößerte man einzelne Gebiete der Zellen und Zellverbindungen des Hirns, fand der Vergleich seine Anwendung: Die einzelne Hirnzelle war wie ein kubikmetergroßer Block, an dem die Siganesen mit Ruhe arbeiten konnten und ohne das Risiko, einen Fehler zu begehen.

Erwartungsvolle Stille herrschte im Operationssaal.

Nur die wispernden, klickenden, summenden und flüsternden Geräusche der vielen Geräte und Apparate waren zu hören.

Sandal lag ausgestreckt auf dem Tisch.

Alle seine Gelenke, seine Hüften und die Brust waren mit breiten, gepolsterten Metallbändern stillgelegt. Er konnte sich kaum bewegen. Der Schädel war in einen Apparat eingespannt, der ihn zugleich festhielt und sämtliche Übertragungsleitungen enthielt. Die Augen des Mannes von Exota Alpha waren geschlossen, über seinem Gesicht lag die Halbmaske, durch deren Schläuche Sauerstoff, Stickstoff und Narkosemittel zugeführt wurden. Schwach hob und senkte sich die breite, muskelbepackte Brust des Mannes, der einmal "Sandal, der Barbar", genannt worden war.

Die Unterhaltung der siganesi-schen Spezialisten wurde aufgefangen, ging über Verstärker und wurde für die Terraner hörbar.

Die sieben Fachleute breiteten ihre Instrumente aus, studierten ein letztes Mal die Aufzeichnungen, dann gingen sie an die Arbeit.

Ein Terraner flüsterte seinem Nachbarn zu:

"Sie haben darauf bestanden, daß man nicht die Schädeldecke abhebt, sondern nur in der Nähe der betreffenden Punkte Löcher bohrt. Sie sagten, sie hätten Geräte, mit denen sie hervorragend arbeiten können."

Der andere, ein erfahrener Neurochirurg, erwiderte ebenso leise:

"Ich habe mit ihnen gesprochen und mir ihr Werkzeug erklären lassen - sie werden es besser schaffen, als wir es jemals konnten. Allein die körperliche Größe und die dadurch erreichten Vorteile sind gewaltige Faktoren."

Sie schwiegen wieder.

Bevor diese beiden Operationen eingeleitet werden konnten, hatte Rhodans Forderung nach Mentalstabilisierung bestanden. Seine Argumente lauteten:

"Wenn einer von uns in die Hände der Fremden aus dem Schwarm fällt, kann er verhört werden. Wir haben in einigen Fällen unter den Herrschern der kosmischen Karawane stärkste Unruhe und Unsicherheit hervorgerufen. Wir haben ihnen vorgespielt, ein besseres Kriegervolk zu sein - und sie kurz darauf davon überzeugen müssen, daß wir eine Fünf-D-Macht sind!"

Wir werden weitere Vorstöße in den Schwarm unternehmen und viele rätselhafte Dinge sehen. Wir werden nicht immer siegreich bleiben können - allein nach dem Gesetz der Serie sind Fehlschläge und Rückschläge unvermeidlich. Unser fremder Gegner kann auch kaum als dumm bezeichnet werden.

Wir planen wieder, diesmal mit einer kleinen Gruppe, einen Vorstoß in das Gebiet eines unbekannten und sehr interessanten Planeten. Wenn einer von euch sieben gefaßt wird, bedeutet es, daß er alles aussagt, was er über Terra und die anderen sieben Planeten weiß."

Chelifér Argas warf ein:

"Und das ist bei uns allen, vielleicht Tahonka-No ausgenommen, sehr viel!"

Rhodan hatte genickt und weiter erklärt:

Aus diesem Grund müsse bei Sandal und No eine Operation durchgeführt werden. Beide Männer würden nach dem Eingriff mentalstabilisiert sein, also auf keinerlei Drogen oder andere Methoden, ihr Wissen zu erlangen, mehr reagieren.

Chelifér Argas selbst, das hatten früher zurückliegende Untersuchungen ergeben, war aufgrund ihrer Hirnoperation bereits stabilisiert.

Schließlich hatte Sandal zugestimmt.

Der Knöcherner schloß sich an.

Während Tahonka in einem zweiten Operationssaal auf den schwierigen Eingriff vorbereitet wurde, arbeiteten bereits die Siganesen. Sie führten in die vergleichsweise winzigen, für sie jedoch sehr großen Löcher in der Kopfschwarte und der Schädeldecke ihre langen, biegsamen Sonden ein. Sie bewegten sich in Abständen von Millimetern tiefer und tiefer und näherten sich dem genau lokalisierten Zellgebiet. Die Sonden trugen Linsen an ihren Arbeitsköpfen, und auf den Monitoren erschienen die Zellverbände der Hirnhäute.

"Wir gehen jetzt daran, die ersten Zellverbindungen abzutrennen und die Nervenenden zum Teil zu verschweißen, zum Teil umzuleiten!"

"Ich verstehe - bitte die Gammasonde."

Die Unterhaltung ging weiter.

Schweigend und mit feuchten Handflächen sahen die Terraner zu, wie die winzigen Scheren arbeiteten, wie die halbautomatischen Nerven-Schweißgeräte das Gewebe zertrennten, die Nerven umleiteten und an andere Leiter anschlossen. Es war die Arbeit, die eine unendliche Geduld erforderte.

Die Veränderungen bewegten sich im Tausendstel-Millimeter-Bereich.

Ein winziger Fehler hatte vergleichsweise gigantische Folgen.

Ruhig und zuverlässig arbeiteten die Geräte, die Sandal in tiefer Bewußtlosigkeit hielten.

"Wie lange dauert es noch bei Ihnen?"

Die Terraner verfolgten die leisen Kommandos, Anordnungen und Fachausdrücke mit. Die Siganesen arbeiteten schnell, jedoch nicht hastig. Die Verbindungen einzelner Zellen war nach zwei Stunden Operation lahmgelegt oder entfernt worden. Jetzt kamen die schwierigen Passagen des Eingriffes:

"Bringen Sie bitte die Präparate!" sagte eine der Siganesinnen.

"Mit Vergnügen - hier sind sie!"

Eine Anästhesieschwester, die ihrerseits die Robotgeräte kontrollierte, was sich bisher stets als sicher, aber vollkommen überflüssig erwiesen hatte, flüsterte ihrem Nachbarn zu:

"Die biologischen Nervenleiter!"

Verschiedene Zellverbände, die zwischen gewissen Hirnventrikeln, lagen, mußten verbunden werden.

Durch diese "Schaltungen" wurde einerseits das Funktionieren des Gehirns mit allen seinen Funktionen wie bisher gesichert, andererseits würden Chemikalien oder Drogen, Reizimpulse oder mehrdimensionale Strahlungen keinerlei Wirkungen mehr hervorrufen und vom Organismus resorbiert werden, ohne daß sie das Individuum zwingen, die Wahrheit zu sagen.

Dieser Teil der Operation, der zweite und entscheidende, war länger und weitaus schwieriger.

Die Sonden wurden aus den Löchern gezogen und in die sterilisierenden Behälter zurückgelegt. Jeder, der hier in diesem Bereich der riesigen MARCO POLO Dienst tat, wußte, worum es ging. Die Mediziner kannten alle Risiken eines solch umfangreichen Doppeleingriffes aus ihrer eigenen Laufbahn zur Genüge, und die anderen waren darauf hingewiesen worden, denn sie planten den Einsatz der sieben Personen mit. Sie alle kannten Sandal und Tahonka, deren Freundschaft fast sprichwörtlich geworden war.

Und viele von ihnen kannten auch die Positrontechnikerin Chelifar Argas, das Mädchen mit den grünen Augen und dem silberfarbenen Haar.

Sie saß in einem der Vorräume und war unruhig.

Sandal dachte sie. Er ist der erste Mann, den ich wirklich liebe. Und von dem ich weiß, daß er mich liebt.

Ich möchte nicht übertreiben, aber ich kann sagen, daß in gewisser Hinsicht Sandal das Produkt meiner Ausbildung, meiner Belehrung ist. Sie hatte aus einem Sohn barbarischer Fürsteneltern einen jungen, gebildeten und aufgeschlossenen Terraner gemacht - aber er war ein Jäger, ein Krieger geblieben.

Er spielte noch immer die alten Lieder auf seinem Instrument, noch immer war in seinem Herzen der Wunsch nach Rache, inzwischen gemildert und umprojiziert - er wollte nicht mehr um jeden Preis töten und seine Eltern, Burg Crater und die schöne Beareema rächen, sondern den Schwarm zwingen, die Richtung zu ändern - die Gefahr von der Erde zu nehmen.

Was inzwischen schwer war, da die Erde und alle solaren Planeten durch einen Sprung aus ihrer bisherigen galaktischen Position entfernt worden war.

Sandal und sie wollten an einem aufregenden und wichtigen Einsatz teilnehmen, die Operation und ihr positiver Ausgang waren "conditio sine qua non" für den Versuch, Terra weitere Geheimnisse des Schwarms zu übergeben.

"Ich hoffe", flüsterte sie, "daß dieser Eingriff bald vorbei ist und gut ausgeht!"

Sandal als Idiot, als Hirngeschädigter, als Wrack ... es entzog sich ihrer Vorstellungskraft. Sie stand auf und begann, unruhig in dem kleinen Raum hin und herzugehen.

Sie sah einmal auf die Uhr: die Mittagsstunden des zwanzigsten Januar waren vorüber.

Sie blieb vor einem Interkom stehen, drückte eine Taste, nachdem sie die betreffende Zahl gelesen hatte.

Ein Robot erschien auf dem Bildschirm, dann schob sich das Gesicht eines jungen Mannes vor die Linsensätze.

"Ja?"

Chelifer begann zögernd:

"Ich bin ... nun, man könnte mich als Freundin Ihres Patienten bezeichn..."

Der junge Mann lächelte sie an. Die beiden Menschen schienen unter derselben Art nervlicher Anspannung zu stehen, denn er sagte:

"Leise! Sie werden sicher fragen, wie es Sandal geht?"

Chelifer nickte.

"Die Siganesen arbeiten. Sie pflanzen gerade, wenn ich richtig informiert bin, die Bio-Nervenleiter ein. In einer Stunde wissen wir mehr. Dann ist alles vorbei!"

"Vorbei?" fragte Chelifer leise.

Der Mann hob die Hand und brachte ein Lächeln zustande.

"Hören Sie, Miß Argas", sagte er sanft, "solche Eingriffe sind nicht ohne Risiko, das wissen wir alle. Aber inzwischen sind Operationen zur mentalen Stabilisierung Routine geworden. Und ein siganesisches Neurochirurgenteam ist fast eine Garantie für ein vollständiges Gelingen. Zufrieden?"

"Ja, zufrieden - danke!" meinte Chelifer und nickte wieder. Die Verbindung wurde getrennt, das Mädchen nahm seine unruhige Wanderung durch den kleinen Warteraum wieder auf. Die Unruhe drohte sie zu verzehren, dann aber erinnerte sie sich daran, was der junge Mann gesagt hatte. Außerdem gehörte auch sie zu den Überlebenden einer solchen Operation, sie hatte die Immunität gegenüber der Verdummungsstrahlung der Manips und die Mentalstabilisierung behalten.

"Wirklich kein Grund zur Aufregung?" fragte sie sich.

Sie zündete sich eine Zigarette an und merkte voller Erleichterung, daß sich das nervöse Zittern ihrer Finger beruhigt hatte. Tief atmete sie ein und aus.

Schließlich entschloß sie sich, zurück in ihr Quartier zu gehen und dort ihre Ausrüstung durchzusehen.

Sieben Personen sollten an dem Kommandounternehmen teilhaben, sie war eine davon. Rhoda hatte sich überzeugen lassen, daß sie für Sandal und Tahonka keine Belastung war. Außerdem besaßen sie einen mächtigen Freund, der zugesagt hatte, ihnen in entscheidenden Momenten mit allen seinen Kenntnissen und aller Kraft beizustehen.

"Ich hoffe ...", flüsterte sie und verließ die medizinische Station der riesigen MARCO POLO, die mit vielen Schiffen zusammen auf Schleichfahrt zum Sonnensystem war.

Inzwischen näherte sich der erste Teil der langen, schwierigen Operation dem Ende.

"Die Bio-Nervenleiter sind angeschlossen, Kollegin! Bitte letzte Kontrolle?"

"Selbstverständlich!"

Die terranischen Ärzte bewegten sich unruhig. Ihre Aufgabe war es, die Operation abzuschließen und die Wunden so zu versorgen, daß sich die Patienten binnen zwei Tagen vollständig erholt haben würden und einsatzbereit waren.

Die Siganesen führten ihre Kontrollen durch, und nach einer weiteren halben Stunde erscholl aus einem Lautsprecher die Zusammenfassung.

"Wir sind fertig. Wir können zu neunundneunzig Prozent garantieren, daß dieser Operierte geistig gesund ist.

Sie müssen ihn jedoch noch rund vierundzwanzig Stunden schlafend halten - die bewußte geistige Aktivität sollte nicht zu hoch werden."

"Wir haben verstanden", sagte einer der Terraner.

Die Siganesen bauten ihre winzigen Geräte ab und verstauten sie wieder auf der kleinen

Antigravplattform. Die Plattform schwebte, von einem der winzigen Menschlein gesteuert, vom Kopfende des Operationstisches weg.

Augenblicklich begannen die terranischen Ärzte mit den Abschlußarbeiten. Sie verschlossen die Löcher, legten dünne Schichten Biomolplast darüber, kontrollierten den Druck der wässrigen Flüssigkeit und versorgten die Wundränder. Bestrahlungsgeräte wurden eingesetzt, und schließlich klebte man dünne, aseptische Pflaster über die verschlossenen Öffnungen. Während dieser vorsichtigen Arbeit kontrollierten Menschen und Medorobots die Lebensäußerungen des Patienten.

"Abweichungen von der Norm?" erkundigte sich leise hinter seiner sterilen Halbmaske hervor der Chefarzt.

"Bis jetzt keine. Sämtliche Werte sind normal!" war die Antwort.

"Der Patient besitzt eine hervorragende Konstitution!"

"Außerdem", warf der Psychotherapeut ein, "haben wir ihn auf die Operation lange und intensiv genug vorbereitet."

Als ein dünner Schutzverband um den Kopf Sandal Tols gelegt worden war, hob der verantwortliche Chirurg die Hand und rief leise:

"Lassen Sie bitte den anderen Patienten hereinfahren!"

Die Anordnung wurde weitergegeben:

"Bringt Tahonka-No herein."

Bei Sandal hatte man alle Erkenntnisse verwenden können, die man über das menschliche Hirn besaß, denn er unterschied sich nur in seinen schnellen Reflexen von einem normalen Terraner.

Die Kopfverletzung aus seinen Jugendjahren war vor dieser Operation ebenfalls behandelt, die damals zurückgebliebenen Narben weggeschliffen worden. Als sich die Ärzte über den bewußtlosen Patienten hinweg ansahen, wußten sie, daß sie ihr Bestes getan hatten. Mit größter Sicherheit würde Sandal in vierundzwanzig Stunden zwar etwas schwach auf den Beinen stehen, sich sonst aber hervorragend fühlen - und in weiteren vierundzwanzig Stunden ging er zweifellos mit Tahonka und den fünf anderen Freunden der Aufgabe nach, die er sich dringend gewünscht hatte.

Man bettete Sandal mitsamt der Antigravunterlage um, er kam zur Sicherheit in die Intensivstation.

Dann fuhren sie Tahonka-No in den Operationssaal.

Die Behandlung, die er über sich hatte ergehen lassen müssen, war seinen eigenen Angaben angepaßt, als Arzt eines exotischen Schwarmvolks hatte er den irdischen Kollegen wertvolle Tips und Erklärungen gegeben.

Tahonka-No, der Knöcherner ...

"Wir brauchten ihm den Schädel nicht zu rasieren...", bemerkte ein Arzt.

Auch er wurde unter die Tiefstrahler geschoben. Dann beugten sich die Frauen und Männer über ihn und führten die Geräte heran. Die Stellen, an denen die Schädeldecke durchstoßen werden mußte, waren mit Fettstift auf der desinfizierten, wie Leder wirkenden Haut seines Kopfes angezeichnet. Langsam bewegten sich die Bohrer auf den Knochen zu, nachdem man kleine Dreiecke der Haut aufgeschnitten und weggeklappt hatte. Tagelange Versuche, die betreffenden Ventrikel und Zellgruppen zu lokalisieren, waren der Operation vorausgegangen -Tahonka bewies den Terranern und den aufmerksam mitarbeitenden Siganesen, daß die Hirne intelligenter Rassen gewisse Merkmale besaßen, die alle gleich waren.

Das Summen der Bohrer.

Der feine, feuchte Bohrstaub wurde entfernt.

Die Geräte fuhren auf kleinen, exakt ausgerichteten Schienen wieder zurück und wurden von Assistenten weggebracht.

Die Kontrollen der Medorobots und, hinter ihnen, der Techniker, erfolgten ununterbrochen. Körperflüssigkeit trat aus und wurde zum Stillstand gebracht. Es wurde im Operationssaal heißer und heißer.

Langsam und sicher arbeiteten die Operateure. Sie waren sich völlig im klaren, welche Risiken sie eingingen - und welches Ergebnis sie herbeiführen konnten, ohne es zu wollen, Tahonkas Gesicht war jetzt, da es sich nicht bewegte, von einer fast erschreckenden Fremdheit. Die hohe Stirn, die großen Augenhöhlen, die flache Nase und der Mund, der aussah, als bestünde er aus Hornplatten, ein Teil des Halses, der Sehnen und die dicken Adern, Muskeln und knorpeliges Bindegewebe - alles das verschwand, als die Mediziner sich damit beschäftigten.

Es wurde menschlich. Es änderte sich, weil es schließlich nichts anderes war als nur eines der vielen Ergebnisse der Evolution denkender, intelligenter Wesen.

"Alles klar bei Ihnen, Kollege?" fragte eine Stimme in das Schweigen, das nur vom Fauchen des Exhaustoren und von den Atemzügen durchbrochen wurde.

"Ja. Fast völlig fertig. Das ist wahrhaftig keine besonders leichte Arbeit!"

Die Bilder auf den Monitoren, die vielen Diagramme, die Tafeln und die Funktionskontrollen: alles wurde auf riesigen Schirmen gezeigt und deutlich gemacht für jeden, der am Kopfende des Operationstisches arbeitete.

Die Stunden vergingen.

Jede einzelne Bewegung einer jeden Hand, eines jeden Fingers, verlief unter äußerster Konzentration.

Drei Stunden später sagte der Chefarzt:

"Jetzt können die Kollegen von Siga weitermachen!"

"Verstanden!"

Diesmal waren alle Beteiligten nicht sicher. Sie wußten, daß trotz der zahlreichen Gemeinsamkeiten das Hirn dieses exotischen Freundes der Terraner anders war als das gewohnte Bild. Und alle Schilderungen, alle Zeichnungen Tahonkas konnten die Spannung nicht abbauen, die jetzt vierundzwanzig Stunden lang anhalten würde. Erst wenn man Tahonka direkt befragte, würde man wissen, ob die Operation ein voller Erfolg war oder ein voller Mißerfolg.

Die Plattform der Siganesen schwebte heran. Fast ehrfürchtig machten die Terraner Platz.

"Sie können beginnen, Kollegen von Siga!" sagte der Chefarzt und ging langsam aus dem Operationssaal hinaus. Als er einen Becher heißen Kaffees trank, sah er, wie seine Finger zitterten.

2.

Der gesamte Kosmos innerhalb des dahinjagenden Schwarmes schien erwartungsvoll zu zittern. Die Funk-Sprüche und die Hyperkomsignale spiegelten diese Unruhe wider. Reginald Bull war es gelungen, mit winzigen Verlusten seine zehntausend Raumschiffe wieder ins solare System zurückzubringen. Für kurze Zeit war auf den Planeten eine trügerische Ruhe eingetreten, und alle Kräfte arbeiteten zusammen, um die Schäden der Bebenwelle und der Vulkanausbrüche zu beseitigen - der Sprung durch den Linearraum hatte die Planeten teilweise verwüstet.

Die mehr als zweihunderttausend Schiffe, die von verschiedenen Richtungen aus dem Schwarm gekommen waren und den Paratronschild angegriffen hatten, zogen sich zurück - nur eine Wachflotte hielt sich ständig in der Nähe der gewaltigen Energiekugel auf, die einen größeren Durchmesser hatte als die Bahn des äußersten Planeten des Systems.

"Die Götzen scheinen eingesehen zu haben, daß sie nichts gegen unseren Schild unternehmen können", sagte Perry Rhodan.

Die MARCO POLO, sein Flaggschiff, befand sich an der Spitze der fünftausend Schiffseinheiten. Die Flotte näherten sich auf Schleichfahrt dem neuen Standort des Sonnensystems, der Flug ging langsam, vorsichtig und unter Beachtung aller Maßnahmen vor sich, die getroffen werden mußten, um nicht entdeckt zu werden. Jede Auseinandersetzung, die zu einer Raumschlacht ausarten konnte, sollte auf alle Fälle vermieden werden.

"Die Götzen warten ab, Perry Rhodan!" sagte Sandal. Sie saßen in der Zentrale des riesigen Schiffes. "Und weil sie warten, ist für uns die Chance besonders groß geworden."

Rhodan hatte durch den Kurier einen genauen Bericht über verschiedene Vorfälle erhalten. Er wußte ziemlich genau, was ihn erwartete, wenn er das Sonnensystem erreichte. Zudem hallte dieser Teil des Kosmos wider von den Notrufen und Anordnungen der Schwarmbeherrscher - unter den Götzen und ihren Untergebenen schien ein Chaos ausgebrochen zu sein. Verständlich, wenn man überlegte, was die terranischen Kommandos angerichtet hatten.

"Welche Chance, mein Freund?" fragte Rhodan.

Sandals Finger spielten mit der runden, roten Koralie in seinem Ohrläppchen. Er biß auf seine Unterlippe und sagte:

"Wir sollten diesem Idiotenplaneten einen Besuch abstatten."

Nur eine kleine Gruppe, die sich mehr oder weniger unsichtbar bewegen kann.

Denken Sie daran, was Atlan von den Bildern auf dem Ereignisschild berichtete, als er zum kosmischen Gladiator wurde."

Rhodan überlegte scharf: Mit Hilfe der Cynos, die sich auf Terra aufhielten, war die genaue Position des merkwürdigen Planeten errechnet worden, auf dem sich gewaltige Mengen offensichtlich "geistesgestörter" Götzen aufhielten. Oder wurden sie dort in Gefangenschaft gehalten?

"Ich weiß, daß diese Position bekannt ist", sagte Rhodan nachdenklich. "Du willst dorthin?"

Sandal nickte und erwiderte drängend:

"Ich will dorthin! Ich habe dem Schwarm und seinen Herrschern Rache geschworen. Zwar habe ich nicht vor, sie alle zu töten und Burg Crater zu rächen, aber ich kann zusammen mit Tahonka-No wichtige Geheimnisse aufspüren. Nur wer den Gegner genau kennt, kann siegen."

Rhodan blieb skeptisch.

"Das ist zweifellos richtig", sagte er und betrachtete die Panoramagalérie. "Aber es ist auch gefährlich, Freund Sandal."

"Das ganze Leben ist eine gefährliche Angelegenheit", zitierte Sandal und grinste. "Von der Geburt an sind wir von Vernichtung, Krankheit und Tod umgeben. Das wissen Sie besser als ich. Lassen Sie uns gehen, Tahonka und mich. Und noch einige andere Männer. Und Chelifer. Wir werden versuchen, das Geheimnis dieses Planeten herauszufinden."

"Natürlich - es könnte uns wichtige Aufschlüsse über die Götzen bringen. Kennen wir die Götzen, dann wären unsere Kenntnisse über ihr merkwürdiges Verhalten größer. Und was ist, wenn sie euch fangen? Wenn ihr in eine Falle geht?"

Der Mann von Exota Alpha erwiderte nicht ohne Stolz:

"Tahonka und ich sind durch tausend Gefahren gegangen. Und niemals sind wir gefangen worden!"

"Das mag für viele andere Planeten gelten, aber nicht für alle. Bekanntlich geht der Krug so lange zum Brunnen, bis er bricht."

Sandal senkte den Kopf und dachte nach. Man hatte errechnet beziehungsweise geschlossen, daß auf diesen Planeten jene Götzen gebracht wurden, die aus bislang noch unbekannten Gründen ihren Verstand verloren hatten. Eine Masse von Fragen war aufgetaucht, nachdem Atlan und Lhote Bayaka Bericht über die Ereignisse im "Tal der blauen Nebel" erstattet hatten.

Natürlich kam niemand auf die Idee, die Götzen und ihre Untergebenen für dumm zu halten oder für unfähig, eine Kommandogruppe zu entdecken.

"Der Krug wird nicht brechen!" versicherte Sandal.

Rhodan schnippte mit den Fingern und beobachtete die Schriftsätze, die auf den kleinen Deciffrierschirmen auftauchten. Die positronischen Geräte liefen ununterbrochen und übersetzten die Meldungen, sie schilderten deutlich, daß auch die Götzen ihr Imperium gefährdet sahen.

Rhodan wußte, daß jede Kenntnis eventueller Schwächen der Schwarmbeherrscher Terra und ihm selbst nutzen konnte. Sandals Angebot, oder vielmehr das Drängen des jungen Mannes, der entschlossen war, diesen Planeten zu betreten, war in gewisser Weise verlockend. Aber - sehr gefährlich.

"Es wäre eine gewaltige Sache!" sagte Rhodan.

"So ist es!"

"Wenn ihr gefangen werdet, sind Verhöre die unausweichliche Folge!" gab Rhodan zu bedenken.

"Aber ... Chelifer Argas ist nach ihrer weit zurückliegenden Hirnoperation mentalstabilisiert.

Sie ist gegen alle bekannten Verhörmethoden immun und wird uns nicht verraten können."

Sandal erkundigte sich unsicher:

"Was ist mentalstabilisiert?"

Rhodan erklärte es ihm in wenigen Sätzen. Dann sagte er:

"Ich bin damit einverstanden, daß ein kleines, aber wohlausgerüstetes Kommando den Planeten anfliegt. Aber nur unter einer Bedingung."

Sandal stand auf.

"Welcher?"

"Tahonka und du, ihr müßt euch einer Operation unterziehen.

Sie soll euch in die Lage versetzen, für die Götzen unangreifbar zu sein. Eine Hirnoperation. Auch ihr seid anschließend mentalstabilisiert."

Sandal schüttelte den Kopf.

"Die Ärzte sollen in meinem Gehirn herumschneiden?"

Niemals!" sagte er entschlossen. "Ich bin gegen die Verdummungsstrahlen immun, ich habe

keine merkwürdigen Träume mehr, ich besitze einen guten Verstand. Chelifer hat es mir gesagt, denn sie lehrte mich vieles Wissen der Terraner."

Rhodan erklärte kategorisch:

"Kein Eingriff - kein Kommandounternehmen, Sandal!

Überlege es dir gut!"

Rhodan lehnte sich zurück und betrachtete den jungen Mann, der vor ihm saß. Sandal trug eine abenteuerliche Kombination aus Bordkleidung und selbstgefertigten Einzelstücken.

Innerhalb des Schiffes schleppte er wenigstens seinen Bogen und einen vollen Köcher nicht mit sich, trotzdem war er unter den Besatzungsmitgliedern mit seinem nackenlangen Haar und dem kühn geschnittenen Gesicht eine auffallende Erscheinung.

Zu seinen Freunden zählten der Haluter ebenso wie Joaquin Manuel Cascal, der geistvolle Spötter ... und zahlreiche andere Frauen und Männer.

"Einverstanden!" sagte Sandal.

"Gut", meinte Rhodan und griff nach einem Interkom, das sich auf einem federnden Bügel ihm entgegenschwang.

"Ist es schmerzhaft?"

Rhodan schüttelte den Kopf und sagte:

"Weder du noch Tahonka werdet etwas davon merken.

Wir haben für diesen Zweck hervorragende Ärzte. So groß sind sie!"

Er zeigte die Größe eines Sigane-sen mit Daumen und Zeigefinger an.

"Daß wir uns recht verstehen", wiederholte der Großadministrator. "Tahonka und du, ihr werdet operiert.

Einige Tage später seid ihr beide gegen jede Art von Verhören immun. Dann rüsten wir eine kleine Gruppe aus, die in einem Jet zu diesem Planeten fliegt. Wir rechnen mit rund zehn Tagen, einige Tage mehr oder weniger sollen keine Rolle spielen.

Ihr versucht, ungesehen zu bleiben und einige Geheimnisse mitzubringen. Richtig?"

Sandal stand wieder auf und versicherte:

"So und nicht anders. Werden wir nach dem Eingriff schnell wieder gesund sein?"

Rhodan lachte kurz und entgegnete:

"Du wirst nicht einmal Kopfschmerzen haben. Die winzigen Wunden sind binnen weniger Tage völlig zugewachsen. Aber einige Stellen deiner Kopfhaut werden rasiert werden müssen. Aber bei deiner Haartracht spielt es keine Rolle."

Sandal schloß:

"Ich bin bereit! Ich gehe jetzt zu Chelifer und Tahonka, um ihnen zu sagen, daß wir in zwei oder drei Tagen zum Planeten der vielen Götzen starten."

Rhodan nickte und sah ihm nach.

Dann griff er zum Interkom, wählte eine Nummer und ordnete an, alles für zwei schwierige Eingriffe vorzubereiten.

Das war die Vorgeschichte dieser Doppeloperation gewesen, dachte Chelifer Argas, als sie ihre Kabine betrat.

Ais Robotpsychologin war ihre Arbeit innerhalb der MARCO POLO nicht gerade gewaltig groß, sie brauchte niemandem die Charakteristika von positronischen Anlagen zu erklären, brauchte auch selten spezielle Fehler zu suchen, die nur sie finden konnte. Ihr dringender Wunsch, ebenfalls an dem Kommandounternehmen teilnehmen zu dürfen, entsprach auch zum guten Teil jener Langeweile.

Außerdem wollte sie an der Seite Sandals bleiben.

Chelifer packte zusammen, was sie brauchte, kontrollierte alles noch einmal intensiv und systematisch durch und verließ dann ihre Kabine.

Sie bewegte sich quer durch das halbe Schiff, bis sie an den Schleusenhangar kam, an dem die Buchstaben SJ-MP 456 standen, das war der Space-Jet der MARCO POLO, Nummer 456. Der Eigenname, in Blockschrift daruntergesetzt, war YOSTON.

"Hallo! Welch eine Überraschung!" begrüßte sie eine wohlbekannte Stimme.

Mentro Kosum stand vor ihr.

"Sie sind doch nicht etwa der Pilot?" fragte sie und schüttelte seine riesige Hand.

"Doch, Einer von sieben Freiwilligen!" sagte Kosum und lächelte. "Ich denke, ich werde die

YOSTON gut hinbringen und auch wieder gut zurücksteuern können."

Sie blieb stehen, setzte ihr Gepäck ab und betrachtete den Jet der mit ausgefahrenen Landestützen fest im Hangar verankert war. Die Roboter und die Testmannschaft waren am Werk.

Sie überprüften jedes Teil des Mechanismus. Offensichtlich stand die kurze Personenliste für dieses Kommando bereits fest.

"Ich lasse Ihr Gepäck nach oben bringen!" sagte Kosum, winkte einen Robot herbei und gab ihm seine Anordnungen.

"Danke. Wer macht außer uns noch mit?"

"Fellmer Lloyd", erklärte Kosum, "Merkosh und unser Freund Icho Tolot. Rhodan hörte, wie der Haluter versprach, auf 'die Kleinen aufzupassen'."

Chelifier nickte und sah den Gruppen zu, wie sie rund um den Jet und in den Öffnungen der Maschinenräume arbeiteten, prüften, testeten. Dann meinte das Mädchen mit dem silberfarbenen Haar:

"Jetzt etwa müßte die Operation an Tahonka vorbei sein."

In Kosums Blick kam etwas Wachsameres.

"Wie steht es?"

Chelifier zog die Schultern hoch und sagte zögernd:

"Mir wurde gesagt, daß kein Grund zur Besorgnis vorliege."

Wir müssen nur insgesamt achtundvierzig Stunden warten, bis Tahonka und Sandal wieder einsatzfähig sind. Sie werden nach einem langen Erholungsschlaf einer Intensivbehandlung unterzogen. Dann erst können wir starten."

Kosum sah sie prüfend an, erkannte die Besorgnis in ihren Augen und wechselte das Thema. Er schlug mit der flachen Hand auf die Brusttasche seiner Bordkombination. Chelifier fiel heute zum erstenmal auf, wie schnell und gleichzeitig präzise und beherrscht alle seine Bewegungen waren. Zu diesem Mann konnte man volles Vertrauen haben, und nicht nur dann, wenn er als Pilot am Steuer eines Jet oder eines größeren Schiffes saß.

"Hier habe ich die genauen Daten und Koordinaten des Planeten. Ein merkwürdiger und vielleicht zutreffender Name:

der Idiotenplanet. Ich ziehe es vor, ihn anders zu nennen, solange wir nichts Genaueres wissen."

"Einverstanden. Ist es dieser einzige Planet einer roten Zwergsonne, die vom Schwarm mitgeschleppt wird? Ich hörte davon, als ich einmal im Rechenzentrum war."

"Ja. Das ist der fragliche Planet."

Sie gingen langsam zur Polschleuse des Jet, der silberfarben im Licht der vielen Scheinwerfer und Tiefstrahler glänzte.

Eine Stimmung konzentrierter Arbeit, verbunden mit einer gewissen Nervosität, breitete sich in dem Raum aus, der von Geräuschen aller Art widerhallte. Es wurde gehämmert und mit zahlreichen summenden, klickenden und fauchenden Geräten geprüft. Automatische Drehwerkzeuge zogen Muttern an und kontrollierten Schrauben. Dieser Jet war eine Art Lebensversicherung für die sieben Mitglieder, und man konnte das Risiko nicht eingehen, daß wichtige Teile versagten - es war so gut wie unmöglich, diesen Jet und die Insassen von dem weit entfernten Planeten zu retten, ohne daß das Unternehmen in eine gewaltige Raumschlacht ausartete.

Mentro Kosum half Chelifier, ihre kleine Kabine einzurichten - was eine Übertreibung war, denn es handelte sich lediglich darum, die wenigen Gegenstände zu verstauen, die sie mitgebracht hatte.

Andere Gruppen hatten den Jet bereits ausgerüstet, Waffen, Funkgeräte, Nahrungsmittelvorräte, Expeditionskleidung und zahlreiche andere Gegenstände waren verstaut worden. Spätestens vierundzwanzig Stunden vor dem angesetzten Starttermin würde der Jet bereit sein.

Als sie fertig waren, sagte Chelifier:

"Ich gehe jetzt kurz in die medizinische Abteilung, erkundige mich nach dem Schicksal der beiden Patienten und bin, falls Sie mich brauchen sollten, in meiner Kabine im Mutterschiff zu treffen."

Mentro legte ihr kurz die Hand auf die Schulter und antwortete:

"Alles klar. Und, Chelifier ... machen Sie sich keine Sorgen."

Sie selbst sind ein besonders reizender Beweis dafür, daß ein solcher Eingriff nicht notwendigerweise zur Idiotie führt. Versuchen Sie, Ihre Sorgen ein bißchen zu vergessen."

"Ich werde es versuchen", sagte sie leise.

Sie verließ den Jet und durchquerte die Schleusenkammer.

Ein Laufband brachte sie dem Zentrum der MARCO POLO näher, über ein System von Schrägrampen, Treppen und Lifts erreichte sie die Station, in der Sandal und Tahonka lagen.

Viele Menschen an Bord wußten, daß Sandal und Chelifer ein unzertrennbares Paar waren. Seit dem Tag, an dem Rhodan, Cascal und Atlan den jungen Barbaren auf seinem archaischen Planeten getroffen hatten, datierte diese Zuneigung. Chelifer hatte, unterstützt von ihren Freunden an Bord der GOOD HOPE II, Sandals Bildungslücken aufgefüllt.

Jeder an Bord dieses Schiffes betrachtete gerade dieses Paar als lebendigen Beweis dafür, daß es selbst in diesem kühlen, technischen Zeitalter noch wahre Zuneigung gab und daß die Betroffenen nicht einmal den Versuch machten, diese gegenseitige Zuneigung zu verbergen.

Kosum grinste, irgendwie freute er sich auf diesen Einsatz.

Aber er wußte ganz genau, daß sich sieben Personen in die Gefahr einer unbekannten und exotischen Welt begaben.

Zehn oder mehr Tage lang würden sie sich in einer Umgebung bewegen, in der nichts ohne Gefahr war.

Vierundzwanzig Stunden später: Chelifer lag schlafend in ihrer Kabine.

Vor vier Stunden hatte sie zum letztenmal in der medizinischen Station angerufen. Man hatte ihr versichert, die beiden Patienten befänden sich in bester Verfassung, mehr nicht.

Voller Unruhe und Zweifel hatte sie einige Beruhigungspillen eingenommen und sich unter die Decken gelegt.

Sie wurde wach, weil der Türsummer zum Bestandteil des Traumes wurde. In der Dunkelheit schreckte sie hoch, schüttelte benommen den Kopf und tastete nach dem Lichtschalter.

Die Kabine wurde in ein mildes Licht getaucht.

Jetzt wußte sie wieder, wo sie sich befand. Wieder summte die Anlage. Sie rief laut:

"Ja! Herein!"

Die Tür der Kabine glitt geräuschlos zur Seite. Chelifer zwinkerte, als sie die beiden Silhouetten sah. Dann setzte sie sich kerzengerade auf und sagte:

"Sandal! Und Tahonka! Kommt herein - schnell!"

Sie schaltete weitere Lichter ein und stand auf. Sandal und No kamen in den kleinen Raum herein. Beide Männer lachten, bei Tahonka waren es nur die Augen und eine gewisse Stellung des Mundes, denn seine Gesichtsmuskulatur ließ nicht viel Mienenspiel zu. Dafür lachte er schallend und mit seiner tiefen Stimme.

"Man hat uns förmlich hinausgeworfen!" rief Tahonka. "Sie sagten alle, sie hätten noch niemals Patienten gehabt, die einen solchen Eingriff mit so guter Laune überstanden haben."

"Das freut mich!" sagte Chelifer. Sandal umarmte sie und setzte sich.

"Du hast geschlafen?" fragte er.

"Ja. Was sollte ich anderes tun. Ihr beide scheint in großartiger Form zu sein. Wir ..."

Sandal lachte und rief:

"Wir sind in bester Form. Wir lauern förmlich darauf, daß wir etwas unternehmen können. Wo steht der Jet?"

Chelifer sagte kopfschüttelnd:

"Das ist geradezu verblüffend. Ich liege hier und zittere um eure geistige Gesundheit, und ihr benehmt euch wie übermütige Jungen. Wir starten erst in vierundzwanzig Stunden."

"Schade!" antwortete Tahonka. "Und was machen wir in der Zwischenzeit?"

Schließlich einigten sie sich darauf, die anderen Mitglieder des Teams zu suchen und mit ihnen zusammen die Einzelheiten des Einsatzes durchzugehen. Tahonka und Sandal waren von einer überschäumenden Entschlossenheit, die nur daher kommen konnte, daß man sie gezwungen hatte, achtundvierzig Stunden lang vollkommen ruhig und passiv zu bleiben. Sie trafen Icho Tolot und Mentro Kosum und setzten sich in einer Messe an die Bar, tranken Kaffee und Alkohol und diskutierten lange.

3.

Ohne die Geschwindigkeit zu verändern, raste die MARCO POLO weiter.

In weit auseinandergezogenen Linien folgten ihr die anderen Einheiten. Immer dann, wenn sich Schiffe der Schwarmvölker näherten, wichen die Terraner vorsichtig und schnell aus.

In der gewaltigen, runden Bordwand der MARCO POLO öffnete sich eine Schleuse. Nur einige

Sekunden lang schimmerte grelles Licht auf, dann, als sich die scharfkantige Rundung der YOSTON aus dem Spalt schob, erloschen die Scheinwerfer. Im großen Schutzschirm erschien eine elliptische Strukturlücke.

Der Jet schwebte langsam und vorsichtig von der Bordwand weg, dann schaltete Kosum die Maschinen ein. Mit einem einzigen Sprung überwand die YOSTON den Zwischenraum, stieß durch die Strukturlücke und schoß davon.

Die Schleusentore glitten zu. Die Öffnung im Paratrönschirm schloß sich.

"Gute Reise!" signalisierte ein Blinklicht.

"Danke!" gab Kosum zurück. Sie hatten die Funkgeräte eingeschaltet, aber nur im Fall höchster Not sollte die angeordnete Funkstille zwischen den Schiffen durchbrochen werden.

Mentro Kosum setzte die Leistungsabgabe der Maschinen herauf, schaltete den Paratrönschirm ein und nahm Kurs auf das Ziel. Es war eine rote Zwergsonne in mittlerer Entfernung. Sie trieb, relativ zu der Bewegungsrichtung der Flotte gesehen, dem Jet entgegen.

Nach zehn Minuten Flug, als die Positroniken das Ziel klar erfaßt hatten und der Kurs fest anlag, lehnte sich Kosum zurück, drehte den Pilotensessel um hundertachtzig Grad und blickte die anderen Mitglieder der Expedition an.

"Wir sind auf Kurs", sagte er. "Und in kurzer Zeit gehen wir in den Linearraum für einen kurzen Sprung."

Icholot stand neben dem Antigravschacht, der durch das Zentrum des Jet führte. Seine riesige Gestalt überragte alles.

Von Sekunde zu Sekunde wurde der Jet schneller.

"Der Planet heißt mit größter Sicherheit Yatnoka", sagte der Haluter mit gedrosselter Lautstärke. "Wir haben die betreffende Übersetzung angefertigt. In Interkarties nennt man den Planeten Yatnoka - was immer das heißen mag."

Sandal saß in einem hochlehnten Sessel und hörte zu. Er faßte in Gedanken zusammen, was er wußte, ihre Aufgabe war alles andere als leicht.

Ihr Ziel war, unsichtbar und im geheimen zu operieren.

"Was wissen wir von Yatnoka?" fragte Chelifer.

Sie alle waren bereits in die Einsatzkleidung gehüllt.

Die Kleidungsstücke waren nicht besonders schön, aber sehr praktisch. In der Kabine unterhalb der transparenten Kuppel lagen die wenigen Ausrüstungsgegenstände. Möglichst viele Bilder sollten aufgenommen, möglichst viele Informationen aufgefangen und mitgebracht werden. Bis jetzt gab es noch keine Anzeichen dafür, daß der Jet von den Schiffen des Schwarms geortet worden war.

"Es ist nicht sehr viel", sagte Kosum. "Während des Landeanfluges werden wir Informationen sammeln."

"Jedenfalls sollten wir den Jet möglichst schnell in ein Versteck bringen!" sagte Tahonka-No.

Kosum nickte und beobachtete, nachdem er sich wieder umgedreht hatte, seine Instrumente. Noch etwa dreißig Minuten bis zu dem Punkt, an dem der Jet für einen kurzen Augenblick in den Linearraum eintauchen würde. Ab diesem Zeitpunkt war jede Nachlässigkeit ein Fehler, der zur Zerstörung des Jet führen konnte. Doch konnten sich die sieben Partner entspannt unterhalten. Merkosh wurde unruhig und erkundigte sich:

"Wir bleiben zusammen, Freunde? Ich meine ... dort auf Yatnoka?"

"Selbstverständlich", sagte Icholot. "So war es ausgemacht. Wir werden vermutlich einen großen Kreis schlagen, vom Landeplatz des Jet ausgehend."

"Und wenn es ein erdähnlicher Planet sein sollte?" meinte Tahonka-No. "Dann habe ich keine Bedenken."

Sie schwiegen und sahen auf die Bildschirme.

Weit voraus, einige Lichtjahre entfernt, glühte die rote Zwergsonne. Ein Stern, der sich nur undeutlich und schwach vom schwarzen Hintergrund des Alls innerhalb des Schwarmes abhob. Selbst die scharfen Geräte konnten die Planeten dieser Sonne nicht erfassen.

Nach einigen Minuten sagte Mentro Kosum:

"Meine Damen und Herren - an die Geräte! Wir gehen in den Linearraum. Wenn wir ihn verlassen, befinden wir uns zwischen der Sonne und dem Planeten. Wir bleiben nur wenige Minuten im Einsteinraum, in dieser Zeit müssen wir herausbekommen, was uns erwartet."

Chelifer stand auf und ging an das Pult. Sie setzte sich vor eines der optischen Geräte zur

Fernerfassung

und schnallte sich an den schweren, gepolsterten Sessel an.

Ich bin bereit!" sagte sie.

Sie schaltete nacheinander die Hebel drehte die Empfindlichkeit des Bildschirms ein und aktivierte die halbautomatische Kamera. Die anderen Partner setzten sich vor Massespektrometer, vor Gasspektrometer und eine Anzahl anderer Bildschirme. Der entscheidende Moment näherte sich.

"Achtung!" sagte Kosum.

Übergangslos schlüpfte der Space-Jet in den Linearraum.

Die Spannung nahm augenblicklich zu und trieb einem Höhepunkt entgegen, wenn die YOSTEN zwischen Sonne und Planet auftauchte, würde dieser Höhepunkt erreicht sein.

Die Muskeln der sieben Teammitglieder versteiften sich.

Ihre Augen näherten sich den Beobachtungsinstrumenten.

Jede Unterhaltung hörte schlagartig auf. Die YOSTON raste durch dieses unfäßbare Medium hindurch.

Die Sekunden verstrichen ereignislos.

Die Empfindungen der sieben Partner waren verschieden, aber alle beschäftigten sich mit den Relationen zwischen ihrem persönlichen Einsatz und dem Nutzeffekt.

Die kosmische Karawane, die durch die Galaxis zog, hatte über zahllose Planeten Not, Terror und Tod gebracht.

Noch immer wußte niemand genau, warum der Schwarm durch das Universum zog. Gehorchten diese Wesen, die man mangels besserer Bezeichnungen und angesichts der ersten Erfahrungen als "Götzen" bezeichnete, einem Trieb wie Wanderameisen oder Heuschrecken-schwärme? Vielleicht konnte der Planet, den sie ansteuerten, gewisse Aufschlüsse erbringen. Dort befanden sich, wenn die Ereignisse auf dem talüberspannenden Schirm tatsächlich Begebenheiten waren, Hunderttausende kranker Götzen. Was hatte sie krank werden lassen? Warum waren sie dort?

Niemand wußte es.

Noch nicht...

Die Stimme des Piloten schnitt durch die Stille.

"Achtung! Wir verlassen in zehn Sekunden den Linearraum!"

"Verstanden!" sagte der Gläserne und stülpte aufgeregt seinen Rüsselmund nach außen.

Dann, übergangslos, überschüttete fahles, rotes Licht die Inneneinrichtung der Steuerkuppel. Rechts über ihnen stand die rote Sonne im Raum. Der Jet flog auf den Planeten zu. Kosum korrigierte den Kurs nur geringfügig. Die Geräte begannen zu arbeiten.

Zuerst die Lufthülle:

Es stellte sich unter dem Summen der biopositronischen Anlagen heraus, daß es eine für Menschen atembare, warme Sauerstoffatmosphäre war. Schnell erfolgten die einzelnen Tests. Schließlich stand das Ergebnis auf dem Bildschirm, säuberlich ausgedruckt.

Je näher der Jet dem Planeten kam, desto deutlicher und schärfer wurden die Bilder und die Einzelheiten darauf.

Aus einem Mosaik einzelner, scheinbar unwichtiger Beobachtungen errechneten die Geräte ein zutreffendes Gesamtbild.

Die Oberflächenschwerebeschleunigung des Planeten, der etwas kleiner als die Erde war, betrug neun Zehntel des als Norm bestehenden Wertes, also 0,8 g. Der Planet drehte sich in achtzehn Stunden und einunddreißig Minuten einmal um seine Polachse. Diese Achse verlief durch zwei deutlich mit dicken Eiskappen bedeckte Pole, die mittleren Temperaturen auf der beobachtbaren Tagseite beliefen sich um rund sechsunddreißig Grad der Celsiusskala.

"Das läßt mich hoffen - wir kommen ohne schwere und hinderliche Schutzanzüge aus", sagte Tahonka-No leise.

Sie beobachteten einen großen Kontinent, dessen Fläche von einigen großen Binnenmeeren und vielen Zuflüssen unterbrochen war. An der Äquatorlinie zog sich durch den Kontinent ein Gürtel.

"Ein Gebirge mit Höhe bis zu zehntausend Metern!" sagte Sandal.

"Dort werden wir uns verstecken!" erklärte Kosum.

Fellmer Lloyd hob die Hand, schnippte mit den Fingern und rief aufgeregt:

"Mentro - haben Sie das Fort gesehen?"

"Ja!"

Yatnokan wurde von einem riesigen Fort umkreist.

Die Verwendung von Stahl und vielen Schutzschirmen bewies, daß es nicht einfach nur eine orbitale Raumstation war, sondern ein militärisches Zweckgebilde. Es schien eine Wachstation zu sein.

Jedenfalls änderte Mentro augenblicklich den Kurs des Jet.

Sie entfernte sich in einer riesigen Kurve wieder von dem Planeten. Die Antennen und Linsen schwenkten automatisch, so daß sie nach wie vor den Planeten, der sich aus dem Raum wie eine Dreivertelkugel darstellte, wie ein riesiger blauer Ball mit den weißen Streifen und Spiralen der Wolkenfelder, beobachteten.

"Wir gehen auf der Seite herunter, die dem Fort abgewandt ist!" verkündete der Pilot. "Noch einige Sekunden - seid ihr mit der Beobachtung fertig?"

"Ja", erwiderte Sandal, "aber noch nicht mit der Analyse."

"Das hat Zeit. Ich gehe zurück in den Linearraum ..."

Der Jet verließ den dreidimensionalen Raum.

Er blieb eine sehr kurze Zeitspanne im Linearraum, dann kam er wieder daraus hervor. Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Diskus bereits vierzigtausend Meter über der Planetenoberfläche.

"Achtung. Es kann turbulent werden!" meinte der Pilot.

Der Jet wurde brutal abgebremst. Er tauchte mit eingeschalteten Schutzschirmen in die Lufthülle ein, zog die glühende Spur hinter sich her und wurde vom Reibungswiderstand unwesentlich abgebremst. Es war durchaus wahrscheinlich, daß jenes Wachfort die auftretenden Energien geortet und die Glutspur auf den Schirmen hatte, man würde es bald erfahren.

Dreißig Kilometer Höhe. Mentro drehte den Jet langsam um seine Achse, der Diskus schraubte sich den dichteren Schichten der Atmosphäre entgegen.

"Wir suchen ein Versteck, ja?" erinnerte der Haluter flüsternd.

"Ja. Und zwar erfahrungsgemäß in den Bergen!" erwiderte der Pilot. Er konzentrierte sich auf die Steuerung. Der Boden des Kontinents, der sich in zwei Hälften teilte, kam näher. Zwei Hälften - eine lag im Sonnenschein, die andere im Dunkel der Nacht. Dazwischen lag der Dämmerungsstreifen.

"Ausgezeichnet!" sagte Sandal leise.

Die Geräte, an denen sie saßen, wurden zusammengeschaltet. Die Bilder der Kameras wurden in rasender Eile entwickelt. Noch während des halsbrecherischen Landeanflugs druckten die Maschinen sämtliche Informationen aus, die sie hatten zusammenfügen und in ein logisches System bringen können.

Landkarten ...

Schematische Aufzeichnungen der Täler und Erhebungen ...

Verteilung von Land und Wasser ... Energieortungen ...

Sie ließen auf Städte oder Siedlungen schließen. Oder auf Kraftwerke. Jedenfalls stand fest, daß der Planet besiedelt war.

Mentro Kosum meldete:

"Fünfzehn Kilometer über Grund! Wir suchen das Versteck!"

Sie sahen auf die Bildschirme, die jene Ansicht übertrugen, die genau voraus lag, also in der Richtung, in die sich die YOSTON bewegte. Die Geschwindigkeit nahm von Sekunde zu Sekunde ab, mit nicht ganz sieben Zehnteln Lichtgeschwindigkeit war der Jet aus dem Linearraum hervorgeschossen.

"Welch ein Bild!" sagte Chelifer selbstvergessen.

Sie konnte einen großen Teil des einzigen Kontinents überblicken. Eine Menge großer Inseln lag außerhalb, wie ein Strahlenkranz, von dieser elliptischen Landmasse. Die gedachte - und durch ein Gebirge symbolisierte - Linie des Äquators verlief entlang der Längsachse der Ellipse. Wiederum in der Mitte des Kontinents befand sich ein unregelmäßig ausgezackter Binnensee von der Größe des terranischen Mittelmeers.

Auch durch diese Wasserfläche, die in der Nähe des Dämmerungsstreifens lag, führte der Äquator.

Chelifer zählte vier große und eine Anzahl kleiner und winziger Inseln, die sich sanft von der Äquatorlinie ausgehend nach Nordosten schlangen. Die letzte Erhebung dieser Art befand sich am Land, eingebettet in eine Anzahl beleuchteter Gipfel. Es war ein gigantischer Vulkan. Die Rauchwolke dieses feuerspeienden Berges war ihr aufgefallen, sie reichte bis in die weißen

Wolken hinauf und vermischte sich mit ihnen zu einem langen, ausgefaser-ten Streifen von grauer Farbe. Der Vulkan befand sich mitten im Streifen der Abenddämmerung.

Chelifer sagte kurz:

"Mentro! Der Vulkan!"

"Begriffen!" erwiderte der Pilot. "Dort ist unser Ziel. Ich stoße in die Wolke hinein und versuche, ein gutes Versteck zu finden.

Ich habe Ortungsimpulse auf meinen Monitoren."

Also war der Landeanflug des Jet erkannt worden.

Es gab dennoch eine Chance! Vielleicht hatten die Wesen in dem Abwehrfort den Jet mit einem Meteor verwechselt.

"Zehntausend Meter!" meldete der Pilot.

Die Helligkeit nahm schlagartig ab, als der Jet, nunmehr langsamer geworden, in die Rauchfahne des Vulkans eintauchte. Chelifer blickte gebannt auf die wogenden Wolken und Rauchmassen auf dem Schirm. Auch über der Kuppel, vom Schutzschirm zurückgehalten, brodelte der fette, schwarze Rauch des Berges.

Mentro schaltete auf Infrarot und Radar um.

Auf den Schirmen zeichnete sich eine wilde, leblose Landschaft ab. Die gesamte Gegend schien vulkanisch zu sein.

Überall ragten die Kegel der Schildvulkane hoch. Zahllose erloschene Krater, zum Teil mit Wasser gefüllt, erschienen.

Die weißen Dampfsäulen unterirdischer Quellen und die steilen Fontänen von Fumarolen und Geisern zeigten sich auf dem- Schirm. Der Jet sank vorsichtig tiefer, änderte abermals seinen Kurs und schwebte langsam zurück nach Westen, dem östlichen Ufer des Binnenmeeres zu. Dort hatten die Geräte gewaltige Ansammlungen von Chlorophyll festgestellt, was auf ausgedehnte Wälder oder zumindest riesige grüne Flächen schließen ließ. Eine lange, im Zickzack verlaufende Schlucht tauchte auf, nachdem die neue Flugrichtung festlag.

"Haben Sie ein festes Ziel, Mentro?" erkundigte sich Sandal.

"Es sieht nicht danach aus!" konstatierte Tahonka und veränderte die Feineinstellung des Bildschirms, vor dem er saß.

Seine großen, blind wirkenden Augen musterten das Bild, das sich in Komplementärfarben und unwirklichen Schwarzweiß-Gegenständen darstellte.

"Nein! Kein festes Ziel. Ich suche noch!"

Sie schwiegen.

Der Jet befand sich jetzt, etwa zweihundert Stundenkilometer schnell, mit eingeschaltetem Schirm über der Sohle des Tales.

Die Hänge, die an ihnen vorbeirasteten, waren von gewaltigen Felstrümmern und ausgedehnten Lavafeldern übersät. Alle Farben schienen vorhanden.

Hier hatte seit Urzeiten die Kraft aus der

Planetenkruste und dem oberen Planetenmantel Chemikalien und juvenales Wasser hochgedrückt. Dampf war ausgetreten, und die Kaskaden von Sintergestein wechselten sich mit Mulden voller pechschwarzer Flugasche ab.

Hin und wieder glänzte ein feuchter Belag auf Lavarinnen, die wie erstarrtes Wachs aussahen.

Icho Tolot betrachtete mit halbgeschlossenen Augen das Blatt, das die Rechenmaschine ausgeworfen hatte. Er dachte nach: im Laufe seines langen und an Erlebnissen nicht eben armen Lebens hatte er immer wieder Parallelen zwischen den Einzelereignissen feststellen können. In einer Situation, wie sie hier herrschte, hatte er sich, grob geschätzt, Hunderte von Malen befunden. Seine Aufgabe war es gewesen, den Raum rund um den Planeten zu beobachten. Er hatte das Fort gefunden und das Gerät genau auf diese erstaunliche Konstruktion fokussiert.

Ein merkwürdig skurrielles Gebilde, dachte er. Irgendwie unlogisch.

Es bestand im wesentlichen aus einer Kugel als Zentrum.

Aus dieser Kugel formten sich zahllose Auswüchse nach allen Seiten. Es waren verschieden lange Säulen, die wie gewachsene Kristalle aussahen. An ihren Spitzen saßen abermals Gebilde, die wie Eiskristalle geformt waren - nur daß sie aus Stahl bestanden, wie die Analyse bewies.

Aus diesen unterteilten Vorsprüngen wuchsen Projektoren hervor.

Sie erhoben sich aus halbkugeligen Schalen und deuteten nach allen Richtungen. Das Fort beherrschte den Raum um den Planeten. Innerhalb von achtzig Minuten, so hatten die Maschinen

errechnet, zog es eine Bahn von Nordpol zu Nordpol. Da sich der Planet unter dem Fort hindurchdrehte, bestrich die Flugbahn im Laufe einer gewissen Zeit die gesamte Oberfläche, Meer wie Land.

"Also ein bewaffnetes Weltraumfort. Es kann zwei Aufgaben haben", brummte der Haluter. Jeder in der Kuppel hörte es sehr deutlich. "Es kann in den Orbit gebracht worden sein, um unwillkommene Besucher zu vertreiben."

Und nach einer Weile sagte Icho Tolot:

"Oder aber es soll Fluchtversuche vom Planeten selbst verhindern."

Sandal Tolk mischte sich ein und sagte, ohne seine Augen von dem Vorausschirm zu heben:

"Oder beides, Tolotos!"

Tolot lachte nur.

"Du bist ein kluges Kerlchen, Sandal!" sagte er. "Ich habe schon immer gewußt, daß an dir ein guter Terraner verlorengegangen ist. Oder beides, jawohl! Jedenfalls hat das Fort nicht verhindern können, daß sich fremde Besucher dem Planeten nähern - nämlich wir!"

Merkosh meinte mit zitterndem Rüsselmund:

"Vielleicht wird es unsere Flucht verhindern. Hat schon einer von euch ein Konzept, wie wir in die Geheimnisse dieses Planeten eindringen?"

Schweigen...

"Warten wir es ab!" sagte der Pilot.

Er hatte inzwischen die Geschwindigkeit weiter herabgesetzt. Der Jet raste zehn oder mehr Meter über dem Boden dahin, wich durch Kippbewegungen riesigen Felsen aus und flog weiter im Zickzack nach Westen. Die Schlucht war gigantisch und sehr lang. Talkessel wechselten mit durchlöchernten Bergwänden ab. Wasserfälle, von denen der gelbe Dampf aufstieg, fielen von den Hängen und zerstäubten am Grund zu Nebelschwaden, die durch die Schlucht zogen. Nebenkrater schickten fauchende Dampfsäulen aus. Und immer wieder verwandelte sich die Schlucht in Vorhänge aus verschiedenfarbigen Mineralien. Verzweifelt suchte Mentro Kosum nach einer Öffnung in den Hängen, nach einem überhängenden Felsen. Sie flogen im letzten Dämmerlicht, und nur hoch über ihnen waren die Flanken der Berge von der sinkenden Sonne beleuchtet. Zehn Minuten vergingen langsam.

"Dort vorn - es wird heller!" rief Kosum erregt.

Direkt vor dem Jet breitete sich in der Schlucht, deren Wände allmählich zurückgewichen waren, ein Pfropfen aus weißem Dampf aus.

"Das kann Rettung bedeuten - oder größere Gefahr!" sagte Lloyd.

"Gleich werden wir es sehen!"

Der Jet hielt an.

Die Instrumente hatten gezeigt, daß sich direkt vor ihm eine gigantische Bergwand auftürmte. Dann bewegte sich das Raumfahrzeug wie ein Lift aufwärts.

Zweihundert Meter ... die Entfernungsanzeige lief rasend schnell. Mentro beobachtete die aufzuckenden Digitalzahlen. Vierhundert. Sechshundert. Tausend. Dann plötzlich wurde der Dampf von gelblich-rottem Licht durchflutet. Hinter der Schicht des Dampfes zeichnete sich ein großer, hellroter Kreis ab.

"Die Sonne!"

Langsam und zögernd ließ Kosum die YOSTON nach vorn gleiten. Sie schob ihre Flanken aus dem Nebel heraus. Dann, als das Bild klar war, sahen die sieben Partner ein erstaunliches Bild.

Sie befanden sich links von einer riesigen schrägen Wand. Dieser Berghang bestand aus einem System von Grotten, die von Lava gebildet worden waren. Jahrhundertlang oder weitaus länger hatte der Vulkan flüssiges Gestein ausgeworfen.

Es waren natürliche Arkaden geschaffen worden.

Erosion und Bodenerschütterungen hatten die Höhlen erweitert. Dicht neben dem Jet befanden sich, fast zum Greifen nah, Bogengänge mit fast ebenem Boden und tiefe Höhlen.

Das Gestein schimmerte im letzten Licht der Sonne in fast allen Farben des Spektrums. Kosum bremste den Jet ab und schaltete den Paratronschild aus.

"Hier haben wir unser Versteck! Schöner hätten wir es nicht mehr finden können. Man bewundere die Aussicht, Freunde!"

Er kippte das Raumfahrzeug und steuerte zielsicher die Spalte zwischen zwei Gesteinsäulen an, die dicker waren als der Durchmesser der YOSTON. Hochkant flog der Jet hindurch, hielt an,

drehte sich zurück in die Waagrechte. Dann fauchten die Hydrauliken der vier Landestützen auf. Sie waren angekommen.

4.

Von der Kante des Berghanges bis zur Wand waren es rund siebenzig Meter. An dieser Stelle berührte die Felsendecke beinahe die Kuppel des Jet, nur ein Meter Abstand befand sich zwischen ihnen. Sämtliche Maschinen wurden abgeschaltet, und die Schleuse stand offen. Bewaffnet wie ein teranischer Shift, kletterte Icho Tolot als erster die Sprossen der extra für sein Gewicht eingerichteten Leiter hinunter und rief dann mit nachhallender Stimme:

"Ich fühle mich wohl! Das mag auch an der reduzierten Schwerkraft liegen! Kommt herunter, Freunde!"

Mentro betätigte einige Hebel, worauf sich eine zusätzliche Klappe öffnete. Ein schwerer Gleiter wurde von zwei halbrobotischen Armen abgesetzt, eine reichlich primitive, aber wirksame Konstruktion mit einer eingebauten Selbstvernichtungsanlage. Der Luftgleiter bestand im wesentlichen nur aus Sitzen, der Steuerung, einigen leeren Fächern und den Maschinen, die freilich überdimensioniert waren - schließlich mußten sie das Tonnengewicht Icho Tolots tragen können.

Die massiven Gummipuffer des Gerätes berührten die vulkanische Asche des Bodens.

Inzwischen befand sich der halutische Riese zwischen den Pfeilern.

Er blickte hinunter auf das großartige Panorama, das sich unter ihm erstreckte.

In der klaren Luft des Abends sahen seine Augen besonders weit.

Als Mentro einen letzten Blick auf den Höhenanzeiger warf, sah er, daß sich die YOSTON genau dreitausendvierhundert Meter über dem Meeresspiegel befand.

Die sechs Partner Tolots verließen den Jet und gingen in seiner Spur zum Ausgang der Höhle.

Und, dort angekommen, entdeckten sie die Gleiter.

"Wir werden also bereits gesucht!" sagte Merkosh.

Es klang aus seinem Mund, als sei die ganze Mission bereits verloren.

Die anderen Mitglieder der Gruppe rannten durch die vulkanische Asche, die unter ihren Schritten aufflog und in der Luft schweben blieb. Es roch modrig und nach Chemikalien und giftigen Dämpfen. Sandal und Tahonka blieben im tiefen Schatten von Felsensäulen stehen und blickten nach oben, dorthin, wo Merkosh hindeutete. Eine Menge von ungefähr zwanzig oder mehr schnellen, deltaförmigen Gleitern kam aus dem Weltraum und verteilte sich, lange und dünne Kondensstreifen hinter sich herziehend, über ein großes Suchgebiet. Die einzelnen Gleiter und die Streifen hinter ihren Hecks wurden von den letzten Sonnenstrahlen intensiv angeleuchtet.

"Verdammt!" flüsterte Icho Tolot.

Das Echo zitterte durch die riesige Höhle. Kleine Steinchen lösten sich von den Flanken der Säule. Asche rieselte von der Decke.

Mentro Kosum kam heraus, seinen Pilotenhelm unter dem Arm. Er blieb neben dem Haluter stehen und betrachtete den Fächer der Pünktchen und Streifen, um dann seelenruhig zu erklären:

"Sie werden uns suchen, aber sie können uns nicht finden.

Sie sind zu schnell."

"Schneller als der Jet?" erkundigte sich Chelifer Argas.

"Das wohl kaum!" gab Mentro zurück.

Sie blieben stehen und warteten. Langsam versank die Sonne unter dem Horizont des Binnenmeeres. Das Bild, das die Augen der sieben Partner von hier oben aus sahen, war überwältigend. Von dem letzten Hang der vulkanischen Berge, in dem sie sich versteckt hatten, führte eine schräge Fläche hinunter zum Meer. Sie lief, sich langsam abflachend und häufig von kleineren Erhebungen und Wäldern unterbrochen, bis zum azurfarbenen Wasser. Drei der größeren Inseln und auch einige kleine Inseln waren gut zu erkennen. Das Ufer schwang nach beiden Seiten aus und verlor sich am Horizont. Zwischen zwei Inseln raste ein Boot dahin und zerfurchte die Wellen, die von hier aus winzig aussahen. Dann flammte der Himmel auf, die Sonnenscheibe verschwand hinter einer langen Wolkenfront und verfärbte sich purpurn.

Heulend raste einer der Gleiter durch die Schlucht.

"Vorsicht! In Deckung!" sagte Fellmer Lloyd warnend.

Sie hatten ihn freiwillig als Verantwortlichen dieses Einsatzes anerkannt. Die sieben Freunde

verschwanden hinter Lavabrocken und hinter den gewaltigen Säulen. Ein zweiter Gleiter kam dem ersten entgegen und durchraste die Schlucht in großer Höhe auf Kollisionskurs.

Kurz vor der Begegnung zog eine Maschine hoch, die andere wich aus, indem sie aus der Schlucht nach unten kippte. Mit geringem Abstand rasten beide Suchgleiter aneinander vorbei.

Und vorbei an dem Versteck der Sieben.

Suchen sie uns? Oder suchen sie nur etwas, das ihnen aufgefallen ist?" fragte Chelifer.

Sie erhielt keine Antwort.

Vorsichtig spähte Lloyd aus der Deckung hervor. Um den Vulkangipfel schwebten einige Maschinen, die anderen rasten den geschwungenen Bogen des Strandes entlang und verschwanden in der Dämmerung. Die beiden Gleiter, die eben die Schlucht abgesucht hatten, entfernten sich ebenfalls. Einige Minuten lang hallten die Geräusche ihrer Maschinen und das schneidende Pfeifen der aufgewühlten Luftmassen zwischen den Bergwänden nach. Fellmer setzte ein schweres Glas an die Augen und suchte den Himmel über ihnen ab. Langsam veränderte sich dessen Farbe, zuerst wurde er dunkelblau, dann grau, schließlich schwarz und immer dunkler. Nur hoch oben, wo die letzten Sonnenstrahlen auftrafen, drehten noch einige der Suchgleiter ihre Kurven.

Als Sandal, an einen Felsen gelehnt, die Skala seines Armbandfunkgerätes drehte, mußte er merken, daß hier geradezu herausfordernd wenig Funkverkehr herrschte.

Schließlich trieben die Bahnen der Kondensstreifen auseinander.

Die letzten glitzernden Punkte verschwanden vom Firmament.

"Sie sind weg!" sagte Fellmer Lloyd. "Ich kann ihre Impulse nicht mehr spüren. Sie haben uns wohl nicht auf den Schirmen gehabt. Oder zu kurz, um etwas erkennen zu können."

"Also werden wir starten!" beschloß Icho Tolot unternehmungslustig.

"Eile mit Weile!" erwiderte Tahonka. "Zuerst studieren wir die Karten unserer Geräte. Vielleicht entdecken wir gewisse Einzelheiten, die uns weiterhelfen."

Chelifer spürte Sandals Arm um ihre Schultern. Zusammen gingen sie zurück in den Jet. Bevor sie einstiegen, machten sie noch den schweren Gleiter fertig. Er sollte sie möglichst weit durch das Land bringen - und möglichst unauffällig. Als der primitive Mechanismus flugfertig war, versammelten sie sich unter der

transparenten Kuppel. Chelifer sagte:

"Niemand von uns weiß, wie lange wir ohne richtiges Essen auskommen müssen. Ich gehe in die Kombüse und werde für uns einige Portionen erhitzen."

Tahonka winkte ihr gutgelaunt zu.

"Das ist eine ausgezeichnete Idee, teuerste Freundin meines Freundes!" sagte er in fehlerfreiem Terranisch.

Die Maschinen hatten Photos und Karten produziert.

Jetzt wurden diese Fragmente auf den gleichen Maßstab gebracht und zusammengesetzt. Auf dem niedrigen Kartentisch in der Mitte der Steuerkanzel entstand ein Bild der Umgebung.

Die Karten umfaßten einen Landstrich, dessen Durchmesser etwa fünfhundert Kilometer betrug. Je länger die sechs Teammitglieder jedoch die Aufzeichnungen betrachteten, desto genauer konnten sie erkennen, daß ein Gebiet von rund einhundert Kilometern Durchmesser, etwa kreisförmig, besonders interessant war. Icho Tolot faßte die Erkenntnis in Worte:

"Wir befinden uns am äußersten östlichen Punkt dieses Kreises. Der am weitesten westliche Punkt des Gebietes endet im ersten Drittel des Binnenmeeres. Der Kreis umschließt beide Ufer, das nördliche Ufer weitaus mehr."

Sandal knurrte:

"Und bis auf eine kleine Insel alle Inseln dieses aufwärts geschwungenen Bogens. In diesem Kreis gibt es auch die meisten Energieechos. Also ist dies die Gegend, in der wir uns umsehen müssen."

"Nach dem Essen!" meinte der Gläserne und schmatzte mit seinen Lippen.

Sie hatten das Gebiet eingekreist. Ein Kopiergerät fertigte von diesem Ausschnitt der weitaus größeren Karte einige Kopien an. Sandal verteilte sie. Inseln, sehr viel Strandzonen, Wasser und eine Hügellandschaft, etwa fünfzig Kilometer tief nach Norden.

Und die Hänge des Vulkans - alles befand sich in einem Kreis, dessen Umfang größer war als dreihundert Kilometer.

Selbst wenn sie gezwungen wurden, zu Fuß gehen zu müssen, selbst wenn sie sich ohne

technische Hilfsmittel zum Jet zurückschlagen mußten, war der Kreisumfang eine Strecke, die sie schaffen konnten - dreißig Kilometer am Tag.

Mentro Kosum zupfte sich unschlüssig am Ohrläppchen und sagte endlich:

"Ich bin noch nicht restlos überzeugt. Sandal sagt, daß wenig Funkverkehr zu beobachten war. Ich werde mit den Geräten des Jet einen ausgiebigen Test durchführen.

Es erscheint mir unglaublich, daß ein solcher Planet nicht mit einem der Götzen-Schaltplaneten in Dauerverbindung steht."

Merkosh nickte mehrmals und rief:

"Das ist eine gute Idee! Suchen Sie, Mentro - aber ich rieche schon das Essen!"

Sie lachten.

Mentro setzte sich an die Empfangsgeräte und schaltete eines nach dem anderen ein.

Er drehte die Lautsprecherregler bis zum Anschlag hoch, aber als die Nadeln über die Skalen glitten, war nichts anderes zu hören, als die Statik und das Knistern kosmischer Störungen und der normale Sonnen-Störungspegel.

Dreimal probierte der Pilot alle seine Kanäle aus, schaltete selbstverständlich auch den Hyperempfänger ein.

Schließlich sagte er leise:

"Sandal hatte recht. Nichts. Zwischen dem umgebenden Weltraum und dem Planeten Yatnoka scheint es wenig oder keinen Funkverkehr zu geben. Das ist seltsam und merkwürdig - wir sollten versuchen, daraus Rückschlüsse für unseren Einsatz zu ziehen."

Fellmer lächelte und sagte:

"Wir ziehen, Mentro. Ich kann dazu noch etwas beitragen - ich empfangen eine Menge mentaler Ausstrahlungen.

Ich habe mich vorhin konzentrieren können. Sie kommen nicht alle aus dem Gebiet, das wir eingekreist haben - aber dort treten sie massiert auf."

Chelifer, die heraufgekommen war und die Essensrationen trug, hatte mitgehört. Sie fragte:

"Was ist über diese mentalen Ausstrahlungen zu sagen, Fellmer?"

Der Mutant machte eine unsichere Geste und zog seine Stirn in Falten. Er begann zu ahnen, daß sie alle sich nicht nur in lebensgefährliche Abenteuer stürzten, sondern in einen Bereich begaben, wo sie mit Vernunft und Logik nicht mehr viel anfangen konnten. Nachdenklich sagte er:

"Sie sind alle wirr und undurchsichtig. Es scheint doch zu stimmen, was Atlan und sein Kommando angenommen hatten:

die Wesen, deren Gedanken ich empfangen kann, scheinen tatsächlich verrückt zu sein."

Merkosh piff zweifelnd durch seinen Rüsselmund.

Er drehte seinen Kopf hin und her, jenen Kopf, unter dessen gläserner Haut sich Adern und Muskeln, Nerven und Knorpel erschreckend deutlich abzeichneten.

"Die Bewohner von Yatnoka sind verrückt. Das fordert geradezu heraus, daß wir uns im Schutz der Nacht ins Zielgebiet einschleichen."

Fellmer, der Chef der kleinen Gruppe, erwiderte:

"Natürlich. Nichts anderes haben wir vor.

Aber jetzt - die letzte gemeinsame Mahlzeit, die diese Bezeichnung verdient."

Sie schoben Papiere und Bilder vom Kartentisch, fuhren die Platte hoch und setzten sich. Einige von ihnen konnten den Eindruck nicht abwehren, daß dies eine Art Henkersmahlzeit war. Natürlich hatten sie Konzentrate und viele andere Nahrungsmittel bei sich, die nur geringen Raum beanspruchten, hochaktiv waren und nicht viel wogen. Auch Wasser und andere Getränke waren im Gepäck vorhanden. Jeder von ihnen trug so viel, wie unumgänglich war - nur Icho Tolot hatte man größere und schwerere Packen aufgebürdet. Aber ihm machte das zusätzliche Gewicht nicht viel aus.

Sie aßen langsam und schweigend.

Ihre Gedanken waren bei den Geländemerkmale, die sie beobachtet hatten, und bei den Wesen, die nichts von ihrer Ankunft ahnten. Keiner von ihnen konnte sagen, was sie hier finden würden.

Sie installierten, ehe sie den Jet verschlossen, einige Warngeräte. Sie würden ihnen sagen, ob jemand den Jet fand und betrat, eine Funkverbindung konnte die Eindringlinge zeigen. Mentro schaltete die Vernichtungsanlage der YOSTON ein und hängte sich den gesicherten Auslöser um den Hals. Sie nahmen ihre Waffen und die Ausrüstungsgegenstände auf, setzten sich in die

dünnen Plastiksitze des Gleiters. Mentro Kosum übernahm aus alter Tradition das Steuer. Icho Tolot saß ganz hinten, der Trimmung des Gerätes wegen.

Der Gleiter erhob sich leise summend. Ein Scheinwerfer wurde eingeschaltet, und dann schwebte das große Gerät von dem Jet weg, näherte sich dem hellen Spalt zwischen zwei Felsensäulen und hielt an. Der Scheinwerfer erlosch.

"Es geht los!" sagte Mentro Kosum. "Ich kann mich darauf verlassen, Fellmer, daß wir rechtzeitig gewarnt werden?"

Fellmer nickte und registrierte, daß die Nächte in diesen Breiten ebenfalls warm und hell waren, wie auf vielen anderen Welten dieser Art.

"Selbstverständlich!" sagte er mit Nachdruck.

Er lehnte sich zurück, schloß die Augen und versuchte, alle störenden Nebeneinflüsse auszuschalten. Er konzentrierte sich auf die Aufgabe, die Ausstrahlungen lebender Wesen aufzuspüren.

Es war wichtig, solche Individuen zu finden, ehe sie den Gleiter entdeckten. Also durchforschte er die nähere Umgebung.

Aber ebenso wichtig war es, möglichst viel über die Bewohner des Zielgebietes zu erfahren. Lloyd schickte seine Gedanken aus und stellte sich auf das Gelände ein, das sie noch im Verlauf dieser Nacht erreichen wollten.

Der Aktivatorträger mit dem breiten Gesicht und dem dunklen Haar war Orter und Telepath. Er schaffte es binnen weniger Minuten, in denen ihn nur die ungleichmäßigen Bewegungen des Gleiters störten, die Zone der unmittelbaren Umgebung zu durchforschen.

"Mentro?" sagte er leise.

Kosum hatte die Infrarotgeräte und das Radar eingeschaltet.

Auf einem langen, schmalen Feld über den Hebeln der Steuerung zeichneten sich die Einzelheiten des nachtdunklen Geländes ab.

"Ja?" fragte Kosum zurück und wich einer Lavazunge aus.

"Sie können schneller und offener steuern. In zwanzig Kilometern Umkreis gibt es nur tierisches Leben. Dann, bitte, bremsen Sie ein wenig und suchen bessere Deckungen."

"Verstanden."

Die anderen Partner saßen in den leichten Sitzschalen und versuchten, die Dunkelheit und die Stille der Nacht mit ihren Augen und Ohren zu durchdringen. Sie sahen nur die Silhouetten größerer Felsen gegen den Himmel. Es waren nur Steine und gelegentlich Ascheschichten, die ins Rutschen und Rollen kamen und harte klickende Geräusche hervorriefen. Der Gleiter wand sich in Serpentina über den gewaltigen, mindestens dreißig Kilometer messenden Abhang des Vulkans hinunter.

Es roch überall nach Schwefel. Kein Tier kreuzte ihren Weg, nur zweimal flatterte über sie ein großes Geschöpf hinweg, das sie an eine irdische Fledermaus oder ein anderes Beuteltier erinnerte.

"Etwas unheimlich!" stellte Chelifer fest. Sie fürchtete sich nicht, aber sie registrierte dankbar, daß Sandal ihre Hand ergriff.

Die nächste halbe Stunde änderte sich nichts - der Gleiter setzte seinen Flug, etwa fünf Meter über dem Boden schwebend, fort. Kein Tier, keine einzige Pflanze, nur hin und wieder ein Vogel oder ein nächtliches fliegendes Geschöpf.

Mentro drehte nur kurz den Kopf, als er über die Schulter nach hinten fragte:

"Fellmer - ich biege jetzt nach Nordwesten ab. Etwas Bemerkenswertes?"

Fellmer Lloyd hatte die Gegend auf seine Weise gesehen, so wie das Infrarotbild Steine wiedergab, erstellte sich in seinen Gedanken ein Bild der Landschaft, dessen Kriterien bewußte Gedanken von Lebewesen waren. Lloyd erwiderte halblaut:

"Nein. Wenn Sie sich jetzt geradeaus halten, kommen wir durch fruchtbares Gebiet, das von Tieren wimmelt. In etwa dreißig Kilometern Entfernung geraten wir zwischen zwei kreisförmige Zonen."

Der Gleiter wurde wieder schneller, nachdem er seine Richtung geringfügig geändert hatte. Konzentriert und mit angestrengten Sinnen kauerte Mentro in seinem Sitz, von den breiten Gurten gehalten.

"Welche kreisförmigen Zonen?" Ausnahmsweise dämpfte der Haluter seine Stimme.

"Es sind Gebiete, in deren Zentrum - wie eine Spinne im Netz - zwei Götzen hocken. Der eine

schläft augenblicklich. Der andere scheint einem Tobsuchtsanfall nahe zu sein - mehr kann ich noch nicht sagen. Dort sollten wir uns umsehen."

Chelifer warf ein:

"Außerdem haben wir dort eine Menge von künstlich angelegten Kanälen festgestellt, Fellmer. Hat das etwas zu bedeuten?"

"Ich erkenne in den Gedanken des Götzen einiges, das mit Wasser zu tun hat."

"Nicht mehr?"

"Nein."

Der Flug ging weiter. Jetzt ging der Geruch nach Schwefel, das Anzeichen dauernden Vulkanismus, zurück. Von Westen her begann es nach Wasser zu riechen, nach Salzwasser, denn dieser riesige Binnensee hatte über einen Kanal, der vermutlich entlang einer Erdspalte verlief, Verbindung mit dem planetenumspannenden Ozean. Ein schwacher Gestank nach Fisch und Tangpflanzen zog in Schwaden vom Ufer herauf.

Die ersten Pflanzen tauchten auf, es waren verkrüppelte Bäume, die sich entlang des Windschattens duckten und wie gespenstische Gestalten aussahen. Die Spannung der sieben Partner nahm ebenso langsam zu, wie sich der Gleiter aus der Höhenregion hinab ins Tiefland bewegte. Die Luft wurde warm und feucht. Bald schwitzten einige von ihnen.

Sie durchschnitten immer wieder andere Temperaturzonen, als die ersten sanft geschwungenen Hügel auftauchten. Einmal wehte ein frischer Wind, der Meeresgeruch mit sich brachte, dann wieder herrschte in einem Talkessel eine trübe, stickige Luftmasse vor.

Schließlich kletterte der Gleiter mit aufsummenden Maschinen einen Hügel hinauf und blieb zwischen zwei alten mächtigen Bäumen stehen.

Vor ihnen erstreckte sich ein Kanalsystem. Das Wasser bildete glänzende Streifen in der Dunkelheit. Ein paar vereinzelte Lichter spiegelten sich in dem ruhigen Wasser.

Chelifer deutete nach rechts, stieß Sandal an und berührte den Schaft seines langen Kompositbogens. "Dort - rechts!" sagte sie. Sandal streichelte kurz ihre Wange, ehe er sich umdrehte.

In etwa vier oder mehr Kilometern Entfernung sahen sie einen erstaunlichen Bau. Er bestand aus einer Anzahl weißer Säulen, die in das Wasser eines offensichtlich runden Sees stießen. Scheinwerferbatterien beleuchteten die Formationen. Auf den Säulen befand sich eine Plattform, deren Kante den unregelmäßig verteilten Fundamenten folgte. Sie bildete Einbuchtungen und Vorsprünge, Erker und weit ausgeschwungene Stege.

Einige der Säulen durchstießen die Plattform und verwandelten sich, nachdem sie aus dem hellen, glatten Material gewachsen waren, in glühende Röhren verschiedenen Durchmessers und verschiedener Farben. Plötzlich blitzte es, ein weißer Strahl fuhr in das Wasser, und fünfzehn Sekunden später kam der peitschende Knall einer Detonation an die Ohren der Sieben. Dem Knall folgte ein Geräusch, mit dem einige Hektoliter Wasser sich schlagartig in Dampf verwandelten. Ruhig erklärte Fellmer Lloyd: "Das ist der Punkt, an dem ich den halb tobsüchtigen Götzen ausmachen konnte. Er scheint einen Privatkrieg gegen das Wasser zu führen."

5.

Sie stiegen aus den Sitzen, schoben sich im Schatten unter den tiefhängenden Ästen des Baumes zusammen und blickten hinüber zu diesem verblüffenden Bauwerk.

"Ich habe alles mögliche erwartet!" sagte Sandal leise. "Aber nicht eine solche Konstruktion."

Er nahm aus der flexiblen Tasche an seinem rechten Oberschenkel ein starkes Nachtglas und hob es an die Augen. Minutenlang sah er hinüber zu dem kleinen See, der sich am Ende der Kanäle bildete, und zu dem phantastischen Pfahlbau, der im wechselnden Licht schimmerte.

Winzig klein bewegten sich auf der Plattform zwei Punkte. Waren es ein Götze und der Robot, der ihn umsorgte - Atlan hatte davon berichtet? Sandal konnte es nicht erkennen.

"Ehe wir uns anpirschen", meinte Tahonka und wandte sich an Lloyd. "Was können Sie noch feststellen? Dort drüben, in den wirren Gedanken des Götzen?"

Lloyd schnitt eine Grimasse, dann entgegnete er zögernd:

"Es ist alles sehr unklar. Der Götze denkt fast ausschließlich an sein Reich, an ein Ding, das Insel-Charakter hat..."

"Dieser Pfahlbau hat eindeutig den Charakter einer Insel", warf Chelifer ein. "Das erkennt sogar

eine Robotpsychologin."

Lloyd ließ sich nicht unterbrechen. Er fuhr fort:

"... und das er verteidigen muß, gegen jeden und alles. Er gönnt sich weder Ruhe noch Entspannung, er denkt nur an drohende Angriffe."

Sandal sagte entschlossen:

"Das sehe ich mir aus der Nähe an. Tahonka? Chelifer?"

Tahonka lachte dunkel und versprach:

"Wir drei, denke ich, sind ein gutes Team."

Sandal sagte drängend:

"Hört zu, ihr anderen ... Tahonka, Chelifer und ich versuchen, möglichst nahe an diese Pfahlbauinsel heranzukommen, an jene Insel des Wahnsinnigen. Wenn wir unsere Beobachtungen gemacht haben, umgehen wir die Anlage im Westen und treffen uns an einem anderen Punkt mit euch. Ihr untersucht inzwischen die andere Insel, die, welche auf der linken Seite liegt. Einverstanden, Fellmer?"

Lloyd sagte warnend:

"Wir müssen einen Treffpunkt ausmachen.

Die Karte, eine Lampe -schirmt das Licht ab, sonst feuert dieser Wahnsinnige noch auf uns!"

Sie bildeten einen Kreis auf dem Boden. In der Mitte lag eine Karte. Mit einem Fettstift wurden die beiden festgestellten "Inseln" eingetragen, dann einigte man sich auf einen Punkt, der in gerader nordwestlicher Linie genau elf Kilometer von ihrem jetzigen Standort entfernt lag. Dort mündeten einige Kanäle in einen Zufluß des Binnensees.

Icho Tolot grollte leise:

"Wir treffen uns gegen Mittag. Die Gruppe, die früher dort ist, geht der anderen nicht entgegen. Funkstille.

Unterbrechung nur bei Lebensgefahr. Klar?"

"Wie immer!" sagte Tahonka-No.

Chelifer, Sandal und Tahonka holten noch einige Ausrüstungsgegenstände aus dem Gleiter, verabschiedeten sich flüsternd und glitten durch die Dunkelheit davon. Sandal führte, hinter ihm ging das Mädchen, den Schluß bildete Tahonka, der seine Kugelblitz-Waffe in der Hand hielt.

#

seite 40 von 92

#

die groß wie Häuser waren und auf der Westseite kahl, auf der Ostseite bewachsen. Gewaltige Bäume, deren federnde Äste nach den vier Insassen schlugen, stellten sich dem Gleiter in den Weg. Aus runden, miteinander verfilzten Büschen fauchten große Tiere, deren Augen den Fremden entgegenleuchteten. Die Fluchtdistanz war relativ gering, was darauf schließen ließ, daß diese Tiere kaum oder selten gejagt wurden. Das wiederum bedeutete, daß die Götzen die Gebiete, die ihnen gehörten, selten verließen. Zumindest, dachte Mentro Kosum, galt das für dieses Gebiet.

Sie drangen weiter ein, dann schüttelte Kosum den Kopf und erhöhte den Bodenabstand drastisch.

Zwischen den Kronen der Bäume flogen sie auf das rote Licht hinter dem Hügel zu. Sie wußten nicht, was sie dort erwartete ...

Merkosh flüsterte:

"Ich sehe hinter dem Hügel einen roten Schimmer.

Sicher ist es kein Waldbrand, also kommt das Licht aus der Behausung des schlafenden Götzen. Dorthin werden wir uns mit Hilfe des Gleiters bewegen, Freunde."

"Mit Vergnügen!" sagte der Haluter und stapfte auf seinen Spezialsitz zu.

Der Gleiter schwebte wieder hoch, drehte sich und glitt durch die Nacht davon. Er schwebte, einen Meter über dem Boden, auf der westlichen Seite des Hügels hinunter, schob sich vorsichtig und langsam durch Gebüsch und niedrige Bäumchen, flog über das schwarze, brackig riechende Wasser des gebogenen Kanalbettes und verschwand in der Dunkelheit.

Drei Kilometer weit ging es durch eine Alptraumlandschaft.

Sie bestand aus losgerissenen Felsbrocken

Eine finstere, narkotische Welt umgab sie.

Mühsam bahnte sich Sandal einen Weg. Er stemmte sich gegen die Zweige. Dicht hinter sich

spürte er den Körper des Mädchens. Das Material des gespannten Bogens summte, die Sehne schlug zirpend, wenn sie an einem Stück Holz hängenblieb. Das große Messer lag in der Hand des Kriegers. Seine Augen hatten sich an die Dunkelheit gewöhnt, und vierzig vorsichtige Schritte später entdeckte er einen schmalen, gewundenen Tierpfad.

"Er führt nach links", wisperte Tahonka. Hinter ihm fauchte eine große Raubkatze, wenigstens drängte sich den drei Personen dieser Eindruck auf, als sie die großen phosphoreszierenden Augen sahen. Es roch betäubend nach Blüten und Blättern, nach Tierkot und faulendem Holz. Und je weiter sie auf dem Pfad kamen, desto mehr stank es auch nach Brackwasser.

Links liegt auch der weiße Pfahlbau!" gab Sandal zurück.

Er lief langsam, mit vorgestrecktem rechten Arm, den Pfad entlang. Die Büsche und Bäume, die Lianen und Schlinggewächse lichteten sich. Dafür nahm die schwüle, feuchte Hitze zu. Sie befanden sich am Äquator des Planeten, jeder Schritt in diesem Gelände ließ es sie deutlicher spüren.

"Licht!" stellte Sandal kurz fest.

Er lief weiter. Seine Sohlen machten fast kein Geräusch, als sie den festgestampften Lehm des Pfades berührten. Zwischen Zweigen und hinter den verdrehten, umwachsenen Stämmen kam ein Lichtschimmer auf. Der Pfad machte nach weiteren zwanzig Schritten eine Biegung, und plötzlich standen sie am Ufer eines kleinen Flusses. Er floß vollkommen geräuschlos um eine weitere Biegung. Zwischen Gleithang und Prallhang, dort, wo die langgestreckte Kiesinsel endete, sah man das Licht - bis jetzt nur indirekt. Tahonka flüsterte ins Ohr des Mädchens:

"Der Fluß fließt in den Kanal, kurz bevor der Kanal in den kreisrunden See übergeht. Dorthin müssen wir, wenn wir genaue Beobachtungen anstellen können!"

"Einverstanden!" Chelifer nickte und umklammerte den Kolben ihrer Waffe.

"Sandal?"

"Wir waten zu der Insel und durchqueren sie!" schlug Sandal vor und deutete auf eine Reihe von Felsblöcken. Sie konnten, von Fels zu Fels springend, unter Umständen trockenen Fußes die Insel erreichen.

"Ich komme mit!"

"Los!"

Es war wichtig, noch vor Anbruch des Tages einen guten Platz zu erreichen, denn erst dann konnten sie Aufnahmen machen und zusehen, was der Götze dort trieb. Sandal schaltete das Warngerät ein, das er mitgenommen hatte - bevor eine Strahlensperre gleich welcher Art durchschritten und ein Alarm ausgelöst wurde, gab dieses Instrument ein optisch-akustisches Warnsignal ab.

Dann sprang er mit einem gewaltigen Satz vom feuchten Ufer auf den ersten Felsen, schwenkte seine Arme, um das Gleichgewicht wiederzufinden. Er winkte und rief leise:

"Komm, Chelifer!"

Sie nahm einen Anlauf und sprang. Ihr linker Fuß rutschte auf dem glatten und von feuchten Pflanzen bewachsenen Felsen ab, aber Sandal ergriff ihren Arm und riß sie zu sich hoch. Schwer atmend standen sie nebeneinander, als Tahonka sprang. Er landete sicher neben Sandal und sagte:

"Offensichtlich verläuft der Wahnsinn der Götzen in eigenartiger Form. Wenn es stimmt, was wir aus verschiedenen Beobachtungen wissen, dann sind die Götzen keineswegs lebensunfähig. Sie werden von Robots mit allem Notwendigen versorgt und bauen sich ihr kleines Reich auf. Offensichtlich..."

Chelifer sagte atemlos, als sie alle auf dem zweiten Felsen standen und die Insel in greifbare Nähe gerückt war:

"... offensichtlich schließen sie sich gegeneinander ab. Jeder beansprucht sein eigenes Reich. Das meine ich."

"Das ist sicherlich richtig!" stimmte Sandal zu.

Sie sprangen weiter, landeten sicher am Kopfende der Insel. Gerade als sie sich wieder nach Norden wandten, dem fernen, flackernden Licht zu, krachte wieder eine Detonation, der ein lautes Zischen folgte.

"Ob er eine Art Alligatoren jagt?" fragte sich Tahonka laut.

Sandal ging schnell am Rand der Insel entlang. Dort würde das Wasser ihre Spuren am schnellsten verwischt haben, und dort war die Insel auch am wenigsten bewachsen. Große,

schwarze Tiere mit weißen Streifenmustern steckten ihre Köpfe aus dem Fluß, starteten die drei Fremden an und versanken wieder. Riesige, falterähnliche Tiere gaukelten zwischen den Uferwäldern hin und her. Schnell und geräuschlos liefen die Eindringlinge weiter. Sie folgten der Krümmung der Sandbank, die ihrerseits dem Bogen folgte, den der Fluß machte. Am Ende der Insel angekommen, sahen sie die Brücke.

"Verblüffend!" stellte Sandal fest.

Die Brücke bestand aus Holz. Als Sandal die Konstruktion prüfend berührte, mußte er erkennen, daß Holzstücke verschiedener Länge und Dicke mit breiten, gespaltenen Lianenbändern fest verbunden waren. Die federnde Brücke schwang sich von einem Ufer in einem zitternden Bogen bis auf den Felsen, der den Abschluß der Kiesbank bildete, von dort im rechten Winkel zurück auf das andere Ufer. Mit einem Klimmzug war Sandal oben und streckte den Arm aus.

"Jetzt wird es gefährlich!" sagte er.

Nacheinander enterten sie die schwankende Konstruktion. Sie federte unter jedem ihrer vorsichtigen Schritte. Sie gingen nach links, dorthin kam das Licht. Von dort kam auch der Knall eines dritten Schusses. Chelifer fragte:

"Kann es sein, daß die wahnsinnigen Götzen unter einer Art Halluzinationen leiden? Es würde sich dann vielleicht so äußern, daß sie ihre Umgebung wesentlich anders sehen, als sie wirklich ist!"

"Das kann sein!" antwortete Tahonka.

Sie gingen über die schwankenden Teile der Brücke, die in ihren Einzelteilen wie die Teile eines stürzenden Baumes schwankten und zitterten. Dann blieben sie überrascht stehen. Sie befanden sich auf einer Anhöhe, fünfzehn Meter über dem Spiegel des kleinen Sees. Vor ihnen erstreckte sich, direkt auf gleicher Höhe, aber hinter einem dichten Wall Sträuchern, die erleuchtete Plattform.

"Ein Logenplatz!" sagte Chelifer erstaunt.

Sandal deutete mit dem Daumen über die Schulter.

"Falls uns nicht etwas oder jemand von hinten überrascht. Wir können hier bleiben und zusehen. Aber einer muß Wache stehen."

Tahonka erklärte:

"Ich werde derjenige sein."

Er zog seine Waffe, ging einige Schritte zurück und lehnte sich so an einen Baumstamm, daß er sowohl das Ende der noch immer schwankenden Brücke als auch die lichtüberflutete Plattform sehen konnte.

"Wir warten."

Sie blieben im Schatten. Sie wußten nicht recht, was sie denken sollten. Keine zwanzig Meter vor ihnen endete die Plattform. In ihrer Mitte befand sich ein runder Bau, der wie ein Zylinder wirkte. Er schien aus Natursteinen gemauert zu sein und besaß zahlreiche Öffnungen, aus denen ein mildes, gelbes Licht drang. Sandal hob das Glas hoch, stellte es genauer ein und musterte schweigend jeden Zentimeter der gesamten Anlage. Er sah einen Götzen, der starke Ähnlichkeit mit jenem Schwarmbeherrscher hatte, den er, Sandal, getötet hatte ... in einem fairen, furchtbaren Kampf. Dieser Götze hier war offensichtlich geisteskrank. Er ging mit seinen kurzen Beinen ständig entlang des Randes der Plattform. Der Roboter bewegte sich zehn Schritte hinter ihm.

"Auf alle Fälle ist er unruhig!" stellte Sandal fest. Er konnte in dem großen Gesicht mit den runden Augen keinerlei Regung erkennen, die ihm weiterhalf. Der Götze trug eine dünne, schlanke Waffe mit einem großen Kolben, der für die Schulter des Fremden hergestellt war. Auf dem Lauf der Waffe saß eine große Optik, jedenfalls hielt Sandal das Gerät dafür.

"Mehr als unruhig. Wahnsinnig!" sagte Chelifer.

Sie beobachteten weiter. Der Götze blieb stehen, hob einen Arm und deutete hinunter in das dunkle Wasser, auf dessen Oberfläche sich die verschiedenfarbigen Lichter abzeichneten.

Der Götze begann zu schreien. Seine Stimme klang laut, aber irgendwie störte Sandal der Tonfall. Er hätte nicht sagen können, was ihn störte, es war mehr der Instinkt eines Jägers, der bei einem Tier falsche Bewegungen, falsches Verhalten spürte.

"Also doch wahnsinnig!" flüsterte Sandal.

Der Götze schrie wie ein Besessener in die Nacht hinaus. Tahonka-No kam näher und konzentrierte sich darauf, zu verstehen, was der Fremde dort sagte. Nach den ersten Sätzen nickte der Knöcherner und sagte:

"Alles, was wir bisher geglaubt haben, war richtig - er kennt seine Umgebung nicht mehr."

Ich sehe euch! schrie der Götze. Ich sehe euch! Ihr kommt mit euren Booten heran und wollt mich umbringen! Ihr wollt meinen Besitz plündern, meine kostbaren Schätze rauben!

Zum Teil verstand Sandal die Worte in Interkarties.

Bei der roten Sonne Daknoma! schrie der Götze. Ich sehe euch, wie ihr euch im Ufer verbergt! Kommt nur heraus - ich schlage jeden Angriff zurück. Immer wieder verletzt ihr meine Grenzen! Ihr Wahnsinnigen! Ihr Verbrecher! Ihr Eindringlinge!

"Erstaunlich. Vollkommen übergeschnappt!" sagte Chelifier, nachdem Tahonka übersetzt hatte. "Also doch Verfolgungswahn!"

"Wenigstens wissen wir, daß die kleine rote Sonne Daknoma heißt!" stellte Sandal trocken fest.

Der Götze blieb stehen.

Er schien etwas gesehen zu haben.

Er hob die Waffe und spähte durch den Sucher des Objektivs. Dann schwenkte der Lauf herum, senkte sich. Ein donnernder, langgezogener Krach ertönte, als sich eine Flammenspur zwischen dem Rand des Sees und der Mündung bildete. Dort, wo die Glutbahn auftraf, hätte sich nicht einmal ein kleines Tier verbergen können. Aber mit einem gewaltigen Zischen verdampfte dort das Wasser, eine riesige Dampf Wolke stob nach allen Seiten und trieb langsam vorbei. Sie versperrte Sandal und Tahonka den Blick auf die Plattform.

Der Roboter summte heran, fuhr einen Arm mit einem Tablett aus. Auf der Platte lagen und standen Gegenstände, offensichtlich waren es Nahrungsmittel. Der Götze nahm einige davon, steckte sie in den Insektenmund und schüttelte seine langen Fühler.

Dann aß er hastig, wobei die harten, hornigen Kiefer klickten. Er ließ sich vom Robot ein Gefäß geben und trank es leer. Dann nahm er wieder seine unruhige Wanderung auf und blieb dicht vor den Fremden stehen.

Aber er schaute nach unten, ins Wasser.

"Er ist der Meinung, sein Wasserschloß verteidigen zu müssen, weil die anderen Götzen seine Grenzen verletzen und ihn angreifen. Eifersüchtig verteidigt er seinen eng umgrenzten Besitz!" sagte Chelifier.

Jetzt war es für sie sicher:

Sie waren auf Yatnoka gelandet, der Welt der wahnsinnigen Götzen, auf dem Idiotenplaneten, der die Sonne Daknoma umkreiste und von einem Sperrfort bewacht wurde. Eine Insel des Wahnsinns kannten sie, und keiner von ihnen zweifelte daran, daß es mehr als einhunderttausend solcher Inseln gab, verteilt über ein riesiges Gebiet in der Nähe des Äquators.

"Eigentlich haben wir genug gesehen!" sagte Chelifier, als sich der Dampf verzogen hatte und der Weg wieder frei war.

"Noch nicht!" meinte Tahonka. "Wir müssen unsere Beobachtungen auch noch auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen."

"Das bedeutet", sagte Sandal und nahm seinen Bogen von der Schulter, "daß wir eine Reihe von Tests durchführen müssen. Auch kann während des Tages wirklich ein Angriff erfolgen. Wir wissen es nicht. Wir haben noch Zeit bis zum späten Vormittag."

Er zog aus seinem Köcher, der die Spuren des langen Marsches durch den Dschungel trug, einen langen Pfeil mit einer kurzen, plumpen Spitze. Sie sah wie eine unregelmäßige Kugel aus. Sandal zog die Handschuhe straff, rückte den Armschutz zurecht und wartete, bis der Götze gegessen und ausgetrunken hatte und seine Wanderung wieder aufnahm. Er bewegte sich im Zickzack, immer der dicken steinernen Brüstung der Plattform folgend, über das Wasser dahin. Unruhig, in einer geschäftigen Hast, so daß der Eindruck immer deutlicher wurde, er sei für sein Verhalten nicht mehr selbst verantwortlich.

"Eine so große Zahl geisteskranker Götzen!" sagte der Knöcherner und betrachtete in der halben Dunkelheit die Vorkehrungen seines Freundes mit sachkundigem Blick. "Wenn wir nur wüßten, was diese Fremden hat krank werden lassen! Es muß seit langem dieser Prozeß ablaufen -sonst gäbe es nicht so viele Kranke hier. Und vielleicht auch noch an anderen Punkten innerhalb der kosmischen Karawane."

Er konnte sich nicht entsinnen, jemals auf seinem Heimatplaneten Gedyner Croq erfahren zu haben, daß ein Götze krank werden konnte.

"Wir werden gleich eine echte Reaktion erleben!" sagte Sandal.

Er stellte sich hin, spreizte die Beine und zog die Sehne des übermannshohen Bogens aus. Nur bis ans Kinn, für diese geringe Entfernung würde auch auf diese Weise eine fast völlig gerade

Flugbahn entstehen. Dann ließ er den Pfeil los.

Es gab ein kurzes, schleifendes Geräusch, dann schlug der Pfeil krachend in das Material eines Türsturzes ein. Augenblicklich gab es einen lauten, donnernden Knall, einen gewaltigen Blitz. Und dann wallte unter zuckenden gelben Blitzen aus der Spitze des Geschosses ein dicker Nebel, ein Rauch, dessen Inneres zu glühen schien. Der Götze wirbelte herum, rannte auf die Flammen zu und blieb davor stehen.

Ein Licht! schrie er. Ein Licht, damit ich euch Verbrecher besser erkennen kann! Kommt hervor! Stellt euch zum Kampf! Versucht, mich zu besiegen! Meine tapferen Truppen werden euch ins Meer zurückwerfen! Kommt nur, kommt...!

Sandal stellte fest:

"Wenn sie wirklich kämen, würde er sie nicht erkennen. Er hielt meinen Brandpfeil für eines seiner Lichter!"

Sie sahen sich an und schüttelten die Köpfe.

Der Götze hielt diese vergleichsweise kleine Anlage für eine gewaltige Burg hoch über dem Gischt furchtbarer Klippen. Sie wurde nach seiner krankhaften Auffassung von den fremden Schiffen irgendwelcher fiktiver Eroberer angegriffen. Und er selbst war, da er ununterbrochen wachte, seine eigene - tapfere -Truppe.

"Hm!" machte Tahonka-No. "Ich weiß nicht genau, was ich davon zu halten habe. Wir sollten vielleicht hinüberschwimmen und mit ihm reden?"

Chelifer lachte leise.

"Er wird uns zwar nicht beschießen, weil er uns nicht sieht, aber ein Zufallstreffer ist wohl möglich. Und mit ihm reden - was hätte das für einen Zweck?"

Skandal biß sich auf die Unterlippe und meinte:

Ich glaube, ein Blick ins Innere seiner Wasserfestung wäre angebracht.

Ohne mich, Freund Sandal!" sagte Tahonka laut. "Man soll das Risiko nicht leichtsinnig herausfordern!"

6.

Sie beobachteten den wahnsinnigen Götzen noch eine Stunde lang. In dieser Zeit veränderte sich nichts. Er hütete sein kleines, speziell für ihn gebautes Reich mit der Eifersucht eines Irren. Er feuerte ununterbrochen auf Gegner, die nur in seiner Phantasie existierten. Schließlich wurde es ihnen zu langweilig, und Sandal schlug vor:

"Wir umgehen diese Wasserburg im Osten und arbeiten uns langsam dem Treffpunkt entgegen. Ich bin gespannt, was die andere Gruppe herausgefunden hat."

In dieser Stunde machten sie einige Bandaufnahmen und viele Fotos.

"Ich bin auch dafür, daß wir diesen recht ungemütlichen Platz verlassen", meinte Chelifer. "Aber die Nachtwanderung behagt mir keineswegs."

"Ich passe auf dich auf!" erklärte Sandal.

Sie verließen ihren Aussichtsplatz, gingen zurück auf die schwankende und federnde Brücke und betraten den Dschungel auf der anderen Seite des Flusses. Die Nacht verging nur langsam. Aber immer mehr Tiere erwachten, und ihre Geräusche und Schreie begleiteten die Wanderer. Sie wandten sich nach Norden und schlugen einen kleinen Bogen um das System aus Kanälen ein. Tierpfade und Flußufer, umgestürzte Baumstämme, Felsen und Lavafelder ... sie kletterten, sprangen und wateten weiter. Sie kamen nur langsam vorwärts. Und als sie im ersten Grau des Morgens den Steinhaufen vor sich sahen, wußten sie nicht, daß es wiederum die Behausung eines Götzen war.

Sandal merkte zuerst, daß er auf sorgfältig geglättetem Boden ging.

Er blieb stehen und flüsterte:

"Achtung! Wir sind wieder auf einer Insel des Wahnsinns!"

Chelifer prallte auf seinen Rücken. Tahonka kam an ihre Seite und betrachtete die Ansammlung aus Steinbrocken, die sich vor ihnen auftürmte.

"Was ist das?" fragte er knurrend.

"Ein Götzenhaus. Eine weitere Insel. Ganz ohne Zweifel!" sagte Sandal und deutete auf den Boden vor ihren Füßen.

Im schwachen Licht erkannten sie Muster und geometrische Formen. Hier waren Sand, Steine

und verschiedenartige Mineralien zu Elementen des Schmucks gemacht worden. Der Sand war in einem Vieleck -soweit es zu erkennen war - sauber geharkt und geglättet. Einzelne Reihen von kleinen Steinen bildeten Figuren. Sandal kniff ein Auge zu und versuchte, Einzelheiten zu erkennen.

"Man muß schon die Phantasie eines wahnsinnigen Götzen haben", flüsterte er und nahm den Bogen von der Schulter, "um etwas zu erkennen."

Inmitten dieser sorgfältig geplanten Landschaft stand ein phantastisches Bauwerk aus verschieden großen gezackten Steinen.

Farbiger Staub, Steine und Muster im gelben Sand umgaben den Bau. Das Areal war mindestens einen Quadratkilometer groß und völlig mit diesen Fabelfiguren ausgefüllt. Sandal wußte, daß ihre Fußabdrücke das Muster zerstören würden, er zog sich langsam und vorsichtig zurück, bis er wieder auf unbearbeitetem Boden aus Sand und Steinen stand. Es wurde heller und heller. Die Tiere des Dschungels vollführten beim ersten Sonnenstrahl einen gewaltigen Lärm, unter dem sich die drei Fremden duckten. Sie zogen sich zurück, bis sie wieder in sicherer Deckung standen.

Er hat sich ein Reich aus Mineralien gebaut. Oder bauen lassen!" sagte Chelifer ungläubig. "Du hast recht!" stimmte Tahonka

Eine Kuppel, etwa zwanzig Meter durchmessend und vierzig Meter hoch, erhob sich aus den farbigen zweidimensionalen Gestalten. Wahllos war Stein auf Stein geschichtet worden. Oben gab es riesige Trümmer, unten bildeten viele aufeinandergepreßte kleine Lavatrümmer eine Art runde Mauer. Dieser konisch zulaufende, mit einer abgerundeten Spitze versehene Turm besaß eine Menge natürlicher Erker, die aus den Oberflächen der Steine gebildet waren. Viele kleine, vorwiegend runde Öffnungen waren mit knorrigen Ästen abgestützt. Das Gebilde drohte jede Sekunde einzustürzen. Jetzt sahen die drei Freunde auch den Weg, der in Schlangenlinien verlief und rechts von ihnen im Wald verschwand. Er war mit vielen großen, sauber aneinandergelegten und im Sand halb vergrabenen Steinen gekennzeichnet.

In der Spitze des Turmes fiel ein rohes Brett um neunzig Grad herunter. Es wurde von zwei Fäden oder Schnüren waagrecht gehalten. Auf dem Brett stolzierte ein großer farbenprächtiger Vogel heraus, drehte und wand sich, hob den Schwanz und schlug ein Rad.

Dann riß er den roten Schnabel auf, atmte hörbar keuchend ein und begann zu schreien.

Chelifer hielt sich die Ohren zu.

"Es klingt wie ... wie das Heulen eines Geschundenen!"

Über die kleine Lichtung hallten Schreie, wie sie alle drei Freunde noch nie in ihrem Leben gehört hatten. Mit der Lautstärke eines wütenden Sauriers entrang sich der kleinen Vogelkehle ein Geräusch, das eine Mischung zwischen Sirene, Raubtiergeschrei, Weinen und Heulen war. Dann ließ der Vogel erschöpft seine Flügel hängen, faltete den farbenprächtigen Schweif zusammen und schlich über das Brett zurück in den Wohnturm.

Chelifer nahm die Finger aus den Ohren und schaute Sandal fragend an.

"Was war das?" fragte Tahonka-No und schob einen Zweig zur Seite, um besser sehen zu können.

"Keine Ahnung. Offensichtlich ein natürlicher Wecker!" meinte der junge Krieger.

Nach einer Weile schwebte aus dem untersten, größten "Einflugloch" dieses steinernen Bienenkorbes einer der kleinen Roboter hervor. Er richtete seine Linsen und Antennen nach allen Richtungen, dann glitt er geräuschlos entlang des kurvenreichen Weges. Die Maschine verschwand nach einigen Sekunden im Dschungel. Abgesehen von den Schreien der erwachten Tiere, die auf Nahrungssuche gingen, rührte sich eine Weile lang nichts.

Insekten umschwirrten die drei Wartenden. Schon jetzt waren die Hitze und Schwüle des kommenden Tages spürbar. Weder das Mädchen noch die beiden Männer bewegten sich, sie standen und lehnten da und sahen hinüber zu dem Bauwerk aus verschiedenfarbigem Stein, das bei jedem Windhauch zusammenbrechen konnte. Der Robot befand sich noch immer im Dschungel. Ereignislos vergingen die Minuten. Sandal wurde unruhig und trocknete sich die schweißnasse Stirn ab.

"Achtung!" rief Tahonka warnend.

Wieder richteten sich ihre Blicke auf den Bau.

Aus dem untersten Loch der Mauer kam ein großer Kopf mit einem langen Fühler hervor. Die empfindlichen Haarzellen am Ende des Fühlers richteten sich zitternd auf. Sandal hob das Fernglas an die Augen und spähte hindurch. Das Gesicht des Götzen war ganz nah vor seinen Augen:

wieder mußte er erkennen, daß alle Götzen einem einzigen Volk entstammten, aber keiner von ihnen sah dem anderen etwa so ähnlich wie ein Mensch dem anderen. Gewisse Merkmale waren gleich, aber schon in der Länge gab es drastische Unterschiede. Dieser Götze hier, zweifelsohne auch wahnsinnig, war ein besonders kleines Exemplar.

"Ein Zwerg!" brummte Sandal.

Der Kopf kam heraus, dann folgte der Körper. Er war klein und zierlich. Der Götze schwang sich nach außen und ging schnell den mit Steinen gesäumten Weg entlang bis zur Grenze seines farbigen, figurenreichen Besitztums. Dort vollführte er auf dünnen, gebogenen Beinchen eine Kehrtwendung und ging entlang der äußersten Steinlinie. In seiner Hand trug er ein Gerät aus einem Ast und vielen Zweigen, das wie ein einfacher Reisigbesen aussah. Die großen Facettenaugen auf den Boden geheftet, ging der Götze weiter. Er verschwand hinter dem Haus und kam an der anderen Seite wieder hervor. Dann näherte er sich auf der nächsten Geraden dem Versteck der drei Freunde. Der Götze blieb erschrocken stehen, als er die Fußspuren bemerkte.

Sandals Arm schwang hoch, griff über die Schulter und holte einen Pfeil mit messerscharfer Vierkantspitze aus dem Köcher.

"Warte!" flüsterte Tahonka in Sandals Ohr.

Der junge Krieger nickte.

Der Götze richtete sich auf. Jetzt sahen sie, daß seine Füße mit großen Blättern und dünnen Lianenbast-schnüren umwickelt waren. Auch eine Art Schurz, den er um seinen zweifelhaft insektenartigen Körper trug, bestand aus zusammengehefteten, ledrigen Blättern.

Der einzelne Fühler zitterte und schwankte wie ein Zweig im Sturm. Die empfindlichen Haare vibrierten aufgeregt. Der Götze kam abermals einige Schritte näher, aber er schien den Rand des Dschungels nicht zu beachten und den Felsen, an dem die Fremden lehnten und warteten, beobachteten, Aufnahmen machten . . .

Dann strich er mit dem Besen über den Sand, bis die Fläche wieder völlig glatt war. Er rückte die umgetretenen Steine wieder zurecht und kehrte die verschiedenfarbigen Mineralien hin und her, bis sie wieder als dünne Schicht zwischen den Steinen lagen.

Die Sandmalerei war repariert worden. Der Götze blieb stehen und blickte in die Richtung, in der die Maschine verschwunden war.

Dann schulterte er den Besen und lief außerhalb der farbigen Flächen bis zum Beginn des Pfades.

Klick, machte Tahonkas Kamera.

Aus dem Wald schwebte der Robot hervor. Er trug in seinen langen, dünnen Armen mit den komplizierten Greiforganen eine Menge großer Früchte von gelber und roter Farbe. Der Götze ging zum Haus zurück, der Robot folgte ihm eifrig.

"Er hat das Frühstück gepflückt!" sagte Chelifier.

Langsam begann sie sich tatsächlich zu fühlen, als besuchten sie ein Irrenhaus. Dieser Götze hatte sich in seinem Verfolgungswahn ein Reich aus Sand und Steinen erbaut.

Er wurde von einem schreienden Vogel geweckt, verbrachte seinen Tag mit dem Ausbessern der vergänglichen Sandmalerei, jeder Regenguß zerstörte diese Fläche bis auf die steinernen Abgrenzungen.

Der Götze schleppte aus dem Steinhaus Baumabschnitte heraus, rohe Bretter und einen bizarr aussehenden Stuhl aus Holzknüppeln und Lianen, in langer und mühevoller Arbeit hergestellt. Er brachte Teller und einen Krug, warf eine Decke über den improvisierten Tisch, rückte den Sessel in die Sonne und setzte sich. Der Robot bediente ihn, indem er die Früchte schälte, teilte und den Götzen mit den Stücken fütterte.

Tahonka-No sagte entschlossen:

"Weg! Nur weg! Wenn wir länger zusehen, werden wir vielleicht auch noch verrückt. Aber noch ist kein Rätsel gelöst."

Sandal steckte den Pfeil zurück, warf den Bogen über die Schulter und zog aus der Brusttasche die zusammengefaltete Kartenkopie heraus.

"Wohin?" fragte er leise.

"Richtung Treffpunkt!" sagte Chelifier. "Und zwischendurch eine Essenspause."

Sie zeichneten das zweite Götzenreich ein, verglichen ihre Umgebung mit den Symbolen der Karten und entschlossen sich, nach Westen auszuweichen und dann dem kleinen Fluß aufwärts zu folgen. Laut Karte besaß er ein breites, jetzt zum Teil wasserloses Flußbett, sie würden schnell

vorankommen.

"Einverstanden. Dort hinüber!" sagte Tahonka-No. "Ich führe, wenn du nichts dagegen hast, Sandal!"

"Nur zu!"

Bisher hatten sie von den Götzen nichts zu befürchten gehabt. Die Tiere waren harmlos oder ließen sich nicht blicken.

Sie konnten sich in der Landschaft frei bewegen, aber das konnte zum Leichtsinn führen. Solange aber die Götzen sie nicht als Störenfriede an den Grenzen ihrer Reiche ansahen, waren sie ungefährdet. Nur dann, wenn sie unwissentlich oder mutwillig eine Grenze überschritten, konnte es geschehen, daß sie angegriffen wurden. So stellte sich für sie die Lage dar.

Zuerst drangen sie durch einen Dschungel vor, der sich langsam lichtete und in eine Art Kulturwald überging. Auch wurde die Landschaft hügelig und weniger anstrengend. Noch immer lag der Salzwassergeruch in der Luft, und die Flora war ausgesprochen tropisch. Ihre Stiefel zeichneten tiefe Spuren in einen feuchten Rasen, als sie am späten Morgen schräg entlang eines Hügels aufstiegen. Vor ihnen, am Kamm der Erhebung, standen alte, mächtige Bäume mit borkigen Rinden. Von den Ästen hingen lange Schmarotzerpflanzen herunter. Es wurde heißer, das Sonnenlicht stach in dunklem Gelb herunter.

"Von dort oben müßten wir den Fluß sehen!" sagte Chelifer. "Wie wird es der anderen Gruppe ergangen sein?"

Sandal streckte den Arm aus und zog Chelifer auf die Spitze des Hügels hinauf und in den Schatten.

"Wenn sie unsere Hilfe brauchen würden, hätte Lloyd zweifellos kurz gefunkt. Ich nehme an, sie haben ähnliche Erlebnisse wie wir."

"Yatnokan, ein Planet mit einhundertfünfzigtausend Inseln des Wahnsinns!" sagte der Arzt von Gedynger Croq und schüttelte den Kopf. "Kaum zu glauben, aber unumstößliche Tatsache."

"Wir werden auf diesem Planeten noch viel erstaunlichere Dinge erleben!" versprach Sandal. "Ich fühle es."

Sie gingen dreihundert Meter entlang der Hügelkuppe. Dann erst näherten sich das Flußbett und der Abhang einander. Die drei Freunde sahen nach links hinunter und erkannten einen schnellen Wasserlauf, daneben auf beiden Seiten ein trockenes Flußbett voller Kiesel und Sand. Überall lag verrottetes Schwemmgut.

"Noch etwa sieben Kilometer bis zum Treffpunkt!" sagte Tahonka.

Aufmerksam beobachteten sie ihre Umgebung. Sie sahen nichts anderes als eine weitestgehend unberührte Landschaft.

"Das läßt darauf schließen, daß man die Götzen einfach hierher bringt und laufen läßt. Jeder von ihnen hat sich dann ein kleines Reich gesucht, das mit den Bezugspunkten seines individuellen Wahnsinns in enger Verbindung steht!" sagte Chelifer und ging vor Sandal einen Tierpfad hinunter. Er führte zum Ufer des Flusses, vielmehr an den Rand des Hochwasserbettes.

"Wie zum Beispiel dieses Reich dort vorn!" sagte unvermittelt der Knöcherner und blieb stehen. Sein Arm schnellte hoch und deutete auf den Gleithang des Flusses. Dort sahen sie einen Felsen, der sich wie eine riesige Nase in den Fluß hineinschob und dessen unterster Absatz meterhoch über dem leeren, weißen Flußbett schwebte und ein gutes Stück auch über dem Wasser. Als sie stehenblieben, hörten sie auch ein hämmerndes Geräusch, als ob ein Steinmetz an der Arbeit sei.

"Wir bleiben auf dieser Seite und sehen nach, was es dort gibt!" entschied Sandal sofort.

"Einverstanden."

Sie gingen weiter.

Schnell, aber nicht in einem solchen Tempo, daß sie vorschnell ermüden würden. Sie erreichten den Rand des trockenen Bettes, kamen dort in eine Zone aus Schwemmsand, der von Knochen, Steinen und modernem Holz durchsetzt war. Hier kamen sie ausgezeichnet voran, aber die Männer hielten ihre Energiewaffen entschert in den Händen. Die Sonne schien voll in den Einschnitt hinein. Das blaue Wasser vor Augen und das Geräusch der Wellen in den Ohren, versuchten sie dem Wunsch zu widerstehen, sich die Kleider vom Leib zu reißen und ein erfrischendes Bad zu nehmen. In einer Viertelstunde erreichten sie den Punkt, der jener Felsnase gegenüber lag - bis zum äußersten Felsen des Vorsprungs waren es nicht mehr als fünfzig Meter.

"Zurück in den Schatten!" ordnete Sandal an.

Sie kletterten dreißig Schritte weit den Hang wieder hinauf, bis sie auf den Wurzeln eines

Baumes Platz fanden. Das Blickfeld war frei. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Götze sie gesehen hatte, war verschwindend gering - außerdem ertönte ununterbrochen das Hammergeräusch.

Sie legten die Waffen neben sich und zogen die Feldstecher aus den Taschen. Die hochmodernen Geräte vergrößerten so stark, daß die drei Terraner meinten, sie stünden unmittelbar vor dem riesigen Felsen. Er war gelbbraun, von schwarzen und weißen Adern durchzogen. Irgendwie sah er aus der Entfernung aus wie ein altes, langes Gesicht mit unendlich traurigen Gesichtszügen.

"Ein Götze, der noch nicht lange auf Yatnoka ist, richtet sich ein!" sagte Tahonka nach einer Weile.

"So sieht es aus. Aber es kann auch ein Götze sein, der ununterbrochen sein Reich ausbaut."

Sie betrachteten schweigend die Anlage.

Chelifer machte eine Reihe von Aufnahmen und verstaute dann die Kamera wieder. Es war ebenso erstaunlich wie die anderen Bauwerke und das Verhalten ihrer Insassen. Der Felsen war zum Teil ausgehöhlt worden. Der Robot und der Götze arbeiteten ununterbrochen, wobei die Maschine schneller schlug und mehr Felsen abtrug. Beide hatten Hammer und Meißel und gruben Gänge und Kanzeln in den Sandstein.

Staub und Gesteinssplitter rieselten nach unten und wurden von der schnellen Strömung weggerissen. Ein unglaubliches Gewirr von Treppen und Fenstern, von Brüstungen und Höhlen, von Ausstiegen und Ornamenten war im Laufe der Zeit entstanden. Von der untersten Terrasse hingen an einem beweglichen Gestell, dessen Enden mit Steinen beschwert waren, Netze und Seile in den Fluß - offensichtlich eine Fischreue. Aus dem obersten Loch im Felsen ringelte sich eine dünne, graue Rauchwolke. Sie hatte in langen Jahren den Sandstein geschwärzt.

Sandal sagte in fast bewunderndem Tonfall:

"Man muß sich das vorstellen! Da kommt ein Götze aus irgendeinem

Teil des Schwarms, findet sich mühsam zurecht und entdeckt den Felsen. Er läßt sich von seinem Robot helfen und erweitert vielleicht eine Höhle die er vorgefunden hat. Und anschließend treibt er Stollen und Gänge in den Felsen. Ununterbrochen, in jahrelanger Arbeit, entsteht wieder eine Insel des Wahnsinns."

"So muß es gewesen sein!" gab Chelifer zu.

Aufmerksam beobachteten sie den Felsen.

Die beiden Wesen, der Götze und die Maschine, schienen so ziemlich am Ende ihrer Arbeit angekommen zu sein. Viel gab es nicht mehr, das sie abtragen konnten, aber mit einiger Sicherheit würden sie weiterhin unterirdische Gänge treiben und, wenn diese freiwillige Arbeit beendet war, alle Wände mit Ornamenten verzieren. Schon jetzt bildeten große Teile des Felsens ein solches Ornament, niemand erkannte, was es sein sollte. Ranken, Schleier und tropfenartige Dinge bedeckten den Sandstein und traten im Sonnenlicht durch Schattenwurf plastisch hervor.

"Ein phantastisches Bild!" sagte Tahonka-No ruhig.

"Wir befinden uns innerhalb einer exotischen kosmischen Karawane!" stellte Chelifer fest.

Sie saß zwischen zwei Wurzeln auf dem weichen Untergrund und lehnte sich gegen Sandals Schultern. Sie hatte die Handschuhe ausgezogen und die dunkle Brille aufgesetzt.

"In der sogar der Wahnsinn seine eigene Exotik zeigt!" meinte der Knöcherne.

Nachdem sie genügend Informationen gesammelt hatten, blickte Sandal auf die Uhr und entschied:

"Wir gehen, von jetzt an gerechnet, eineinhalb Stunden lang flußaufwärts. Dann machen wir eine Essenspause und wandern anschließend zum Treffpunkt. Sind wir die ersten, dann warten wir."

Sie standen auf, warfen einen letzten Blick auf die merkwürdig gestaltete Felsmasse und gingen weiter. Haupttrichtung Norden. Inzwischen hatten sie sich rund fünfzehn Kilometer vom Ufer des Binnenmeeres entfernt.

Als sie eine Stunde lang durch das Flußbett gewandert waren, hörten sie die röhrenden und heulenden Schreie eines riesigen Tieres. Alles schien sich hinter der nächsten Biegung abzuspielen.

Beunruhigt blieb Chelifer Argas stehen und faßte nach Sandals Hand.

"Dort geht etwas Unheimliches vor!" flüsterte sie.

"Nur keine Angst - es betrifft nicht uns!" sagte der Krieger und zog sie näher an sich heran.

Als sie abermals eine Strecke zurückgelegt hatten, hörten sie ein schnalzendes Geräusch. Dann erschien in ihrem Blickfeld eine große Kugel, die eine steile ballistische Bahn beschrieb. Die Kugel

zog einen dünnen Rauchfaden hinter sich her. Sie verschwand hinter einem Baum. Eine Sekunde Pause. Dann erschütterte eine heftige Detonation die Luft.

Offensichtlich waren sie in das Gebiet eines Götzen gekommen, der Krieg führte. Ein zweiter, zorniger Schrei durchschnitt die Ruhe des Vormittags.

7.

Der Schrei und die Detonation hatten sie schlagartig wieder in die Wirklichkeit zurückgebracht. Sie befanden sich auf einer fremden Welt, in unbekanntem Territorium, auf einer gefährlichen Mission. Sie begannen zu laufen. Ihre Stiefel hinterließen im Sand des Flußbetts Spuren, die immer flüchtiger wurden, je schneller Tahonka-No, Chelifer und Sandal rannten. In einer großen Schleife drehte sich das Flußbett nach Westen. Die Hügel wurden

niedriger, und die Vegetation nahm ab. Nur noch eine Anzahl kleiner, seltsam kugelförmiger Büsche säumte die Ufer und verlor sich nach beiden Seiten im Gelände.

Der Schweiß lief in breiten Rinnsalen über ihre Stirnen und durchnäßte die Kleidung. Mundhöhle und Gaumen waren ausgetrocknet, das Herz schlug wie rasend. Auch der Knöchel, dessen Körperflüssigkeit durch eine scheinbar rotierende Pumpe aus Knochen und Knorpeln bewegt wurde, spürte die Anstrengung. In den Lungen stach es. Die Sonne, die höher gestiegen war, brannte auf ihre bloßen Köpfe herunter. Wieder feuerte ein wilder, unbeherrschter Schrei jenseits der Flußkrümmung die Rennenden an. Es klang wie das Signal aus der Hölle.

"Schnell!" keuchte Tahonka.

Er stob über den trockenen Untergrund. Hinter seinen Absätzen wirbelten kleine Sandwolken hoch. Kiesel flogen nach allen Seiten. Trockene Äste knackten.

Sandal hatte die Hand Chelifers gefaßt und zog das Mädchen mit sich. Sie rannten, sprangen über große Steine und sahen abermals, wie eine rauchende Kugel über das Flußbett flog, diesmal in umgekehrter Richtung.

Was ging dort vor?

Sie wechselten an einer Stelle, die ihnen ungefährlich erschien, über den Fluß, hier war das Wasser breiter, war dafür auch weniger tief. Der Knöchel drehte sich scharf herum, winkte und lief schnell auf das Wasser zu. Nach den ersten Schritten reichte das Wasser bis zu seinen Knien, stieg höher - er hob Teile seiner Ausrüstung hoch und stemmte sich schräg gegen den Druck der Wellen. Er hatte die Hälfte des Weges hinter sich, als Sandal und Chelifer folgten. Sandal hielt mit einer Hand den Bogen hoch, verschloß die wasserdichte Tasche der Strahlwaffe und nahm die Hand des Mädchens.

"Wenigstens kommen wir zu einem kühlen Bad!" meinte Chelifer.

Das Wasser erfrischte sie. Es wurde auch nicht tiefer. Tiefend stiegen sie am jenseitigen Ufer heraus, liefen quer über den weißen, glühenden Streifen und kamen in den Schatten einer überhängenden Böschung. Zwanzig Schritte weiter endete der Hang.

Da lag das Schlachtfeld.

"Ich werde verrückt!" rief Chelifer überrascht.

Sie fühlten sich um Jahrhunderte oder Jahrtausende zurückversetzt. Vor ihnen breitete sich ein riesiges Gelände aus, mindestens drei Kilometer durchmessend. Es war eine flache Mulde, deren Hänge gleichmäßig nach allen Seiten aufstiegen. Die Ebene befand sich knapp überhalb des Niveaus der Wellen.

Hier war eine erbitterte Schlacht entbrannt...

Am rechten und linken äußersten Ende der Mulde standen zwei Türme. Sie waren rund und nicht höher als dreißig Meter, aber sie schienen aus Millionen großer Kiesel zu bestehen, die man mit einer Art Zement vermauert hatte. Neben jedem Turm stand ein alter, hoher Baum mit ausladenden Ästen, zum Teil abgestorben, zum Teil grünend und voller weißer Blüten. Beide Anlagen hätten Bild und Spiegelbild sein können, so sehr glichen sie einander.

Auf jedem Turm flatterte eine lange farbige Fahne schlaff im Wind.

Zwei Wälle zeigten die Grenzen der Inseln an. Sie bestanden ebenfalls aus vermauerten Flußkieseln. Dicht vor dem rechten Wall, dessen Mitte eingerissen und niedergetrampelt war, stand ein erstaunliches Tier, das eine noch viel unglaubwürdigere Konstruktion an seinem Körper befestigt hatte. Tahonka begriff und begann leise zu lachen.

"Nein. Das nicht!" antwortete Chelifer.

Das Ganze sah aus wie eine mittelalterliche Belagerung oder wie ein Kampf vor den Toren einer uralten Stadt der Steinzeit. Das Tier war riesig, größer als ein terranischer Elefant. Es besaß ein rotes Fell, das an einigen Stellen schwarz versengt zu sein schien.

Ein riesiger Schädel, eine Mischung aus Saurierkopf und Mastodon, reckte sich der links stehenden Burg entgegen. Ein langer Rüssel, an der Spitze mit einem knöchernen oder hornigen Widerhaken versehen, schwenkte hinüber zu der anderen Anlage. Wieder schrie das Tier - der Laut erschütterte die Luft und ließ die drei Späher zusammenfahren. Hastig zog Chelifer die Kamera hervor und richtete sie auf den Tiergiganten.

Mit breiten Bändern war eine Holzkonstruktion an den Flanken und auf dem Rücken des Tieres befestigt. Von zwei mächtigen Knochenstacheln an den obersten Gelenken der mächtigen Vorderpranken zogen sich geflochtene Seile bis zu dem turmartigen Aufbau hinauf. Ebenfalls ging ein dickes Seilbündel vom Ende des muskelstarrenden Schwanzes bis zu einer Balkenwippe, die drehbar gelagert war.

Wie ein Besessener sprang ein Götze auf einer kleinen Plattform hin und her. Er kletterte an einer hölzernen Leiter abwärts, griff in einen geflochtenen Korb und holte dort eine große, etwa einen Meter durchmessende Kugel heraus. Sie schien aus Pflanzengeflecht zu bestehen, zwischen den Maschen sahen Steine hervor. Tropfen einer pechartigen Flüssigkeit liefen herab. Wieder turnte der Götze die Leiter hinauf, rannte mit seiner schweren Last auf einer schrägen, aus Brettern bestehenden Rampe aufwärts und legte die Kugel in eine löffelfartige Vertiefung des langen Flügels, der aus fünf eng aneinandergeschnürten Balken bestand.

"Ein Katapult!" sagte Sandal trocken.

Aufgeregt filmte Chelifer die Vorbereitungen.

Wieder raste der Götze zurück. Er riß eine langstielige Fackel und einen Dreizack aus den Halterungen. Die Spitzen des eisernen Gegenstandes waren direkt über den Flammen der Fackel gewesen. Jetzt lief der Götze - er war groß und schlank, besaß lange Beine und überlange Arme - zurück zum Ende der Konstruktion. Die Fackel wurde an die Kugel gehalten, kleine Flammen züngelten hoch, in der Helligkeit sah man deutlicher die Rauchfahne. Dann hob der Götze den Dreizack, schwenkte ihn in der Luft und stieß damit nach unten.

Die glühenden Spitzen trafen den Schwanz des Tieres.

Es schrie gellend auf und schwenkte den langen Rüssel. Der Widerhaken schlug in den Boden ein und schleuderte mächtige Kiesel hoch. Ein Teil der Mauer brach zusammen. Das Tier senkte schreiend den Schwanz.

"Ich begreife!"

Die Seilbündel strafften sich. Der kurze Arm des Hebels wurde nach hinten gerissen, der Lastarm fuhr in einem Dreiteilskreis durch die Luft und schlug an eine massive Balkensperre. Die brennende und rauchende Kugel löste sich und beschrieb eine steile Bahn. Sie schlug genau neben der lustlos flatternden Fahne ein - auf das Dach des gegenüberliegenden Turmes. Dort erfolgte eine Detonation, die einen Teil des Bauwerks zertrümmerte.

"Das Tier mußte eigentlich ausbrechen!" stellte Tahonka fest.

"Vergiß nicht die verschiedenen Paragaben der Götzen", sagte Chelifer schaudernd. "Vermutlich schafft er es, das Tier so unbeweglich zu halten, daß er richtig zielen kann - der exakte Treffer scheint es zu beweisen."

Rechts hinter dem Turm waren vier oder fünf Tiere der gleichen Art angebunden. Riesige, dicke Lianen-schnüre lagen um ihre Vorderbeine und waren an dem Stamm des Baumes befestigt.

Die Augen der Giganten bedeckten große Tücher. Die Tiere waren aufgeregt und wühlten mit den Rüsseln im Boden. Sie stießen aneinander, und die Knochenplatten krachten.

"Angriff und Gegenangriff!" sagte Sandal sachlich. "Jetzt ist der Gegner am Zug!"

Hinter dem links stehenden Turm brach in vollem Galopp ein Tier der gleichen Art hervor. Der gesamte Aufbau schaukelte, schwankte und ächzte. Wie ein Kapitän auf einem Schiff, das sich durch hohe Wellen kämpft, stand der Götze, klein und ungemein dick, auf der Plattform. Er dirigierte das Tier, dessen Rüssel hin und her pendelte und Steinbrocken von halber Mannsgröße aus dem Boden riß und zur Seite schleuderte, mit einem langen, gebogenen Stachel. Es war ein grausamer Kampf, der den Beobachtern sinnlos erschien - er war aus dem Wahnsinn zweier Götzen geboren, die einander vermutlich der Grenzverletzung bezichtigten. Das Tier galoppierte rasend schnell über die sandige Schotterebene. Unter den säulenartigen Füßen spritzte der Schutt

nach allen Seiten. Die Rauchfahne der Fackel und des brennenden Geschosses zogen hinter dem seltsamen Gespann her wie die Abgase einer Maschine. Gleichmäßig wie die Kolben eines antiken Aggregats bewegten sich die Gliedmaßen des Tieres.

Es rannte, ohne zu halten, über die Mauer hinweg. Eine Sekunde krachte es, flogen Trümmer auseinander. Der Götze stach das Tier mit seiner langen Nadel und schrie dabei.

Sie hörten nur Wortfetzen, während Chelifer filmte.

Zwanzig Meter vor ihnen stob der Koloß vorbei. Er stank nach Aas, nach verbranntem Fell, nach den Chemikalien, die in der Pechkugel enthalten waren. Das Tier raste auf seinen Gegner zu. Der Rüssel pfiß durch die Luft, krachte wie ein Stahlträger gegen die Holzkonstruktion, auf der jener große, dünne Götze gerade nachlud, schlug Äste und Balken auseinander und zerfetzte die Schnüre. Krachend und knirschend traf der Rüssel mit dem Widerhaken immer wieder in das Holz. An einigen Stellen brannte die Plattform. Der Götze schrie:

Du Schuft... ich werde dich in die Ferne vertreiben ... immer wieder die Grenzmauern vernichtet... Geduld zu Ende ... bei Yamon ... vernichten ... zerstören ... Ewigkeit...! Mehr als diese Wortfetzen verstand Tahonka-No nicht.

Er stürmte weiter, erbarmungslos von den Schreien und dem Stachel des Götzen gehetzt. Er nahm direkten Kurs auf das Mauerwerk des Turmes. Beide Tiere trompeteten wie wahnsinnig. Dann erfolgte der Anprall.

Der Götze wurde beinahe von seiner Plattform geschleudert.

Die mächtigen Knochendreiecke trafen die Wand und zerfetzten sie. Zement rieselte in grauen Wolken zwischen den gelockerten Steinen hervor. Kiesel fielen nach allen Seiten. Ein Loch entstand.

Die Linsen der Kamera und der Gläser richtete sich auf das Werk der Vernichtung. So übersahen sie auch, daß sich das andere Tier langsam drehte. Es zitterte am ganzen Körper und würde ausgebrochen sein, wenn nicht der Wille des Götzen es an die Stelle gebannt hätte.

Der dicke Götze griff jetzt an.

Er dirigierte sein rasendes Tier, das pausenlos schrie und sich schüttelte, um mehrere Meter zurück. Als das Blickfeld frei war, sah man, daß in der massiven Mauer mehrere große Öffnungen klafften. Der Götze nahm ein balkenförmiges Geschloß, legte es in die Rille einer gewaltigen, ungespannten Armbrust und zündete das vordere Ende des Balkens an. Die Flammen befanden sich dicht am Schädel des Tieres, an den Ohren und den Augen - das Tier wurde beinahe wahnsinnig vor Wut, Zorn und Angst. Dann bewegte sich der Götze nach hinten, stach mit der Nadel in den Schwanz, der sich aufwärts krümmte, wie der Schwanz eines Skorpions.

Die Schwanzspitze wurde in die Sehne eingehängt. Wieder ein Stich, und der Schwanz senkte sich, wurde stärker gekrümmt, zog die Sehne aus. und mit ihr den brennenden Balken. Dann ein scharfes Kommando - Sandal sah, wie sich die Kiefer des Götzen bewegten, konnte aber durch den Lärm und das Toben der anderen, angebundenen Tiere hindurch nichts hören.

Der Schwanz ließ das Katapult los.

Der Balken sauste nach vorn, kreischte entlang der Rinne und fuhr waagrecht durch die Luft. Er war hervorragend gezielt und verschwand mitten in einer der Öffnungen. Noch ehe die Detonation ertönte und die Wand aufriß, hatte der Götze ein anderes Geschloß in die Führungsrinne gelegt, angezündet und wieder krümmte das Tier den langen, muskulösen Schwanz.

Nacheinander feuerte der Angreifer, der nun tatsächlich die Grenze verletzt hatte, sieben solcher Geschosse in den Turm hinein und zerstörte ihn völlig. Als das letzte Geschloß einschlug, löste der dünne Götze sein Katapult aus. Eine Flammenkugel stieg steil in die Höhe, schien am Scheitelpunkt ihrer Bahn ein wenig zu verharren und fiel dann.

"Jetzt bricht die Panik aus!" stellte Tahonka lakonisch fest.

Die Kugel zerbarst in einer mächtigen Explosion zwischen dem rasenden Tier, dessen Fell an einigen Stellen zu brennen und zu rauchen begann, und zwischen den fünf angebundenen Kolossen. Das Schreien und Toben hallte durch die Landschaft. Die Tiere rissen an ihren Fesseln, stiegen in die Höhe und schlugen wie wild mit ihren langen Rüsseln um sich. Sie verletzten einander, was die Raserei noch steigerte. Zufällig zerschnitt die Hornplatte ein Lianenseil, ein Tier kam frei und rannte davon. Es raste genau auf den Winkel zu, an dem sich die drei Menschen verbargen.

Gleichzeitig entschlüpfte das Tier des Angreifers der geistigen Kontrolle. Es schien blind zu sein, denn es raste wie eine Walze auf die Ebene, direkt auf den Giganten los, auf dem der Götze

ieberhaft versuchte, die Reste des Aufbaues zu retten.

Der Zusammenstoß war furchtbar.

Die Konstruktionen zerbrachen. Holz krachte, Flammen züngelten und griffen über, die Tiere bäumten sich auf und schrien. Die Rüssel zuckten durch die Luft und trafen wahllos Fleisch und Holzteile. Dann lösten sich die Kolosse voneinander. Einer schleuderte seinen Götzen im hohen Bogen vom Rücken, warf sich zu Boden und rollte sich hin und her, um die Flammen und den Rauch zu ersticken. Der Riese kam wieder auf die Beine und stürzte sich nach einem rasenden Galopp in den Fluß. Dort kniete er sich auf die eingeknickten Vorderbeine und sprühte mit dem Rüssel Wasser über sich.

Der Götze rannte quer über die Ebene auf seinen brennenden Turm zu.

"Der Fortgang kann kaum noch dramatischer werden!" sagte Chelifer und schaltete die Kamera aus.

"Er kann!" korrigierte sie Tahon-ka-No. "Wenn nämlich das Riesentier, das durch den Fluß aufgehalten wurde, uns wittert und uns nachläuft."

Inzwischen spielte sich der letzte Akt dort vorn ab.

Der zweite Koloß, dessen Holzkonstruktion bei jedem Schritt mehr und mehr zerfiel, ging langsam im Kreis herum. Auf seinem Nacken, dicht hinter den halbrunden Ohren, saß der Götze und hob den langen Stachel. Das Tier befand sich noch immer im Bann des Parabefehls. Aber es drohte auszubrechen. Nur noch eine dünne, unsichtbare Fessel hielt das Tier im Befehl des Fremden.

Er rief etwas.

Das Tier senkte den Rüssel, ließ ihn zwischen den Vorderbeinen schleifen und trat auf die Holzteile und die langen, ausgefaserten Pflanzenschnüre. Dann setzte es sich Schritt für Schritt in Bewegung. Es sah aus wie ein müder, resignierender Saurier mit rotem Fell. Wunden, Brandblasen und lange Streifen des schwarzen, brennenden Teeres bedeckten das Fell. Als der Rüsselfortsatz nachschleifte, riß er einen halben Meter tief den Boden auf. Langsam und bedächtig, zitternd und unruhig, ging der Koloß bis zu der eingerissenen Mauer, stieg vorsichtig über die Trümmer und watete ins Wasser hinein.

In der Mitte des Flusses, in dem sich drei der Giganten wälzten und langsam flußabwärts marschierten, nachdem sie sich wieder aufgerichtet hatten, hielt das Tier an. Wieder ein Befehl! "Keine Reaktion!" sagte Sandal. "Das Tier ist überbeansprucht worden."

Es könnte nicht mehr gehorchen, selbst wenn es wollte."

Der Götze hob den Stachel und schlug damit auf das Tier ein.

Es schüttelte den Kopf. Der Götze klammerte sich an den Ohren fest und verankerte seine Beine hinter dem Nacken. Dann tauchte das geschundene Tier den Rüssel ins Wasser, ließ ihn dort mehrere Sekunden lang, hob ihn wieder. Der Götze stand auf und stach das Tier in den Rüsselansatz.

Das mächtige Organ hob sich, bildete einen Halbkreis.

Der Widerhaken und die runde Doppelöffnung zielten auf den Götzen. Dann fauchte ein Wasserstrahl mit gewaltiger Wucht aus dem Rüssel, traf den Götzen voll gegen die Brust und trieb ihn rutschend über den Rücken des Tieres. Als er, hilflos mit Armen und Beinen rudierend, die Mitte des Schweifes erreicht hatte, zuckte das Tier mit dem Schwanz.

Der Götze wurde durch die Luft geschleudert, überschlug sich mehrmals und landete dreißig Meter weit im Wasser des Flusses. Er trieb langsam mit den Wellen, als sei er tot.

"Gehen wir!" schlug Tahonka ernüchtert vor.

"Einverstanden!" sagte Sandal und sah auf die Uhr. "Es wird Zeit."

"Ich bin ganz durcheinander", gestand das Mädchen: "Trotzdem: Ich habe Hunger."

"Ich auch!" meinte Tahonka. Von seiner anerzogenen Scheu, in Gegenwart anderer Nahrung zu sich zu nehmen, war nichts mehr übrig, aus diesem Grund war er vor Zeiten von seinem Planeten geflohen und mit Sandal zusammengetroffen.

Sandal hatte die nächsten Kilometer der Karte im Kopf und schlug vor:

"Gehen wir noch rund zwanzig Minuten. Dort finden wir einen anderen Hügel, es wird uns niemand überraschen können."

"Gut."

Sie gingen schweigend weiter, auf dem linken Ufer des Flusses. Bis zum Treffpunkt waren es noch sieben Kilometer, fünf Kilometer Luftlinie. Also knappe zwei Stunden, wenn sie sich etwas

beeilten. Sie schwiegen und versuchten, in den nächsten Minuten das Erlebte zu verarbeiten.

Hinter ihnen blieb ein verwüstetes Gelände zurück.

Einer der beiden Festungstürme war halb zerstört. Seine obere Hälfte brannte aus, die Brüstung war von einem der merkwürdigen Geschosse weggesprengt worden. Der andere Turm war völlig zerstört, denn von ihm stand nur noch die Hälfte der Mauer.

Die Tiere hatten sich losgerissen und waren laut trompetend und brüllend nach allen Richtungen geflohen.

Drei der Giganten tummelten sich im Wasser und kühlten ihre Wunden und Verbrennungen. Sie waren der geistigen Para-Fessel der beiden Götzen entkommen und wieder frei. Wie lange würde diese Freiheit dauern?

Die Götzen selbst würden lange nicht mehr gegeneinander kämpfen können. Einer von ihnen stand vor den Trümmern seiner Behausung, und sein Robot umkreiste ihn aufgeregt. Der andere kam zu sich und watete erschöpft aus dem Wasser des Flusses.

Die Sonne hob sich mehr und mehr. Die Hitze erreichte einen Höhepunkt, als die drei Wanderer schweigend auf der Spitze eines Hügels ankamen, von wo aus sie den Kanal und einen anderen Flußarm überblicken konnten.

Hier oben wehte endlich ein kühlender Wind.

Chelifer setzte sich auf einen Steinblock und sagte erschöpft zu Sandal, der wachsam dastand und nach allen Richtungen sicherte:

"Schluß. Ich bleibe hier!"

Sandal lächelte und nickte ihr zu. Er zog die Waffe, entsicherte sie und machte einen kleinen Rundgang um ihren Lagerplatz. Von hier aus sahen sie hinter einer bewaldeten Ebene bereits den Berg, an dessen Fuß sie sich mit Lloyds Gruppe treffen würden.

"Ich sehe nach, ob wir in Ruhe eine Pause machen können!" meinte der Krieger und verschwand im Gebüsch. Tahonka-No blieb an einem Baumstamm gepreßt stehen und hob den Kopf. Er ließ seine großen Augen über jeden Quadratmeter der Umgebung gleiten und untersuchte sie auf verdächtige Dinge.

Schließlich kam Sandal zurück, lehnte den Bogen gegen den Stamm und schnallte den Köcher ab.

"Es sieht so aus, als ob wir eine halbe Stunde ungestört sein könnten", sagte er.

Chelifer Argas packte die Rationen aus.

"Hoffentlich!" meinte sie.

8.

Nachdem sich das Raumschiff bei der Besatzung des Sperrforts ausgewiesen hatte, suchte es sich das Ziel. Es war der einzige Raumhafen dieses Planeten - in Wirklichkeit nur eine Sandfläche zwischen zwei der vielen Binnenseen, umrahmt von einigen einfachen Bauwerken und der großen Antenne neben dem Hauptgebäude. Für den Zweck, dem der Planet ausschließlich diente, genügte die Anlage.

Das Raumschiff senkte sich mit beachtlicher Geschwindigkeit in die Atmosphäre. Es war ein Schiff, das die Wesen steuerten, die von den Fremden "Schwarze Dämonen" genannt wurden. Die Mannschaft aber bestand aus kleinen Purpurnen.

Y'Xanomrymer ging in seiner Kabine hin und her.

Er war rasend vor Zorn - und vor Hilflosigkeit.

Selbstverständlich kannte der Götze den Planeten Yatnoka.

Selbstverständlich wußte er, daß dort rund hundertfünfzigtausend seiner Artgenossen lebten. Sie waren dem Wahnsinn verfallen.

Er hatte alles getan, um sich von der Strahlung fernzuhalten.

Er war nicht wahnsinnig.

"Nein!" sagte er zu sich. "Es muß einfach einen Ausweg geben!"

Er blieb vor dem Bildschirm stehen und betrachtete die Bilderfolge, die von den Linsen während des Landeanflugs wiedergegeben wurde. Seine Kollegen, die anderen Herrscher über Teile des Schwarms hatten eine voreilige Diagnose getroffen und ihn ausgestoßen.

Aber er war nicht wahnsinnig!

Die Diagnose war voreilig und zu früh gestellt worden.

Das Untersuchungsergebnis der Mediziner war zweifellos von Angst diktiert - und von den Erlebnissen, die andere Ressortverantwortliche gehabt hatten, wenn einer ihrer Kollegen seine geistige Stabilität verloren hatte. Er selbst war nur organisch erkrankt, eine Folge der Überarbeitung, die ihrerseits daher kam, weil die neu aufgenommenen Wesen dieser Galaxis sich als unerwünschter Störenfried entpuppt hatten. Sie schienen wie Bakterien: auf günstigem Nährboden vermehrten sie sich rasend schnell und wurden durch Ansteckung zu einer echten Gefahr. Ansteckung? überlegte Y'Xanomrymer unruhig, das war der richtige Begriff.

Dadurch, daß sie auftauchten, Verwirrung hervorriefen und schnellstens wieder verschwanden, steckten sie an.

Die Verwirrung und die Zerstörungen riefen ihrerseits wieder Reaktionen hervor und Anstrengungen. Diese galaktischen Krieger, die sich völlig unberechenbar benahmen, würden noch viel Unheil anrichten.

Der Vulkan kam in Sicht, und das Schiff zog eine große Schleife durch die dünne Luft... sein eigenes Schicksal stand Y'Xanomrymer deutlich vor Augen.

"Ich will nicht!" flüsterte er heiser. Er fühlte sich wieder völlig gesund. Er betrachtete die langen, schlanken Beine, die in einer dünnen Hose steckten. Die Füße mit ihren langen Zehen waren in kostbares, lederartiges Material gehüllt. Der schlanke und wohlproportionierte Körper, der seine Herkunft aus einem Insektenvolk nicht verleugnete, zeigte keinerlei Spuren einer Krankheit.

"Ich will nicht zu einem Wahnsinnigen abgestempelt werden!" sagte er leise und erbittert.

Das Raumschiff näherte sich dem Vulkan und somit dem Landeplatz.

Wenn es gelandet war, würde eine Rampe ausgefahren werden. Die kleinen stummen Wesen, die beim Klang von Musik zerfielen und sich auflösten, würden dann die anderen Götzen aus dem Schiff treiben und in einen großen, ausgeschleusten Gleiter hineinbugsieren. Dieser Gleiter startete dann und setzte die kranken Götzen an einem Ort ab, der noch nicht so dicht besiedelt war. Dort mußten sich die Ausgesetzten mit Hilfe ihrer Roboter eine Behausung schaffen. Y'Xanomrymer schauderte, als er daran dachte: Jeder seiner dreißig Freunde, auf eine andere Art wahnsinnig, benutzte seine Paragabe dazu, um sich ein bizarres kleines Reich zu schaffen, dessen Grenzen er eifersüchtig verteidigte.

"Ich werde nicht zu ihnen gehören!" sagte er.

Er wußte noch nicht, was er tun konnte. Er selbst war in einen Ablauf der Aktionen eingegliedert worden, aus dem er nicht entkommen konnte. Dieser Planet war für alle anderen tabu.

Erst dann, wenn sie gelandet waren, konnte er handeln. Oder es wenigstens versuchen.

Er setzte sich wieder, blickte den Schirm an und sah den Raumhafen näherkommen. Sand wallte auf, als sich das Raumschiff tiefer senkte.

"Ich bin nicht wahnsinnig!" sagte er leise.

Klickend öffneten und schlossen sich seine Insektenkiefer. Aufgeregt zitterten die kurzen Antennen seiner Fühler, die an exotische Blumen erinnerten.

Die Diagnose war falsch gewesen!

Er war überarbeitet - und die Ärzte schlossen daraus, er habe zuviel von der Strahlung abbekommen.

Aber noch besaß er seine zerstörerische Gabe. Er konnte Flüssigkeitsmengen aller Art dadurch verdampfen, daß er sich konzentrierte und die Flüssigkeit in einen anderen Aggregatzustand übergehen ließ. Gleichgültig dabei war, ob diese Flüssigkeit gebunden oder offen war, ob sie aus einer Pfütze oder dem Inhalt eines Fasses bestand oder innerhalb eines Lebewesens in Adern und feinen Blutgefäßen verteilt auftrat.

Durch einen Gedankenbefehl verdampfte Y'Xanomrymer eine kleine Menge oder eine große Menge davon - wie es ihm beliebte.

Er würde diese Fähigkeit anwenden um von diesem Aussätzigenplaneten wieder herunterzukommen.

Das Schiff war gelandet.

Alles, was jetzt kam, hatte sich vorher deutlich in seinen Gedanken abgezeichnet. Die Purpurnen kamen, öffneten die Schleusen der einunddreißig Räume und führten die Götzen, die unter dem Einfluß eines milden Betäubungsmittels standen, aus dem Schiff. Ein Gleiter wartete. Sein Laderaum war voller Überlebensgegenstände. Auch die Roboter zur persönlichen Fürsorge befanden sich bereits in aktiviertem Zustand dort.

Jeder dieser Robots war auf die Impulse eines einzelnen Götzen eingestellt worden. Ein

unzerstörbares Herr-Diener-Verhältnis war programmiert. Bis zum Lebensende und länger würde die Energie der Maschinen reichen, dann erst konnte man sie auf einen neuen Götzen umprogrammieren. Die Götzen nahmen Platz und das Begleitkommando der zwanzig Purpurnen überwachte sie.

Kaum war der Gleiter über den Rand des Raumhafens hinausgeschwebt, startete das Schiff mit der abgelösten Mannschaft der Hafengebäude wieder.

Als das Dröhnen der Maschinen verstummte, befand sich der Gleiter bereits über der Landschaft, die sich in die vielen kleinen Inseln einteilen ließ - mit leerem, unberührtem Gelände dazwischen.

Y'Xanomrymer wußte:

Es gab auf diesem Planeten kein einziges Funkgerät. Selbst der Peilsender des Raumhafens wurde von der Wachstation kontrolliert und nur dann freigegeben, wenn Schiffsbewegungen stattfanden.

Sollten einige Götzen ihren Parasinn dazu benutzen, Hilferufe auszusenden, so wurden diese Rufe zwar gehört, aber zweifellos als Folgen des Wahnsinns eingestuft: es gab hier keine Bedrohung für die Götzen außer jener, die aus ihrem Innern

kam. Hilfe von außen konnte Y'Xanomrymer nicht erwarten.

"Ich werde mich ausruhen!" sagte er sich. "Einige Tage oder Wochen lang. Und wenn das nächste Schiff landet, werde ich beweisen können, daß sie mich umsonst hergebracht haben. Ich werde beweisen, daß mein Verstand wieder funktioniert wie früher."

Plötzlich sah der Zwangsaufenthalt für ihn nicht mehr so erschreckend aus.

Der Gleiter landete.

Es dauerte nicht lange, dann waren sämtliche Roboter mit den Gegenständen und den Nahrungsmitteln beladen. Sie hefteten sich an die Fersen der Götzen, die unschlüssig und langsam auseinanderstrebten. Man hatte ihnen vor dem Flug ein Verhaltensschema eingeprägt, und dessen einzelne Schritte wurden nun nachvollzogen.

Als sich die dreißig Götzen zerstreut hatten und außer Sichtweite waren, ging Y'Xanomrymer auf die Gruppe der Purpurnen zu.

"Ich mache euch nicht dafür verantwortlich", sagte er im Befehlston. Er war nicht unter dem Einfluß eines reaktionshemmenden Mittels. Verwundert sahen ihn die kleinen Stummen an. Ihre langen Haarschöpfe zitterten.

"Ich bin nicht wahnsinnig", sagte er laut. "Ich brach wegen Überarbeitung zusammen, und das Kollegium entschied, daß dies Anzeichen von ch'asary sind, der Bösen Krankheit im Kopf.

Ich werde mich hier ausruhen und mit dem nächsten Schiff zurückfliegen. Ich werde euch aufsuchen, von Zeit zu Zeit am Rand des Raumhafens. Bis dahin suche ich mir einen schönen Platz!"

Er deutete auf den Fluß, der hier langsamer floß, weil er in einen künstlich angelegten Kanal mündete.

Dann schloß er die Augen. Undurchsichtige Hautschichten falteten sich über die Facetten.

Eine gewaltige Dampfsäule schoß hoch, leuchtete in der Mittagshelligkeit auf und trieb langsam auseinander. Auf der Wasseroberfläche entstanden gewaltige Wellen, als der Fluß das entstandene kugelförmige Gebiet ohne Wasser wieder auffüllte.

Die Purpurnen nickten beeindruckt. Einer von ihnen sagte:

"Wir haben gehört. Wir haben gesehen. Wir warten!"

Y'Xanomrymer bewegte die Fühler, winkte seinem Robot und ging langsam zum Ufer des Flusses hinunter. Er konnte die Wachmannschaft nicht überstimmen oder zwingen, denn sie hatten Befehle von seinen Kollegen und Freunden.

Eine Stunde später, als die Sonne fast ihren Höchststand erreicht hatte, sah der Götze einen Platz, der ihm gefiel.

Es war ein ausgehöhlter Felsen, der einmal einen Wahnsinnigen beherbergt hatte. Der Herrscher war tot, das Innere des Felsens war frei und leer. Der Stein erhob sich über den Fluß. Eine sandige Bucht war mit wenig Klettern zu erreichen. Vom Ufer bis zum Felsen führte eine zugewachsene Treppe hinauf. In der Mulde dazwischen blühten Obstbäume und allerlei exotische Gewächse. Y'Xanomrymer entdeckte eine Sonnenterrasse, viele liegengebliebene Gerätschaften, einige Einrichtungsgegenstände und sah sich um. Eine Zone der Ruhe und Stille. Hier würde er sich ausgezeichnet erholen können.

"Robot!" sagte er.

Leise summend kam die schwerbeladene Maschine heran und blieb über der unkrautstarrenden Terrasse schweben.

"Lade ab. Reinige die Räume. Entferne das Grünzeug hier und auf der Treppe. Ich. gehe in dem Fluß baden. Wir bleiben hier."

Ein kurzes akustisches Signal war die Antwort. Augenblicklich machte sich die Maschine an die Arbeit.

Der Götze legte seine Stiefel ab, die Kleidung, die Waffen und die kleinen Zusatzgeräte.

Dann badete er. Er begann sich wohl zu fühlen. Als er in einem riesigen Sessel aus Kunststoff und Schaumpolsterung in der heißen, stechenden Sonne lag und schlief, schlug die Ruhe der paradiesischen Landschaft über ihm zusammen.

Eine Pille, mit koffeinhaltigem Getränk hinuntergespült, bildete den Abschluß der flüchtigen Mahlzeit. Sie streckten sich einige Minuten lang aus und erholten sich von den Aufregungen und den Strapazen. Sandal setzte sich schließlich gähmend auf, sah auf die Uhr und entschied: "Wir müssen weiter. In eineinhalb Stunden treffen wir uns."

"Schade", sagte Chelifer. "Gerade fing es an, mir hier zu gefallen. Das Geräusch der Wellen beruhigt."

"Wenn es zuviel beruhigt", gab Tahonka-No zu bedenken, "dann schlafen wir. Und schlafende Späher sind nutzlos."

"Natürlich - ihr habt recht!" meinte Chelifer und stand auf.

Sie suchten ihre Ausrüstung zusammen, verstaute alles und orientierten sich kurz. Sie gingen hinunter ins Hochwasserbett, das zusehends schmaler wurde.

In drei oder mehr Metern Abstand gingen sie hinter Sandal her, der ein rasches Tempo anschlug und ständig argwöhnisch beide Ufer musterte. Mehrere Male sahen sie kleine Herden von Tieren mit gelben oder roten Fellen, die ans Wasser kamen und tranken. Vögel flogen über die Ufer hinweg, und eine gewaltige Zahl von Insekten und prächtigen Faltern summte und flatterte um sie herum.

Es war eine Landschaft, die die Wachsamkeit einschläferte. Zusehends begannen die Formen phantastischer und unwirklicher zu werden, aber weder die bizarren Felsen mit ihrem farbigen Bewuchs noch die Bäume, weder die Farben der Steine in Felsabbrüchen noch die vielen Tümpel und Altwasser waren künstlich. Die Natur selbst brachte auf Yatnoka solche erstaunlichen Wirkungen hervor. Schweigend und schnell, nur hin und wieder stehenbleibend, um zu fotografieren, zogen die drei Späher durch die Gegend. Sie hörten und sahen keinen Götzen. Offensichtlich hatte sich hier niemand angesiedelt.

"Eine Stunde!" stellte Chelifer fest.

"Dort vorn ist der fragliche Abhang!" sagte Sandal und deutete mit dem Lauf der Strahlwaffe darauf. "Es sind keine zwanzig Minuten Marsch mehr."

Sie kamen gut voran, wenn sie sich inzwischen auch dicht neben dem Wasser bewegen mußten. Sie benutzten Tierpfade und kleine Lichtungen, turnten über gefallene Baumstämme und hangelten sich an durchhängenden Lianen über kleine Zuläufe mit fauligem, schwarzem Wasser.

Einmal sahen sie eine Schlange mit einem viereckigen Kopf und großen Augen. Sie pendelte über einem Pfad hin und her, und Sandal lenkte sie mit dem Schaft des Bogens ab, bis Chelifer und Tahonka darunter hinweggerannt waren.

Der Uferwald wurde wieder dünner und ging in Gebüsch über.

Als sie zögernd weitergingen, sahen sie, daß die Büsche gestutzt waren.

Einige Schritte weiter, und sie befanden sich, ohne daß sie es gemerkt hatten, am Anfang einer schmalen Gasse.

"Eine Insel des Wahnsinns, Freunde!" sagte Tahonka warnend.

Sandal blieb stehen, legte schnell einen Pfeil auf die Sehne.

In seiner Haltung wirkte er wie ein lauerndes Raubtier, das entweder zur schnellen Flucht oder zum ebenso blitzartigen Angriff entschlossen ist. Er winkte Tahonka und Chelifer zurück hinter die Büsche.

Dann drehte er langsam seinen Kopf und versuchte, die Richtung zu erkennen, aus der die Gefahr kommen würde. Er atmete ganz flach, seine Augen schlossen sich zu schmalen Schlitzten.

Vor ihm erstreckte sich dieser Gang zwischen den dunkelgrünen Büschen. Sie waren kantig gestutzt, und die kurzen Zweige leuchteten im Schmuck von Tausenden feuerroten Blüten. Sie

verströmten einen betäubenden Duft, eine Mischung zwischen frischem und klarem Aroma und süßer Schwüle. Die freie Fläche zwischen den Buschreihen war mit feinem, weißen Kies bestreut. Am Ende der sich perspektivisch verkürzenden Linien stand ein großes Bauwerk. Als Sandal es näher ins Auge faßte, mußte er verblüfft erkennen, daß es ein prächtiges Zelt darstellte, mit vielen Zeltmasten, Schnüren, aufgeklappten Seitenteilen und Teppichen ausgestattet. Es leuchtete unter den Strahlen der Sonne.

Noch während dieser Überlegung ertönte eine schnelle Melodie. Es klang wie eine Orgel oder wie Töne aus großen Holzblasinstrumenten. Sandal fuhr zusammen.

Etwa eine Minute lang verwandelte die merkwürdige Melodie die Szene. Etwas von dem Zauber eines alten Parks ließ sich empfinden. Es fehlten nur noch Gestalten in historischen Kostümen, um die Illusion aufrechtzuerhalten.

"Gefahr? Keine Gefahr?" flüsterte der junge Krieger.

Die Töne brachen ab. Auf dem Kies ertönten Schritte.

Ein Götze, etwas kleiner als Sandal selbst, eilte heran. Er breitete seine dünnen Insektenarme aus.

"Willkommen, Herr des Waldes und der Ufer!" rief er in Interkarties.

Sandal glaubte, nicht richtig gehört zu haben.

"Willkommen! Willkommen!" schrie der Götze laut. "Ich habe lange auf dich gewartet, Herr! Lasse dich einladen! Lasse dich bewirten! Rufe alle deine Freunde, Gott des Waldes und der Schönheit!"

Er war zweifelsohne wahnsinnig. Sein Wahnsinn äußerte sich dergestalt, daß er Sandal mit einem Gott verwechselte, mit einem "Pan" der Natur Yatnokans. Sandal ließ die Bogensehne langsam nach vorn rutschen, behielt aber den Pfeil in der linken Faust.

Der Götze warf sich vor ihm in den Kies und rief:

"Ich habe gewartet! Ein prächtiges Zelt ist bereit!"

Ich habe für dich die Musik geschrieben, das Instrument gebaut, die Willkommensmelodie gespielt! Bringe deine Gespielen mit dir!"

Tahonka-No trat aus der Deckung, schräg hinter ihm, durch seinen Körper geschützt, kam Chelifer näher. Tahonkas Waffe zielte auf den Kopf des Gottes. Der Knöchel schwing und sah sich ständig wachsam um. Er witterte eine Falle. Chelifers Gesicht trug den Ausdruck höchster Verblüffung.

Der Götze rief, am Boden kauend und seine Arme nach Sandal ausgestreckt:

"Ich höre, was die Vögel und die Tiere sagen und mir erzählen. Ich weiß alles, was zwischen den Meeren vorgeht. Und ich weiß, daß ihr gekommen seid, um meine Gastfreundschaft zu genießen. Auch die anderen vier deiner Gefährten haben den Klang der Melodie gehört und kommen hierher. Seid willkommen!"

"Ich danke dir!" sagte Sandal und versuchte sich von seinem Erstaunen zu erholen. "Wir werden deine Gastfreundschaft annehmen."

Tahonka begriff und sagte leise:

"Ich gehe ihnen entgegen. Hier droht uns keine Gefahr. Aber die Möglichkeit, ihn unbewußt zu beleidigen, ist groß - nichts Unüberlegtes, Freund Sandal!"

Sandal nickte und erwiderte leise und schnell:

"Bringe sie hierher. Sie sollen nichts zerstören. Vielleicht kann

Lloyd herausfinden, was diesen Götzen krank gemacht hat, stellvertretend für alle anderen. Ich versuche, ihn zu beruhigen."

Tahonka schob Chelifer näher an Sandal heran, drehte sich um und verschwand zwischen den fast mannshohen Büschen.

Als das Geräusch der zurückschlagenden Zweige aufhörte, hätte selbst Sandal nicht mehr sagen können, in welche Richtung sich der Freund entfernt hatte. Sandal machte eine schwungvolle Geste mit dem rechten Arm und sagte:

"Steh auf, Freund. Danke für die Melodie!"

Er hatte den Satz vorher in Interkarties formuliert, weil er nicht so gut wie Tahonka-No die Verkehrssprache beherrschte.

"Euch zu Ehren. Komm in das Zelt, das ich bewohne. Es ist so prächtig, wie es meine bescheidenen Mittel zulassen. Dort gibt es Saft aus Früchten, Braten und Schinken, viele Früchte und Leckereien."

Er drehte sich um und ging, sich immer wieder verneigend, rückwärts. Seine "Hände" bedeuteten

Chelifer und Sandal, ihm zu folgen.

"Was hast du vor?" flüsterte Chelifer fragend. Sie ging neben Sandal und behielt die Hand auf dem Kolben der entschärften Waffe.

"Erst einmal warten. Höflich und zurückhaltend sein. Fellmer Lloyd soll entscheiden."

"Ob sie wirklich auf uns warten, die andere Gruppe?"

Sandal hob den Kopf und sagte leise:

"Der Götze hat es gesagt. Wenn er wirklich die Verständigungsmöglichkeiten kleiner Tiere kennt...?"

Laut fragte Sandal:

"Wie heißt du, Freund?"

"Y'Xanthai, Herrscher des Waldes. Dein Name ist .Vetter Yamons'?"

Sandal nickte nur. Er kannte weder diesen Begriff noch denjenigen, der ihn verkörperte.

"Und deine sechs göttlichen Freunde? Werden sie meiner Einladung folgen?"

"Ich zweifle nicht daran!" sagte Sandal und lächelte.

Der Götze vor ihm schien einer jener Abkömmlinge des Insektenvolkes zu sein, deren Gestalt ziemlich "humanoid" war. Die Beine mit den scharf abgesetzten Gelenken krümmten sich nach hinten, die Füße waren länger als menschliche Füße und steckten in grünen Stiefeln. Der Körper mit der scharf eingeschnittenen Wespentaille erschien in der Proportion ausgewogen, und die Arme waren in halbrunden Schultergelenken drehbar. Ihre Finger waren lang und sahen wie schwarze, polierte Knochen aus. mit dreckigen Nägeln. Der Kopf allerdings betonte die Fremdartigkeit der Schwarmherrscher.

Er war fast dreieckig und oben stark gerundet. An den Stirnen wuchsen lange, biegsame Fühler hervor, mit Büscheln von Tasthärchen an den Spitzen. Riesige Augen, in Facetten unterteilt. Die einzelnen Felder in allen Farben des Spektrums. Zwei runde, dunkle Atemöffnungen und ein schmaler, langgezogener Insektenmund mit hornigen Lippen, die bei jedem Wort klickten und rasselten wie eine Trommel. Sandal und Chelifer folgten dem Wesen durch den Pfad, bis sie den Platz um das Zelt erreichten.

Links davon stand die Orgel. Sie wirkte wie eine pyramidenförmige Anhäufung verschieden langer Röhren eines bambusartigen Gewächses. Dünne Hebel mit runden Köpfen, Leitungen aus ausgehöhlten Lianen, ein Kessel, unter dem ein Feuer loderte und Dampf erzeugte, waren die anderen Teile dieses erstaunlichen Mechanismus.

Als Chelifer eine Taste berührte, fauchte zugleich mit dem hallenden, klagenden Ton aus einer der Pfeifen eine Dampf Wolke hervor.

"Wir sind schon da. Signale erübrigen sich!" rief der Haluter vom anderen Ende des Weges.

Aufbrummend schob sich der Gleiter näher. Hinter Mentro Kosum saß Tahonka-No und redete auf die anderen Mitglieder ein.

Der Götze wandte sich an Chelifer und bat:

"Nicht so laut. Ihr weckt sonst den Freund, der vor kurzer Zeit angekommen ist und auf der Terrasse seines Hauses schläft. Dann wird er kommen und die Grenzen meiner Insel verletzen.

Das bedeutet Kampf in eurer Anwesenheit."

"Was wir vermeiden wollen!" bestätigte Sandal.

Aber dann begriff er, was der Götze gemeint hatte. Sie alle hatten die Geräusche des landenden und startenden Schiffes gehört.

9.

Auch das gehörte zu den vielen merkwürdigen Schlüsselerlebnissen der Späher auf Yatnoka. Die sieben Eindringlinge saßen vor dem prächtigen Zelt, dessen Material in langer, mühevoller Arbeit aus Pflanzenfasern gewebt zu sein schien. Der Götze und sein Roboter bewirteten die Späher mit Säften und Früchten. Fellmer Lloyd betrachtete Y'Xanthair aus halbgeschlossenen Augen. Er forschte in den Gedanken des kranken Hirns.

Die Stimmung war etwas beklemmend.

Niemand von ihnen wußte genau, was zu tun war. Sandal überlegte fieberhaft, wie sie vorzugehen hatten. Eigentlich war, falls es Lloyd gelang, das Geheimnis zu lüften, ihre Aufgabe beendet. Aber es war erst ein einziger Tag seit der Landung vergangen.

Sie saßen im Halbkreis herum und warteten.

Fellmer flüsterte plötzlich:

"Ich habe etwas entdeckt... ich bin nicht sicher, aber es ist ein starker

Verdacht. Der Wahnsinn ist durch psionische Strahlung ausgelöst worden. Die Götzen sind parapsychisch ausgesprochen anfällig."

Sandal stand auf und sagte laut:

"Mein Freund Y'Xanthair!"

Der Götze erstarrte vor Ehrfurcht und Freude. Nur seine Fühler bewegten sich aufgeregt. Sandal schaute zu Lloyd, der noch immer versuchte, dem Geheimnis auf der Spur zu bleiben. Langsam schien er zu begreifen, warum die auf Yatnokan ausgesetzten Schwarmherrscher wahnsinnig geworden waren. Beweisbar war dies jedoch nicht.

"Herr der Natur?" fragte der Götze in Interkarties zurück.

"Wir müssen weiter, denn noch viele Dinge und Geheimnisse warten auf uns!" sagte der Mann von Exota Alpha. "Wir werden dich in kurzer Zeit verlassen und mit unserem wunderbaren Wagen weiterziehen. Wir danken dir für die Gastfreundschaft. Und wenn unsere Reise zu Ende ist, besuchen wir dich wieder."

"Ihr habt mir eine große Freude bereitet!" versicherte der Götze.

Icho-Tolot fragte:

"Fertig, Fellmer?"

Lloyd nickte. Sein Gesicht sah angestrengt und konzentriert aus. Er stand langsam auf, öffnete die Augen und sah den Haluter an, als sähe er ihn zum erstenmal. Lloyd atmete tief ein und aus, griff nach einer Frucht und biß hinein. Der Saft lief ihm über das Kinn. Undeutlich sagte er:

"Ich spüre aufgeregte Gedanken von einer Klarheit, die auf Yatnokan befremdlich wirkt. Ziehen wir uns langsam zurück."

"Zum Gleiter?" erkundigte sich der Pilot verblüfft.

"Ja. Zum Gleiter. Das Versteck verspricht uns Sicherheit. Irgendwie bin ich stark beunruhigt."

"Einverstanden!" erwiderte Sandal.

#

#

"Schneller!" keuchte Chelifer.

Sandal zielte kurz, zog die Bogensehne bis hinter das Ohr und ließ sie los. Der Pfeil heulte über den Fluß und schlug in den Oberarm des Götzen. Die Spitze prallte von einer Rüstung oder einer unbekannten, widerstandsfähigen Schicht ab und schlug gegen die Steine der Treppe. In derselben Sekunde zischte es dicht neben dem Gleiter. Eine gewaltige Dampfwolke entstand, die das Gefährt und die Insassen kurz einhüllte. Der heiße Dampf blendete, aber verbrühte sie nicht. Klatschend schlug Wasser in den entstandenen Hohlraum.

"Er ist ein Verdampfer! Dies ist seine Paragabe!" rief der Mutant. "Ich spüre es deutlich!"

Der Gleiter raste im Zickzack davon, wurde schneller und schneller und verschwand zwischen dem aufragenden Schilf des Ufers. Hinter ihm wuchsen noch drei weitere Dampfsäulen auf. Schließlich, als eine Reihe von Bäumen zwischen den sieben Spähern und dem Götzen lag, detonierte knallend und kreischend ein Baum - die Flüssigkeit in seinen Zellen hatte sich schlagartig in Dampf verwandelt.

"Was ist geschehen?" erkundigte sich Sandal ruhig.

Er setzte sich wieder und hielt sich fest. In rasender Fahrt raste der Gleiter über den Kronen der Bäume nach Süden.

"Ein völlig normaler Götze!" sagte Lloyd. "Auch er wurde ausgesetzt."

Sandal spürte, wie das Unheil nach ihnen griff. Minuten nach dem Schluß einer friedlichen, wenn auch befremdlichen Szene hatte sich die Gefahr deutlich gezeigt. Ein normaler Götze hatte sie erkannt. Sie waren für ihn eindeutig Eindringlinge. Sie stammten aus dem Volk, mit dem der Schwarm in Fehde lag.

Das bedeutete: Flucht, Verfolgung, Aufregung ... und vielleicht Kampf und Tod.

Icho Tolot schaltete sich ein. Er blickte mit glühenden Augen um sich und sagte dröhnend:

"Er hat uns erkannt. Er wird uns verfolgen lassen. Ab jetzt sind wir in Lebensgefahr!"

Merkosh rief aus:

"Ich werde, wenn ich ihn wieder sehe, die Böse Sprache anwenden und ihn zerstören."

Fellmer Lloyd beobachtete genau den Kurs. Er wußte, daß sie in etwa zwei Stunden das Versteck des Jet erreichen konnten. Alles hing jetzt davon ab, über welche Möglichkeiten der Götze verfügte. Sehr groß konnten sie nicht sein, der Umstand, daß auch er ausgesetzt worden war, deutete darauf hin. Nach einer Weile sagte der Leiter der Expedition:

"Zunächst einmal verstecken wir uns bei der YOSTON. Von dort aus können wir in kleinen Gruppen Vorstöße wagen. Lassen wir dem Götzen den nächsten Zug und antworten darauf. Einverstanden?"

"Ja!" sagte Sandal.

Während sie in der Nacht einen Dreieckskreis geflogen waren, raste der Gleiter nun auf seiner Linie, die gerade zwischen dem äußersten Punkt des Kreises verlief und dem Bergversteck. Die Maschine raste über die phantastische Landschaft dahin und trug die sieben Flüchtenden nach Südosten. Kurze Zeit später befanden sie sich in der Höhle und in Sicherheit.

Dann erst hatten sie Ruhe, sich über die Erlebnisse zu unterhalten.

Stundenlang diskutierten sie und verglichen die Bilder, die Tonaufnahmen und die Erkenntnisse. Lloyd sagt abschließend:

"Das Bild hat sich langsam herauskristallisiert, und meine Empfindungen können, wie bereits einmal betont, noch nicht bewiesen werden.

Ich erinnere mich an eigene Erlebnisse und an zahlreiche Berichte. Jetzt bekommen sie einen Sinn. Diese Berichte sagten aus, daß viele Mutanten unklare Impulse empfangen hatten, wenn sie sich in der Nähe von gebärenden Karties befanden."

Beim Vergehen des "Muttergeschöpfes", führte der Mutant weiter aus, aus dem bekanntlich sechs neue ockergelbe "Eroberer" entstanden, wurde psionische Energie frei. Diese Energie wurde von den Götzen nicht vertragen. Sie waren viel zu sensibel und zu anfällig dafür.

"Aber ... diese Götzen leben doch von den aktivierenden Flüssigkeiten, die von den sogenannten Gelben Eroberern abgesondert werden, Lloyd! Wie paßt das zusammen?"

Fellmer blickte Chelifer, die diese Frage gestellt hatte, lange an, dann hob er die Schultern und meinte:

"Jedes Ding hat zwei Seiten. Die Götzen sind einerseits von den Karties abhängig, weil sie auf die lebenserhaltene Aktivierungsflüssigkeit angewiesen sind. Sonst würden sie diese Wesen zweifellos verlassen oder gar einfach beseitigen."

"Ich verstehe!" flüsterte der halutische Riese. "Aber die Gefahr ist ebenso nahe wie das gesicherte Leben. Die Gefahr, infolge der ausgehenden Psi-Strahlung wahnsinnig zu werden. Ich möchte sagen, daß dies für mich einen absolut logischen Zusammenhang ergibt!"

Warnend erhob der Mutant beide Hände und schüttelte bedächtig seinen Kopf. Er schien selbst noch nicht ganz glauben zu können, was er aus dem kranken Verstand des Götzen herausgeholt hatte.

"Es ist nicht mehr als ein Verdacht, Tolotos!" sagte er abwehrend. "Ich muß ausweichen, denn diese meine Erkenntnis ist, trotz aller scheinbaren Logik, nicht gesichert."

"Ich sehe das ein!" meinte Merkosh. "Aber ich weiß auch, daß wir jetzt fast einen Tag lang im Versteck sind und nicht gefunden wurden. Werden wir gesucht? Lloyd als Mutant, als Ort, müßte uns eine Antwort geben können."

Der Telepath lächelte grimmig und nickte. Er nahm eine Karte vom Tisch, breitete sie aus und sagte, mit dem Finger auf die verschiedenen Punkte deutend:

"Wir werden gesucht. Dieser Götze - er heißt Y'Xanomrymer, wie ich seinen Gedanken entnahm - hat fünfzehn kleine Purpurne um sich versammelt, einen Roboter und zehn andere Götzen.

Sie kamen mit dem letzten Transport..."

"Mit dem Schiff, das wir hörten?" fragte Chelifer.

"Ja", erwiderte Fellmer. "Sie sind noch neu hier und haben sich ihm angeschlossen. Ein Beweis dafür, daß dieser Götze nicht wahnsinnig ist, kann seine Fähigkeit sein, diese wahnsinnigen Freunde von ihm so zu beeinflussen, daß sie sich ihm anschlossen."

Sandal blickte auf Lloyds Zeigefinger, der abwechselnd auf einen Bezirk kleiner Inseln deutete und auf den östlichen Strand des Binnenmeeres.

"Wo werden wir gesucht?" fragte Sandal drängend.

"Hier!"

"Auf den Inseln?" erkündigte sich der Haluter.

"Am Ufer des Meeres und auf den Inseln. Gleichzeitig kann ich feststellen, daß sich dort auf der größten Insel ein Reich befindet, eine Insel des Wahnsinns, die selbst den normalen Götzen erschreckt. Dort jedenfalls vermutet er uns. Es ist ein unterirdisches Reich."

Der Haluter und Sandal sahen sich an. Sie verstanden sich wortlos und vollkommen. Icho Tolot beugte sich vor.

"Mein Vorschlag!" sagte er und zwang sich dazu, leise zu sprechen. "Wir warten noch etwas ab, dann stoßen Sandal und ich vor."

Wir gehen nachts auf die Inseln, sehen uns um und versuchen, die Götzen und die Purpurnen auf eine andere Spur zu bringen."

"Sie haben einen Luftgleiter!" gab Lloyd zu bedenken. Aber die Ruhe des Haluters hatte ihn schon halb überzeugt.

Außerdem wußte er natürlich genau, welche Qualitäten dieser alte Freund der Terraner wirklich besaß.

Er würde, wenn kein

anderer, Sandal lebend zurückbringen und die Suchtrupps ablenken.

"Wann?"

"In vierundzwanzig Stunden. Dann hat sich die Lage abermals geändert und womöglich geklärt!" erwiderte Tolot.

"Gut. Ich stimme zu!" sagte Fellmer. "Die einzige Bedingung ist, daß während dieses Einsatzes der Jet bereitgehalten wird. Kein Risiko."

Sandal nickte nur.

"Wir können, wenn alles so abläuft, wie wir es planen, am zweiten Februar wieder an Bord der MARCO POLO sein", sagte der Pilot. "Ruhen wir uns aus. Icho Tolot hat sich, wenn ich ihn vorher richtig verstanden habe, als Wache für diese Nacht bereit erklärt."

"Richtig!" sagte der Haluter. "Schlaft schön, meine Kleinen - der alte Tolotos wird den Schlaf beschützen."

Eine Stunde später lag Mentro Kosum im zurückgeklappten Kontursessel vor seiner Steuerung. Der Rest der Besatzung befand sich in den kleinen Kabinen. Der Haluter aber stand, seine schwere Waffe in den Handlungsarmen, zwischen zwei Felsensäulen und hatte neben sich zwei Geräte aufgebaut, die ihm zeigen würden, wenn sich jemand dem langen Hang und der Höhle näherte. Bis jetzt war die kleine Expedition ein voller Erfolg ohne Verluste gewesen.

In der folgenden Nacht würde die Bewährungsprobe anbrechen ...

Mentro Kosum drehte sich um und rief durch den fauchenden Fahrtwind:

"Es ist möglich, daß die Energieemissionen des Gleiters bestimmte Echos auf den Schirmen des Sperrforts auslösen können. In diesem Fall haben wir die Bewacher von Yatnoka zum zweitenmal auf uns aufmerksam gemacht."

Sandal hob beide Hände zum Mund und gab zurück:

Es ist Ihr Problem, den Jet durch das Feuer und die verfolgenden Gleiter zu steuern, Mentro. Wie weit ist es noch?"

"Zehn Minuten!"

Der Gleiter raste durch die schwarze Nacht. Sie flogen etwa fünfzehn Meter über dem Wasser des Binnensees. Es war angenehm kühl hier. Keine Lichter, keine Verfolger, keine dunklen Schatten ringsherum. Vor ihnen ragte die gezackte Silhouette der Insel auf dem Wasser und hob sich nur undeutlich gegen den Himmel ab. Der Gleiter war mit Icho Tolot, Sandal und Mentro bemannt. Mentro würde sie absetzen und zurückfliegen. In Form eines Alarmstarts sollten sie, wenn etwas dazwischenkam, von der YOSTON wieder abgeholt werden. So war es geplant. Wie es wirklich würde, wußte niemand. Sandal und Tolotos waren von einer unbezwingbaren Neugierde. Ein unterirdisches Reich? Eine "Insel des Wahnsinns" im Fels unterhalb der Insel? Es schien der Höhepunkt zu sein.

Selbst die Gedanken und die Ortungsimpulse des Mutanten verfolgten sie.

Der Gleiter ging tiefer, tauchte einmal zentimetertief in die schwache Brandung ein und setzte vorsichtig auf einer Kiesfläche im weißen Sand des Ufers auf.

"Schnell!" flüsterte Kosum.

Sandal sprang aus dem Sitz. Der Haluter kletterte mit einer Gewandtheit, die man seinem riesigen Körper niemals zugetraut hätte, aus dem Sitz und sagte zischend:

"Danke, Mentro! Holt uns ab, ja?"

"Selbstverständlich. Viel Glück, ihr zwei!"

Der Gleiter drehte auf der Stelle und schoß dicht über den Wellen davon. Sandal nahm seinen Bogen in die Hand, legte einen Pfeil auf die Sehne und horchte in die Nacht. Neben ihm stapfte Icho Tolot zehn Schritte landeinwärts und blieb auf einer massiven Felsenplatte stehen.

Sandals Ohren registrierten eine Fülle von Geräuschen.

Hinter ihm rauschte die Brandung, wenn sich die Welle brach. Die Ausläufer zischten über den Sand und bewegten die Körnchen. Ein winziger Stein sprang von Fels zu Fels und kollerte in den Schotter. Hoch über ihnen rauschten Bäume. Ein Insekt zirpte wie eine Zikade. Das Schwirren von großen Flügeln durchbrach die Geräusche, die zu einem Murmeln verschmolzen und unbewußt wurden, sie alle bedeuteten keine Gefahren.

Sandal flüsterte :

"Nach rechts, Icho. Bis zu dem weißen, blattlosen Baum!"

"Ich folge!" gab der Haluter zurück.

Sandal blieb auf dem Kies, wechselte dann in den trockenen Sand neben den Felsen, auf dem ein breiter Gürtel von ineinander verflochtenem Strandgut und Schwemmholz lag.

Die Schritte wurden unhörbar. Auch der Haluter trat leiser auf, und wenige Minuten später blieben die beiden Freunde am weißen, in der Nacht fahl leuchtenden Stamm des Baumes stehen.

Von hier aus führte eine gekrümmte Felsenrampe in das höher gelegene Innere der Insel, die eine Kantenlänge von nicht mehr als sechs Kilometer hatte.

"Es riecht nach vulkanischen Gasen, Tolotos!" flüsterte Sandal und drehte den Kopf wie ein witterndes Tier.

"Das deckt sich mit unserer Annahme. Wir müssen in drei Stunden, bei Sonnenaufgang, ein sicheres Versteck haben!" erwiderte der Haluter.

"Begriffen!"

Sandals Augen hatten sich längst an die Finsternis gewöhnt.

Er unterschied ohne viel Mühe dunkle und helle Flächen, Vorsichtig begann er die Felsenrampe zu erklettern.

Sie führte in einem Winkel von fünfundzwanzig Grad aufwärts. Dort, wo sie endete, erkannte der junge Krieger dunkle Bäume mit fahl leuchtenden Stämmen und Ästen und weiße Felsen.

Mit angespannten Nerven schlichen sie weiter. Sandal zuckte zusammen und wäre fast vom Felsen gestürzt, als drei Meter neben ihm plötzlich eine zwanzig Meter hohe mannsdicke Dampfsäule aus dem Boden fuhr.

Tolots Arm schwenkte herum und griff in den Gürtel des Mannes. Vorsichtig hob der Haluter Sandal wieder auf den Felsen.

"Die Insel ist vulkanisch. Vielleicht löst der Götze diese Fanale aus!" flüsterte der Gigant.

"Danke."

Sandal schwor sich, nicht mehr zu erschrecken. Sie erreichten den Wald, tasteten sich mühsam vorwärts und kamen im ersten Licht des beginnenden Tages an eine große, leere Fläche. Erst das Licht enthüllte die bizarre Schönheit dieses Teiles der Insel. Dieses Reich war nicht von einem Götzen eigens hergestellt worden, sondern er hatte sich in die Formation eingegraben, hatte geschickt die Eigentümlichkeiten der Insel ausgenutzt.

"Der Eingang ist dort drüben!" stellte Sandal fest und deutete nach vorn.

"Bist du sicher?"

"Ja. Betrachte das Ornament über dem Loch!" sagte Sandal.

Vor Jahrhunderten hatten heiße Mineralquellen hier massenhaft verschiedenfarbige Minerale abgelagert. Eine natürliche, halbrunde Treppe mit verschiedenfarbigen Stufen war entstanden. Sie sahen aus wie Kaskaden farbigen Wassers. Ein pyramidenförmiger Fels stand im Zentrum der Treppe. Seine Vorderseite, nach Süden gelegen, war bearbeitet worden und zeigte ein Bild, das Sandal kannte, das stilisierte Gesicht eines Götzen. Der Mund, flankiert von zwei langen Reißzähnen, war die Öffnung zur Unterwelt.

Dort schwebte der Robot und drehte seinen Kopf im Halbkreis, immer hin und her. Er wirkte wie ein Radarschirm.

"Wir schleichen uns im Halbkreis an. Zwischen Wald und Felsen, zwischen den blasenwerfenden Tümpeln und dem Sandstreifen."

"Ich mache mit!" erwiderte Tolotos und zog sich zwischen die Stämme zurück. Es war nicht sicher, ob sie der Robot gesehen hatte. Jedenfalls breitete sich vor ihren Augen eine dampfende,

kochende und brodelnde Zone aus, die aus Hunderten von Tümpeln und mineralgesäumten Öffnungen bestand, aus denen dünne Dampfschleier in den Morgen aufstiegen.

10.

Zehn Schritte trennten sie noch vom Eingang. Die Bäume hier kämpften offensichtlich seit langer Zeit einen erbitterten Kampf gegen Dampf und giftige Nebel, aber die Flora schien zu gewinnen. Auf den verfallenden Resten abgestorbener Pflanzen wucherten Büsche und kleine Bäumchen. Sandal filmte einen Rundblick, als die ersten Sonnenstrahlen fast waagrecht über diese gespenstische Bühne fielen.

Schatten und Licht schufen zusätzliche plastische Wirkungen. Der Götze, der hier lebte, schien in seinem Wahnsinn bemerkenswerte Zuneigung zu heißen Quellen, Fumarolen und Mofetten entwickelt zu haben. Außerdem lag sein Reich unter der Erde. Wie mochte es dort aussehen?

Der Robot deutete auf Sandal, als der Krieger mit langen Sätzen auf den Eingang zusprang.

"Alarm!" schrie die Maschine. "Eine Grenzverletzung! Alarm!"

Sandal erreichte die Maschine, ergriff den Arm und drehte sich im Kreis. Der Robot summte zornig auf. Als Sandal die Greifwerkzeuge losließ, schwebte die Maschine hundert Meter weit durch die Luft auf den Haluter zu. Tolots Handlungsarme griffen zu, bogen einen Ast herunter, der so dick wie Sandals Oberschenkel war. Der Robot, der unaufhörlich "Alarm! Grenzverletzung!" schrie, wurde vom hochschwingenden Ast gegen den Stamm gedrückt und festgeklammt.

"So!" sagte der Haluter zufrieden und ging mitten durch Tümpel und Dampf hindurch. Er blieb neben Sandal stehen.

Sein mächtiger Arm deutete nach vorn. Hier führte ein sorgfältig bearbeiteter Gang schräg nach unten.

"Hinein!" Sandal schüttelte den Kopf.

"Ich habe einen besseren Plan!" sagte er und erläuterte ihn dem Haluter. Der Riese stimmte zu. Er stellte sich vor den Eingang, holte tief Luft und schrie, ohne sich um das metallische Zetern des eingeklemmten Roboters zu kümmern, mit voller Kraft.

"Fremde Besucher wollen dein Reich sehen, Herrscher der Unterwelt."

Sandal hatte sich rechtzeitig die Ohren zugehalten. Er glaubte, von den Schallwellen zur Seite gefegt zu werden. Das Echo des gewaltigen Gebrülls tobte in den Gängen und verlor sich. Sandal sah Tolotos an. Sie warteten.

Dann huschte der Krieger zur Seite, und der Haluter baute sich dicht neben dem Eingang auf.

Sie rechneten beide damit, daß sich hier niemals ein Kampf zwischen revierhaltenden Götzen abgespielt hatte und daß der Wahnsinnige wenig Ahnung von den Listen eines Jägers hatte entwickeln können. Sie täuschten sich nicht.

Der Götze rannte den Korridor herauf, hielt an und ging hinaus auf die Terrasse aus glänzendem, hellblauem Sintermaterial.

Ichos Handlungsarme schossen nach vorn und ergriffen den Götzen.

Er war vor Überraschung völlig gelähmt. Tolotos hielt die langen Insektenarme in einem erbarmungslosen Griff fest und drehte den Götzen herum, so daß er Sandal gegenüberstand.

Sandal sagte in Interkarties:

"Wir sind Freunde. Wir wollen deine Grenzen nicht verletzen, sondern dein Reich der unterirdischen Schönheit sehen. Führe uns hinein, und wir werden bald wieder weiterziehen."

Der Götze kreischte mit klappernden Mandibeln:

"Ihr habt mein Land betreten! Ich werde euch töten! Ich werde die Glut der Unterwelt herbeizaubern! Ich töte euch!"

Sandal sah, daß Icho Tolot den Götzen langsam, aber nachdrücklich vor sich herschob. Schritt um Schritt ging es weiter abwärts. Das Licht nahm ab, aber schon nach der ersten Biegung des Ganges erhellte sich die Umgebung wieder. Ein schräger Schacht war durch den löchrigen Fels getrieben worden. Sonnenstrahlen fielen herein und wurden von einer weißen Wand reflektiert. Sandal Tolk sagte laut:

"Wir sind Freunde! Wir sind ein lieber Besuch. Wir wollen dir gegen deine Feinde helfen!"

Der Götze fixierte ihn aus großen Augen. Die vier Fühler an seinem Kopf verknöteten sich förmlich miteinander. Dann rief der Wahnsinnige:

"Ihr werdet mir helfen? Ihr seid Freunde?"

"Wir sind Freunde!" bestätigte Sandal in Interkarties.
Icho Tolot gab probeweise einen Arm frei. Der Götze schüttelte sich und sagte mit großspuriger Gebärde:

"Meine Freunde! Ich werde euch mein Reich zeigen, und dann gebt ihr mir gute Ratschläge?"

"So sei es!" brüllte der Haluter.

Die nächsten zwei Stunden vergingen so schnell, daß nicht einmal der wachsame Haluter die verrinnende Zeit spürte.

Sie kamen durch endlose Gänge, durch farbenkräftige Vorhänge aus Mineralien, kamen an unterirdischen Seen vorbei und an

Schächten, die direkt ins Magma hineinzuführen schienen.

Hier unten gab es ein Labyrinth von Gängen und Stollen, Querverbindungen und Öffnungen. Und immer wieder waren Lichtöffnungen nach schräg oben getrieben worden. Durch diese Röhren kam Sonnenlicht in den unterirdischen Termitenbau und wurde durch spiegelnde Wände zerstreut. Selbst Pflanzen wuchsen hier. Es roch nur sehr schwach nach Schwefel. Nach dem langen Spaziergang unter Tage hatten sie die Orientierung verloren.

"Wir müssen, Herr der Unterwelt, wieder einmal Luft schnappen!" sagte der Haluter. Sandal hatte mehrere hundert Aufnahmen gemacht und hoffte, daß sich die kranken Gedanken dieses Götzen hatte konzentrieren können.

"Dann müßt ihr diese Treppe nehmen!" ordnete der Gastgeber an.

Er tänzelte, eifrig wie ein Museumswächter, auf eine lange Treppe zu, die schräg nach oben führte.

Als sie die Treppe zur Hälfte hochgestiegen waren, erschütterte ein harter Ruck den Boden.

"Das sind Eindringlinge!" kreischte der Götze. "Ich töte sie."

Sandal sagte eindringlich:

"Es sind unsere Feinde, Herrscher! Hilf uns, und wir helfen dir!"

"Ich helfe uns!" sagte der Götze und rannte davon.

"Was ist passiert?"

"Entweder ist der Jet gelandet", sagte Sandal und rannte, immer drei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe weiter hinauf, "oder der nicht wahnsinnige Götze hat unsere Spuren entdeckt."

"Vermutlich letzteres."

Schnell rannten sie ungefähr dreihundert Stufen hinauf. Als das Sonnenlicht immer heller wurde, verhielt Sandal seinen Schritt und zog einen Pfeil aus dem Köcher. Vorsichtig kletterte er weiter. Mit einem harten Knacken entscherte der Haluter seine riesige Waffe. Sie hoben ihre Köpfe aus der Öffnung und schauten sich um.

"Verdammt!" zischte Icho Tolot dicht an Sandals Ohr. "Wir sind in eine Falle gelaufen!"

"Unsinn!" gab der Krieger zurück. "Niemand hat uns kommen sehen. Der Götze sucht uns überall."

Eines schien sicher: Sie waren umstellt. Rund um das Gebiet der unterirdischen Quellen und Tümpel voller Blasen standen die kleinen Purpurnen, die anderen Götzen und, mit einer langen, glitzernden Waffe in den Armen, der Götze Y'Xanomrymer.

"In der Falle!" sagte Sandal leise und erbittert.

Der Haluter betrachtete die Aufstellung der Verfolger und schwieg. Dann tippte er Sandal auf die Schulter und deutete stumm auf das Kombinationsarmband. Sandal verstand sofort und nickte. Er schaltete das Gerät ein, drückte den Rufknopf und sah das Antwortlämpchen aufglühen. Er flüsterte ins Mikrofon:

"Holt uns ab, Mentro! Auf der ebenen Fläche mit den Schlammlöchern."

"Verstanden. Wir kommen!"

Sandal war das Risiko eingegangen, daß die Wachstation im Orbit um den Planeten dieses Signal aufgefangen hatte.

Er hob den Kopf aus dem zweiten Eingang in das Labyrinth und sah, wie sich der Ring der Verfolger langsam zu schließen begann. Der Götze ging entschlossen auf die Eingangsöffnung zu. Dann plötzlich sah er den um sich schlagenden Robot in der Astgabelung festgeklemt. Er schrie ein paar Befehle, und die Purpurnen kamen näher und hoben ihre Waffen.

Sandal dachte: Er muß die kleine Besatzung des Raumhafens alarmiert und einige weniger auffallend wahnsinnige Götzen von der Gefahr überzeugt haben. Die Verfolger teilten sich in zwei Gruppen und operierten von dem Gleiter aus.

"Sie kommen auch hierher!" sagte der Haluter und hob seine Waffe. Er schob den Lauf zwischen den Tropfsteinen hindurch und zielte

"Was jetzt?"

"Warten!" sagte Icho Tolot. "Es kann sein, daß sie uns nicht hier suchen."

Es schien nicht so.

Die Purpurnen rannten auf die beiden Eingänge zu. Hinter ihnen kamen die Götzen und fuchtelten mit ihren Waffen. Während sie irgendwie unbeteiligt wirkten, sahen die beiden Späher, daß die Purpurnen entschlossen und zielbewußt waren. Zwei Gruppen näherten sich von verschiedenen Richtungen. Sandal stand auf, zog den Bogen aus und schoß dem ersten Purpurnen einen Pfeil in die Brust. Er spürte, als sich der Schuß löste und die Sehne gegen seinen linken Unterarm schlug, wieder eine heiße Welle des Zorns und dachte kurz an Burg Crater.

Neben ihm feuerte Icho Tolot.

Der zweite Purpurne brach zusammen und fiel in einen Tümpel kochender Blasen. Der Götze schrie Befehle, richtete die Waffe auf den mineralüberkrusteten Felsen und schoß.

Auch die zweite Truppe änderte jetzt ihre Richtung und hetzte heran. Sie sprangen von Deckung zu Deckung und schossen. Sandal und Icho Tolot wurden von Feuer und Blitzen überschüttet. Steinsplitter surrten durch die Luft und schlugen gegen ihre Körper.

"Es geht um unser Leben!" fauchte Sandal und schoß einen zweiten Pfeil ab. Ein Purpurner stolperte und fiel nach vorn.

Ein weiterer Pfeil. Neben Sandal platzte blasenwerfend der Stein. Icho Tolot feuerte ununterbrochen und legte einen Wall aus Flammen und Feuer zwischen sich und die Angreifer.

Sandal fühlte sich in die Tage versetzt, an denen er versucht hatte, die Burg zu verteidigen. Er schoß einen Pfeil nach dem anderen ab. Die Purpurnen kamen nicht näher als hundertfünfzig Meter. Rings um die Kämpfenden kochten Nebel und Dampf. Einmal sah Sandal durch die Schleier und den Rauch schmelzenden Gesteins den Götzen Y' Xanomrymer.

Er blickte genau in ihre Richtung, während er schoß, und versuchte, Sandal zu treffen, der ständig den Platz wechselte.

Plötzlich löste sich ein Tümpel auf.

Eine gewaltige Dampfwolke entstand zwischen Sandal und den Angreifern. In Hüfthöhe feuerte der Haluter durch den Dampf.

Der "Verdampfer" hatte seine Gabe angewendet. Sandal spürte, wie eiskalte Furcht nach ihm griff. Auch er hatte in seinem Körper Flüssigkeit, wie jedes andere Lebewesen auch. Icho Tolot rief heiser:

"Nach rechts, Sandal, schnell! Ich kenne ein Mittel..."

Sandal drehte sich um und sah die Handbewegung des Haluters. Sie war zwingend. Er schoß durch den nachlassenden auseinanderreibenden Nebel einen letzten Pfeil ab, der einen der Götzen genau in die Brust traf und tötete. Dann hastete Sandal davon und duckte sich unter jeder Deckung, die er finden konnte. Zahlreiche Schüsse fauchten über ihn hinweg.

Dann griff der Wahnsinnige ein.

Er schien irgendwo in seinem unterirdischen Reich ein Ventil geöffnet oder eine Schleuse aufgezogen zu haben. Jedenfalls verwandelte sich binnen weniger Sekunden der gesamte Platz in einen Irrgarten aus unterirdischen Kräften.

Aus mehreren hundert Bodenspalten und Löchern zischte kochender Dampf.

Er trat in Form von breiten Vorhängen aus, kochte aus Löchern und bildete Säulen, tobte pfeifend und heulend waagrecht aus den Felsen, knatterte aus Tümpeln, deren Blasen nach allen Seiten spritzten.

Sandal wich aus und hielt sich außerhalb des Infernos.

Er rannte geradeaus und blieb zwischen den Bäumen und Felsen und dem gewaltigen Dampfkessel, der links von ihm ausbrach. Sandal rannte um sein Leben.

Hinter ihm fauchte der Dampf, hinter ihm krachten die Schüsse.

Sandal hielt an, weil neben ihm die Dampfschleier dünner wurden. Er legte einen Pfeil auf, zog die Sehne ans Ohr und zielte. Zwischen den weißen Säulen tauchte ein Purpurner auf. Sandal schoß ihm einen Pfeil durch den Hals.

Hinter dem zusammengebrochenen Purpurnen bemerkte Sandal den Haluter. Er stand aufrecht da und ging dann langsam auf den Götzen zu. Einige Dampfsäulen fielen in sich zusammen.

Die Figuren wurden deutlicher. Rund um den Kreis, den die Strahlen aus Tolots Waffe bildeten, warfen sich die Überlebenden der Angreifergruppe in die Deckungen.

Neben dem Haluter verwandelte sich ein Tümpel in eine Nebelwolke.

Als sie sich hob, stand Icho Tolot regungslos da. Er hatte sich seinen Verfolgern gestellt. Sandal stockte mitten in der Bewegung.

"Tolotos" flüsterte er ungläubig.

Der Götze und der Haluter standen sich gegenüber.

Etwa zwanzig Schritte trennten sie voneinander.

Sandal wußte, daß Tolotos eine zweite Gestalt annehmen konnte. Er blieb hinter einer farbigen Säule aus Stein stehen, wachsam, mit halbgespanntem Bogen - auf der Sehne lag ein Pfeil mit Explosionsspitze. Der Stein sah aus wie eine niederbrennende Kerze, an der das Wachs heruntertropfte.

Der Haluter hatte sich in einen stahlharten Block verwandelt.

Er stand da wie aus Eisen gegossen, wie aus einem einzigen Stück dunklen Felsens gemeißelt.

Die Götzen, die durch die nachlassenden Dampfwolken näher kamen, ihre Waffen auf Icho Tolot gerichtet, schienen endgültig wahnsinnig zu werden.

Sie schrien, kreischten, schnatterten und sanken zu Boden.

Sandal konnte nur ein einziges Wort richtig verstehen. Durch das Geräusch, mit dem die letzten Quellen versiegt, durch das Brodeln der platzenden Blasen, hörte er die Götzen schreien:

"Yamon! Yamon! Yamon!"

Die wahnsinnigen Götzen fielen auf ihre Gesichter und streckten die Arme aus. Die Purpurnen standen still da und rührten sich nicht. Verzweifelt schien Y'Xanomrymer zu versuchen, mit seiner besonderen Gabe den Riesen in Dampf zu verwandeln. Langsam kam er näher. Er schien gleichermaßen gebannt und erstarrt zu sein - und gegen seine eigene Überzeugung zu kämpfen. Fünfzehn Schritte. Dann nur noch zehn. Die Götzen, die im Kreis herumlagen und ununterbrochen "Yamon, Yamon" flüsterten und wimmerten, schienen vor Angst den Rest ihres Verstandes verloren zu haben.

Sandal übersetzte es in Gedanken. Es hieß:

Ein Steinerne!

Blitzartig stellte Sandals Verstand eine Verbindung zu dem merkwürdigen Geschehen um die Cynos her. Er selbst wußte nur aus Berichten davon. Aber auch jene unerklärlichen Wesen verwandelten sich in ihrem Tod in steinerne Obeliken. Wobei niemand sicher war, ob in diesem Fall auch tatsächlich ein organischer Tod eingetreten war. Sandal schüttelte den Kopf, als der Götze drei Schritte vor dem Haluter stand.

Icho Tolot verwandelte sich blitzartig zurück, sprang nach vorn und warf sich auf den Götzen.

Sie fielen beide in einen Tümpel voller heißen Wassers.

"Yamon" heulten die Götzen.

Der Haluter schmettete mit einem einzigen Schlag seines Handlungsarmes den Götzen quer durch den kochenden Tümpel. Dann überschlug sich der Fremde und kam am Rand der Vertiefung wieder auf die Beine. Sandal ließ die Luft aus seinen Lungen, zielte zwei Sekunden lang und löste die Sehne. Der Pfeil zischte durch den trägen Dampf und traf den Götzen in die Brust. Gleichzeitig schrie der Krieger:

"Tolotos! Zurück!"

Der Haluter handelte mit der Erfahrung langer Jahre. Er rannte los, warf den Götzen um und stürmte in riesigen Sätzen quer durch die Tümpel und Geisire.

Auf der Brust des Götzen erschienen helle Blitze, dann zerfetzte ihn eine Explosion. Sandal begann wieder zu rennen.

Er umrundete die Hälfte der Alptraumlandschaft. Niemand schoß nach ihnen, niemand wagte es, sie zu verfolgen. Als sie den jenseitigen Waldrand erreicht hatten, sahen sie über sich den Jet mit ausgefahrenen Landebeinen und weit geöffneter Polschleuse. Er blinkte mit den Landescheinwerfern. Sandal sah hinter sich den Haluter und rannte weiter auf die Stelle zu, an der der Jet landen würde.

Icho brüllte über den Lärm hinweg:

"Die Gleiter suchen nach uns! Schnell in den Jet, Sandal!"

Während der junge Krieger und der Haluter hintereinander auf eine kleine, ebene Fläche zurannten, senkte Mentro Kosum den Jet. Als die Landebeine den Boden berührten, sprang Sandal

hoch und griff nach den Sprossen der Leiter. Er hangelte sich in rasender Eile hoch, stieß mit dem Bogen irgendwo an und schaute dann zu, wie der Haluter die Leiter hochkletterte.

Er hatte kaum die mittleren Sprossen erreicht, als Mentro den Jet höher steigen ließ.

"Schneller, Tolotos!" schrie Sandal.

Der Haluter ließ sich nach vorn fallen und zog sich in die Schleuse hinein. Summend schloß sich die Schleuse.

Die Andrucksabsorber heulten auf. Die Maschinen fuhren mit Vollast. Der Jet wurde schneller und flog im Zickzack über die Landschaft. Er suchte Deckung, indem er mit siebenhundert Stundenkilometern Geschwindigkeit zwischen den Inseln dahintraste und Geschwindigkeit aufnahm.

Ein Alarmstart mit allen technischen Mitteln der YOSTON wurde durchgeführt. Die ersten Schüsse der Gleiter trafen auf den Schirm und verpufften wirkungslos. Der Schirm hielt, während das Projekt durch die Lufthülle raste, pausenlos Ausweichmanöver flog und in kühnen Schleifen und Kurven den Gleitern zu entkommen versuchte. Ein Meisterpilot wie Kosum schaffte es, noch innerhalb der Lufthülle in den Linearraum zu springen.

Ichō Tolot sagte zu Sandal, als sie nebeneinander in der Schleuse standen und sich irgendwo festklammerten:

"Wir haben es geschafft, mein Kleines. Wir waren erfolgreich wie kaum jemand vor uns."

Die Flucht gelang.

Sie zogen sich in Schleichfahrt bis zu dem Schiffskonvoi zurück, wurden in die MARCO POLO eingeschleust und erstatteten Bericht. Es zeichnete sich deutlich ab, warum die Götzen es nicht dulden konnten, daß die Karties innerhalb des Schwarms sich vermehrten. Als Rhodan mit dem Sichten der umfangreichen Unterlagen fertig war, rief er eine Konferenz zusammen.

Als sie vorbei war, herrschte über viele Punkte, die noch vor Tagen zu den Geheimnissen des Schwarms gehört hatten, ziemlich große Klarheit. Die Terraner wußten jetzt mehr. Aber noch lange nicht genug ...

ENDE

Eins scheint klar: Die Götzen besitzen eine verwundbare Stelle. Dies jedenfalls läßt sich aus den Ermittlungen der YOSTON-Expedition auf den "Inseln des Wahnsinns" schließen.

Um diesen Verdacht zu erhärten, geht eine weitere terranische Expedition in den Einsatz. Perry Rhodan und Gucky sind mit von der Partie. Gleichzeitig versucht der Cyno Schmitt, der dem Untergang der Rechenwelt Strato entkam, seinem drohenden Schicksal zu entrinnen.

GUCKY, DER TAMBU-GOTT